Nr. 15 — 13. Jahrgang   Einzelnummer 0.30 Złoty   Katowice, den 15. Januar 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung
Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

Unterwegs nach Genf / Die Rüstung der deutschen Delegation

Ein Untersuchungsausschuß für Ost-Oberschlesien?

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 14. Januar. Die deutsche Delegation hat Berlin verlassen und trifft im Laufe des Donnerstag-Vormittag in Genf ein. Die erste Woche ist der Europakonferenz vorbehalten, die die Paneuropa-Frage programmatisch und organisatorisch erörtern und eine Verständigung und Annäherung der europäischen Nationen anbahnen soll. Vor allem ist dabei an die wirtschaftlichen Beziehungen gedacht. Es wird aber eine Aufgabe auch gerade der deutschen Delegation sein, darauf zu dringen, daß die politische Seite dabei nicht zu kurz kommt. Im übrigen hat Deutschland kein sonderliches Interesse, dem ganzen Paneuropa-Plan, hinter dem letzten Endes französische Hegemoniegelüste stehen, mit größerem Eifer zur Verwirklichung zu verhelfen als die übrigen europäischen Staaten, die sich mit großer Skepsis zu dem Briandschen Projekt geäußert hatten. Wie schon bei der Europa-Konferenz vor einigen Monaten, wird Deutschland hierbei zurückhalten und Briands Pläne nur soweit fördern helfen, als es den deutschen Interessen wünschenswert erscheint.

Im übrigen werden die ersten Tage der deutschen Delegation Gelegenheit geben, sich mit der polnischen Antwortnote zu beschäftigen. In Berlin war die Note bis zur Abreise der Delegation noch nicht eingetroffen. Aus dem Auszug, den der „Iskra" verbreitet hat, geht hervor, daß sie auf **einen viel härteren Ton gestimmt ist als die Rede des Außenministers Zaleski im Sejm** und daß sie, anstatt sich auf die deutsche Beschwerdepunkte zu beschränken, so ziemlich das

Gesamtgebiet der deutsch-polnischen Minderheitenfrage

anschneidet. Diese Taktik des Ausweichens und der Verschiebung wird erfahrungsgemäß immer dann angewandt, wenn die scharfen Konturen unentkräftbarer Vorwürfe verwischt und die Blicke objektiver Beurteiler vernebelt und abgelenkt werden sollen.

Die deutsche Delegation wird den Kampf im Bewußtsein ihres Rechtes und im Vertrauen auf ihr hieb- und stichfestes Material nicht scheuen. Sie wird in der Lage sein, alle in der polnischen Note herangezogenen Punkte ausführlich zu behandeln und gegnerische Behauptungen aus dem Gesamtgebiet zu widerlegen.

Auf Grund zuverlässiger Unterrichtung können wir mitteilen, daß die deutsche Delegation bei der Vertretung der Beschwerde ganz im Sinne der Ausführungen, die im Leitartikel der „Ostdeutschen Morgenpost" vom letzten Sonntag gemacht worden sind, **ihre ganze Stoßkraft auf die Forderung eines ausreichenden Minderheitenschutzes der Deutschen in Polen und selbstverständlich der Genugtuung und Wiedergutmachung konzentrieren, die Frage der Grenzrevision aber nicht anschneiden wird,** weil ihre Einbeziehung die schwere Linie der Auseinandersetzung nur verwischen könnte. Selbstverständlich soll darin keineswegs ein Verzicht auf die Revision der Ostgrenzen zum Ausdruck kommen. Man darf erwarten, daß dieser Standpunkt in der deutschen Oeffentlichkeit als richtig und zweckmäßig anerkannt werden wird. Wie die Verhandlungen auslaufen werden, ist nicht zu übersehen. Das deutsche Anklagematerial ist so vielseitig und so ausgiebig, daß es zu einer Verurteilung Polens bei weitem ausreichen könnte. Man muß aber

die politische Stimmung

in Rechnung stellen, die in den maßgebenden ausländischen Staaten Polen günstiger ist als Deutschland.

Deshalb ist damit zu rechnen, daß der Völkerbundsrat sich nicht zu einem sofortigen Spruch entscheiden wird, sondern von sich aus eine Untersuchung durch eine Kommission vornehmen lassen wird, der Polen seine nach den Völkerbundratsbestimmungen erforderliche Zustimmung nicht gut versagen könnte. Erforderlich ist die Zustimmung deshalb, weil die Untersuchung auf polnischem Gebiet erfolgt. Es wird, wenn es zu einem solchen Beschlusse kommt, Aufgabe der deutschen Delegation sein, Garantien dafür zu verschaffen, daß die Untersuchungskommission wirklich unparteiisch verfährt und daß Polen ihr alle nötigen Einblicke in die der Beschwerde zugrunde liegenden Vorgänge ermöglicht. Der gegebene Untersuchungsausschuß wäre zweifellos die Gemischte Kommission unter Vorsitz des Präsidenten Calonder, dessen Unparteilichkeit von niemandem, am wenigsten von den Polen, bezweifelt werden wird.

Kandidatur Sahm erledigt

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 14. Januar. Wie die Börsenzeitung erfährt, lehnt die deutschnationale Stadtverordnetenfraktion die Kandidatur des Danziger Präsidenten Sahm als Oberbürgermeister ab. Da an ein Eintreten der SPD. für Sahm nicht zu denken ist, dürfte diese Kandidatur damit praktisch erledigt sein.

Spanische Küstenbefestigungen

(Telegraphische Meldung)

London, 14. Januar. Die spanische Regierung hat bei der Firma **Vickers, Armstrong,** eine Anzahl Küstenverteidigungsgeschütze bestellt, die ein Kaliber von **38 Zentimeter** und eine Länge von **20 Meter** und eine Reichweite von ungefähr **35 Kilometer** haben werden. Jedes Geschütz wird für sich allein in einen starken Panzerturm einmontiert sein. Die Geschütze sollen zur Verstärkung des schon vorhandenen Materials von El Ferrol, Cadiz und Cartagena verwandt werden, während andere auf den balearischen Inseln Aufstellung finden werden, die als eine der strategischen Schlüsselstellungen im Mittelmeer gelten.

Der deutsche Generalkonsul Maensz in Memel wird zwecks anderweitiger Verwendung im auswärtigen Dienst von seinem bisherigen Posten abberufen werden. Die Frage der Nachfolge ist einstweilen noch nicht entschieden.

Englisches Erschrecken über Deutschlands Ausfuhr

„Die Reparationen ruinieren unseren Außenhandel"

(Telegraphische Meldung.)

London, 14. Januar. Der englische Industrielle Sir Arthur Balfour erklärte in einer Rede über die bestehende Wirtschaftsdepression:

„Das dringendste Erfordernis ist eine vernünftige Regelung der alliierten Schulden und Reparationen. Man kann nicht so große Summen Geldes von einem Land nach dem anderen übertragen, ohne daß eine riesige Störung der Währungen und des Handels stattfindet. Einen einfälligen Beweis dafür stellt Deutschlands Ausfuhrhandel dar, der sich während der ersten 6 Monate des letzten Jahres auf 310 Millionen Pfund Sterling belief, während der britische nur 304 Millionen Pfund Sterling betrug. Dies ist das erste Mal, daß England hinter Deutschland rangiert. Wenn man also diese Zahlungen erzwingt, so wird das Endergebnis sein, daß der englische Lebensstandard herabgedrückt oder der englische Ausfuhrhandel ruiniert wird."

Krieg in der Wirtschaftspartei

Colosser ausgetreten

Die sächsischen Wahlkreise gegen die Reichsparteileitung

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 14. Januar. Die Versuche sächsischer Wahlkreisorganisationen der Wirtschaftspartei und des Abgeordneten Ladendorff, den Austritt des Abgeordneten Colosser aus der Partei zu verhindern, sind gescheitert. Abgeordneter Colosser hat seinen Austritt aus der Partei erklärt in einem Schreiben an das für Donnerstag einberufene Parteischiedsgericht.

Das Schreiben lautet:

„Ich habe Ihre Einladung zur Sitzung des „Köpfungsausschusses" erhalten. Ich darf annehmen, daß Ihnen die gestellte Aufgabe sicher recht peinlich ist und will Sie deshalb von derselben befreien. Es dürfte immerhin ein Novum sein, daß man den Aufzeiger der üblen Verfehlungen köpfen will, während man denjenigen, der sie begangen hat, noch obendrein ein Vertrauensvotum konstruiert. Als einziger Grund, der zur Rechtfertigung dieses sogenannten Ausschlußverfahrens dienen soll, ist in Ihrer Zuschrift an mich der genannt, daß die Presse von den Vorgängen erfahren hat. Ich empfinde das heute als sehr gut. Durch die Arbeit der Presse, die Entscheidungen der Parteibehörden und ihre merkwürdigen Veröffentlichungen und durch die Verlautbarungen der sächsischen Parteipresse ist doch vor der breiten Oeffentlichkeit festgestellt, daß eine Mehrheit der Verantwortlichen der Wirtschaftspartei kein Reinigungsbedürfnis hat, denn um

Reinheit und Sauberkeit

geht mein Kampf. **Da ich aber doch Reinlichkeitsgefühl besitze, so scheide ich hiermit aus der Partei aus.** Mir genügt die Tatsache, daß ein Prüfungsausschuß nach mehrmonatiger gewissenhafter Arbeit, wenn auch angesichts der Ermittelungen in noch so schonender Form, festgestellt hat, daß meine nur zum Teil bekannt gewordenen Behauptungen im wesentlichen wahr sind und daß infolgedessen nach Ansicht des Prüfungsausschusses Drewitz wird verschwinden müssen. An einer weiteren Unterhaltung habe ich um so weniger Interesse, als bereits objektivere Stellen, die frei von politischer Vertuschungsarbeit sind, sich mit den Dingen beschäftigen. Ich selbst behalte mir vor, den Ortsgruppen der Partei und damit der Oeffentlichkeit eine ausreichende Darstellung zu unterbreiten und überlasse es dem Angeschuldigten, gegen mich vorzugehen. Sollte dies, wie parteiamtlich bereits angekündigt, unterbleiben, dann dürfte das Urteil der Oeffentlichkeit damit gefällt sein."

Abgeordneter Colosser will nach seinem Ausscheiden aus der Wirtschaftspartei sein Reichstagsmandat weiter ausüben, zunächst als Fraktionsloser. Vom Parteivorsitzenden der Wirtschaftspartei, dem Abgeordneten Drewitz, wird erklärt, er habe bereits

Strafantrag

gegen den Abgeordneten Colosser und den Sohn des bisherigen Parteigeschäftsführers Dannenberg gestellt, weil er in ihnen die Verbreiter der ihn beleidigenden Behauptungen erblicke. Er werde auch gerichtlich gegen die Zeitungen vorgehen, die die bekannten Beschuldigungen gegen ihn wiedergegeben hätten. Der Parteivorstand habe ihn zunächst an einer gerichtlichen Austragung des Konfliktes gehindert, erst der Reichsausschuß habe ihm auf sein Verlangen freie Hand gelassen, seine Beleidiger vor Gericht zur Verantwortung zu ziehen. Das werde jetzt geschehen.

Die 3 sächsischen Wahlkreise der Wirtschaftspartei haben unter Hinweis darauf, daß die öffentliche Erörterung des bedauerlichen Führerstreits für die Partei untragbare Formen angenommen habe, vom Parteivorsitzenden Drewitz den **freiwilligen Rücktritt verlangt.** Drewitz hat dies abgelehnt. Die 3 sächsischen Wahlkreise haben in vollkommener Einmütigkeit **die Beziehungen zur Reichsparteileitung abgebrochen.**

Reichs-Fehlbetrag stellt sich auf 1 Milliarde

Dr. Dietrich vor dem Haushaltsausschuß

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 14. Januar. Im Haushaltsausschuß des Reichstages begann die Etatsberatung. Reichsfinanzminister Dr. Dietrich leitete sie mit einer großen Rede ein, in der er darauf hinwies, daß er in seiner Etatsrede am 3. Dezember den voraussichtlichen Fehlbetrag des laufenden **Haushaltsjahres auf rund 900 Millionen** beziffert habe. „Dieser Fehlbetrag setzt sich aus 300 Millionen Mehrausgaben und 600 Millionen Einnahmeausfälle zusammen. Die Mehrausgaben entstanden bei der Arbeitslosenversicherung, bei der 600 Millionen Einnahmeausfällen zubei der 100 Millionen über den Etatsansatz hinausgebraucht werden. Es kann jetzt mit ziemlicher Sicherheit gesagt werden, daß diese 300 Millionen eine Höchstsumme sind, über die man nicht hinauszugehen braucht. Vielleicht steckt sogar in dieser Summe noch eine gewisse kleine Reserve. Dies hat es uns auch ermöglicht, die Fristen der Krisenfürsorge für die am 3. November 1930 in der Krisenfürsorge befindlichen Personen zu verlängern, sodaß die Gemeinden von einem Teil der sonst bereits im Januar anwachsenden Wohlfahrtslasten befreit bleiben.

Auf Grund des Novemberergebnisses habe ich das voraussichtliche Jahresaufkommen an Zöllen und Steuern nochmals einer genauen Schätzung unterzogen. Ich bin dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß **der gesamte Steuerausfall rund 980 Millionn betragen wird**, von dem 255 Millionen auf die Länder, 125 Millionen auf Knappschafts- und Invalidenversicherung und 600 Millionen auf das Reich entfallen. Das tatsächliche Aufkommen vom 1. 4. bis 30. 11. 1930 betrug bei den Besitz- und Verkehrssteuern 4 270 Millionen, bei den Zöllen und laufenden Abgaben 2050 Millionen, zusammen also 6320 Millionen.

Ich habe auf Grund der Steuereingänge der letzten Monate die Einnahmeschätzung nochmals überprüft. Wenn sich dabei auch meine Schätzungen von Anfang Dezember als richtig erwiesen haben, muß immer mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß

der mit 600 Millionen angenommene Anteil des Reiches an dem Einnahmeausfall um etwa bis zu 100 Millionen überschritten werden könnte.

Das liegt u. a. auch daran, daß durch den Wegfall der Reichshilfe am 1. Februar und die dann einsetzende 6prozentige Gehaltskürzung **das Reich 30 Millionen Steuereinnahmen verliert, während bei Ländern und Gemeinden dadurch eine Verbesserung um 45 Millionen eintritt.**

Insgesamt wird der Fehlbetrag des ordentlichen Haushaltes 1930 also die Höchstsumme von rund einer Milliarde nicht übersteigen.

Der Fehlbetrag des außerordentlichen Haushalts, der zu Beginn des Jahres 1930 770 Millionen betrug, wird zu Beginn 1931 auf 330 Millionen zurückgegangen sein, und zwar durch den Erlös der Kreuger-Anleihe".

Zur

Kassenlage

bemerkte der Minister, daß **Ende März 1930 der Kassenbedarf des Reiches 1670 Millionen betragen habe, während er Ende März 1931 rund 1780 Millionen** betragen werde, der durch die normalen Deckungsmittel, die Begebung von Schatzanweisungen und den im Dezember genehmigten Ueberbrückungskredit von 530 Millionen abgedeckt werden könne.

Die entscheidende Frage sei, daß der

Haushalt 1931 auf gesicherter Grundlage

beruhe. Durch die starken Ausgabenabstriche und die Abhängung der Arbeitslosenversicherung vom Reichsetat sei der Etat 1931 auf festere Gründe gestellt. Eine Gefahrenquelle werde in den für 1930 geschätzten Steuereinnahmen gesehen. Gegenüber dem Steuersoll für 1930 werde im Etat 1931 mit einem Steuerausfall **von 877 Millionen gerechnet**, von denen auf das Reich über 500 Millionen entfielen. Diese Ausfallschätzung enthalte rund 100 Millionen mehr als der voraussichtliche Steuereingang für das Reich 1930 erbringen werde. Es sei **Gefühlssache, ob man sich bei den Steuerschätzungen von einem gewissen Vertrauen in die Zukunft leiten lasse, oder ob man sich von den denkbaren Entwickelungsmöglichkeiten die dunkelste aussuche.** Wenn die leichte Besserung im Jahre 1931, von der die Schätzungen des Etatsentwurfs ausgehen, nicht eintreten sollte, so würde **der Ausfall für das Reich sich etwa in der Höhe von 200 bis 300 Millionen bewegen.** Er halte es bei unserer Wirtschaftslage nicht für richtig, einen solchen Eventualfehlbetrag, der sich jetzt noch in keiner Weise übersehen lasse, durch Steuererhöhungen zu decken. Es wäre in unserer Lage **das Verkehrteste, Steuern auf Vorrang zu schaffen.** Wenn es gelänge, eine Reserve durch Ausgabenkürzung zu schaffen, so werde er dies sehr begrüßen.

Der Minister gibt dann anhand der Etatszahlen ein Bild darüber, in welchem Rahmen sich die

Streichungsmöglichkeiten

bewegen könnten. An den Ueberweisungen an die Länder, an den Kriegslasten, der Reichsschuld, den Pensionen und den Personalbezügen, die schon um 6 Prozent gekürzt seien, lasse sich nichts streichen. Ebenso wenig dürften sich die Ausgaben für die Kriegsbeschädigten, für die Sozialversicherung und die Krisenfürsorge 1931 verringern lassen. **Es blieben dann für eine Ausgabenkürzung die restlichen 880 Millionen übrig, die mit fast der Hälfte auf die sachlichen Ausgaben von Heer und Marine und mit der anderen Hälfte auf die gesamten sonstigen Ausgabengebiete des Reiches entfielen.**

Alle Maßnahmen, die die Regierung bei ihrer Wirtschafts- und Finanzpolitik ergriffen habe und noch ergreifen werde, haben das Ziel, **der Wirtschaft wieder Auftrieb und Rentabilität zu geben und eine möglichst große Zahl Arbeitsloser wieder dem Arbeitsprozeß einzufügen.** Von dem Erfolg dieser Maßnahmen hänge es ab, ob der gemäßigte Optimismus, der im Haushaltsentwurf zum Ausdruck komme, berechtigt sei.

Eine Gefahrenquelle für die öffentlichen Haushalte liege noch bei den Wohlfahrts-Erwerbslosen,

deren Zahl im Juli 1930 400 000 und im Dezember 1930: 597 000 betragen habe. Die Notverordnungen haben den Gemeinden neue Einnahmequellen verschafft. **Auch müssen die Gemeinden zu stärkeren Ausgabensenkungen kommen.** Dort, wo trotz aller Anstrengungen in den Gemeinden Schwierigkeiten entstehen würden, müßten zunächst die Länder eingreifen, denen im Zusammenhang mit der Realsteuersenkung und der Zuweisung von Hauszinssteuermitteln Ausgleichsfonds zur Verfügung gestellt seien. Mit den Ländern sei ein Weg gefunden worden, auf dem Reich, Länder und Gemeinden an der Sicherung und Besserung der deutschen

Kreditbedingungen

gemeinsam arbeiten könnten. Zum Schluß erwähnte der Minister noch, daß er dem Reichsrat in den nächsten Tagen einen Ergänzungsetat vorlegen werde, der in der Hauptsache die Abstriche von je 5 Millionen Mark beim Finanz- und Arbeitsministerium auf die einzelnen Titel verteile, der auch Stellenabsetzungen bei den Ministerien bringe. Das Kabinett habe nämlich beschlossen, daß **der Personalstand der Ministerien um mindestens zehn Prozent verringert werden müsse.** Mit dieser Verringerung werde durch Stellenabsetzungen in diesem Ergänzungsetat der Anfang gemacht.

Zum Schluß seiner Ausführungen unterstrich der Minister noch einmal wie sehr der Reichshaushalt von der Wirtschaftslage abhängig sei. **Die Schwierigkeiten kämen aber nicht nur** vom Weltmarkt und der Weltwirtschaftskrise, sondern **noch im verstärkten Maße vom Inland her. Daher müsse es eine Hauptsorge sein, den Inlandsmarkt zu beleben.** Wer heute in der Presse gelesen habe, wie stark der Eisenabsatz im Inland zurückgegangen sei, während sich die Ausfuhr noch leidlich gehalten habe, müsse über diese Entwicklung erschrecken. Es habe daher keinen Zweck, den Reichshaushalt mit Gewaltmitteln zu beeinflussen; es sei vielmehr **notwendig, den übertriebenen, oft nicht gerechtfertigten Pessimismus im deutschen Volke zu bekämpfen.** Wenn an allen Ecken und Enden immer nur geunkt werde, verliere das Volk noch den letzten Rest seines Mutes.

Abg. Hergt (Dnat.) vermißte in der Rede des Finanzministers eine genügende Würdigung der Tendenz des Niederganges der gesamten deutschen Wirtschaft, was umso bedauerlicher sei, als dieser Niedergang in engstem Zusammenhang mit den untragbaren Younglasten stehe. Der Regierung sei der Vorwurf zu machen, daß sie **dem Auslande gegenüber diese katastrophale Entwicklung der deutschen Finanzen nicht deutlicher und eindringlicher betone.**

*

Die Rede des Reichsfinanzministers im Haushaltsausschuß des Reichstages ist von der Oeffentlichkeit nicht überall ganz richtig verstanden worden. So wird in den großen Ueberschriften der Berliner Abendblätter der Nachdruck zum Teil auf die Feststellung gelegt, daß **der Fehlbetrag von Dietrich jetzt mit 1 Milliarde beziffert wird.** Das Wesentliche liegt aber darin, daß **die Verschlechterung der Finanzlage etwa 100 Millionen ausmacht.** Dabei wird übersehen, daß in der Milliarde der alte bekannte Fehlbetrag enthalten ist, für dessen Abdeckung durch den Schuldentilgungsplan Vorsorge getroffen ist. Er stellt gewissermaßen eine Fortsetzung der lex-Schacht dar und sieht vor, daß **für drei Jahre jedesmal 120 Millionen für diesen Zweck in den Reichshaushalt eingesetzt werden.** Etatrechtlich hat die Abdeckung dieses Defizits erst 1932 zu erfolgen. Um einer mißverständlichen Auffassung zu begegnen, hat der Reichsfinanzminister **sich noch am Abend veranlaßt gesehen, die Dinge** in einer halbamtlichen Mitteilung richtig zu stellen.

Von besonderem Interesse ist nun, **wie sich die DVP. zu der Auffassung des Ministers Dietrich stellt, daß wesentliche Abstriche im neuen Etat kaum noch möglich sind.** Die Volkspartei sieht in der Erfüllung ihrer Forderung **weiterer Abstriche von 300 bis 350 Millionen die entscheidende Voraussetzung für die Fortsetzung ihres bisherigen Verhältnisses zur Reichsregierung.** Wir glauben zu wissen, daß der Vertreter der DVP., Abg. Dr. Cremer, im Hauptausschuß als erster Redner an diese Forderung erinnern und erklären wird, daß seine Fraktion, wenn ihrem Verlangen nicht Rechnung getragen wird, **keine Möglichkeit sieht, die parlamentarische Verabschiedung des Etats positiv zu unterstützen.** Damit würde die **Wahrscheinlichkeit zunehmen, daß der Reichsetat schließlich doch durch Notverordnung in Kraft gesetzt werden muß.** Wie die DVP. sich dann zu einem Antrag auf Aufhebung der Notverordnung stellen würde, läßt sich heute natürlich noch nicht sagen. In unterrichteten Kreisen rechnet man vorläufig doch immer noch damit, daß es gelingen wird, eine Verständigung herbeizuführen, die den Wünschen der DVP. Rechnung trägt.

Mit offenen Augen durch Deutschland

Französischer Journalist für deutsch-französische Verständigung

(Telegraphische Meldung)

Paris, 14. Januar. Unter dem Vorsitz des sozialrepublikanischen Abgeordneten Chabrun fand eine Veranstaltung statt, in der der Redakteur Jaques Kayser von der Zeitung „La Republique" über seine Reise **nach** Deutschland und über **„Frankreich—Deutschland"** einen Vortrag hielt. Kayser erklärte, daß Deutschland in erster Linie auf drei Gebieten eine Aenderung des gegenwärtigen Zustandes erstrebe, **in der Frage der Reparationen, der Abrüstung und in seinen Beziehungen zu Polen.** Auf dem Gebiete der Reparationen würde eine **Erleichterung auch auf die deutsche Wirtschaft gewisse günstige Rückwirkungen haben.** Leider habe er in Deutschland wenig Verständnis für die Bedeutung einer **europäischen Einheitsfront der Schuldnerländer gegenüber Amerika** gefunden. Außerdem sei man in Deutschland wegen der amerikanischen Kredite besorgt.

Die deutsche Forderung: „Gleiche Sicherheit **für alle würde bei gleichmäßigem Abbau der Rüstungen** die möglichst allgemeine Abrüstung bieten.

Die Entwaffnung eines einzelnen Landes im waffenstarrenden Europa könne auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden.

Am Schluß seiner Ausführungen erklärte Kayser, es sei sicher, daß **nur eine wirklich deutsch-französische Verständigung die Grundlage für die endgültige Pacifierung Europas schaffen könne. Es liege im eigensten Interesse Frankreichs, diesen Weg zu beschreiten.** Rüstungen könnten den Frieden nicht sichern, das habe die Erfahrung von 1914 gelehrt.

Im Anschluß an den Vortrag suchte u. a. ein polnischer offiziöser Journalist die Unmöglichkeit einer Abänderung der bestehenden Regelung der Korridorfrage zu beweisen. Kayser trat diesen Ausführungen in einem Schlußwort überzeugend entgegen.

„Terror" in Oppeln

In der polnischen Antwort auf die deutsche Beschwerdenote wegen der Bedrückung der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien wird von der polnischen Regierung die Behauptung aufgestellt, daß die polnische Minderheit in Deutsch-Oberschlesien unter unsäglichem Terror leide. **Bei der bekannten Einstellung der deutschen Behörden und des Verhaltens der deutschen oberschlesischen Bevölkerung auf diese mehr als kühne Behauptung zu antworten,** ist wohl überflüssig. Als neuen Beweis der Freiheiten, deren sich die polnische Minderheit erfreut und wie sie dieselben „gebraucht", sei angeführt, daß die polnischen Pfadfinder in Oppeln am 6. d. Mts. eine Weihnachtsfeier, verbunden mit der Vereidigung der neuen Mitglieder, veranstalteten und — nach dem in dem „Nowiny Codzienny" vom 11. d. Mts. veröffentlichten Bericht — diese Feier mit dem Absingen der „Rota" und der polnischen Nationalhymne schlossen. Die „Rota", deren Absingen der Präsident der Gemischten Kommission, Calonder, selbst in den polnischen Schulen Ostoberschlesiens unterbunden hat, wird bei der Vereidigung der polnischen Pfadfinder, die deutsche Staatsbürger sind, in Deutschland ebenso angestimmt wie die polnische Nationalhymne. Wir glauben, daß dies angeprangert werden muß als Beweis der „Unterdrückung" der polnischen Minderheit in Westoberschlesien. In Ostoberschlesien sind in der vorjährigen Neujahrsnacht Deutsche mißhandelt und verletzt worden, weil sie sich **„Prosit Neujahr"** zuriefen, und das polnische Gericht hat den angeklagten Aufständischen mildernde Umstände zugebilligt, weil sie durch diese „deutschen Zurufe auf polnischem Boden sich provoziert fühlten". Es genügt diese Feststellung, um die Lage hüben und drüben zu beleuchten.

Im Tarifstreit über die Arbeitszeit bei der Reichsbahn ist im Reichsarbeitsministerium eine Vereinbarung zwischen den Parteien zustandegekommen.

Der Gesundheitsstand in Preußen

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages gab Ministerialdirektor Dr. Schopohl ein Bild über die Volksgesundheit im Jahre 1930. Er meinte, daß das Ergebnis der amtlichen Ermittelungen für das Berichtsjahr ein günstigeres Bild zeige, als es 1929 bestand. Zwar sei die Geburtenziffer weiterhin gesunken; zugleich habe aber auch die Sterbeziffer einen erheblichen Rückgang, nämlich von 12,6 im Jahre 1929 auf 11,4 erfahren. Der Geburtenüberschuß betrage 6,5 gegen 5,3 im Jahre 1929. Günstiger hätten sich auch die Verhältnisse bei der Säuglings- und der Tuberkulosesterblichkeit gestaltet. Allerdings sei die Besserung der Bevölkerungsstatistik deshalb nur relativ, weil 1929 der besonders kalte Winter seine Wirkungen zeigte. Gegen 1928 sei eine Besserung nicht festzustellen.

Von den gemeingefährlichen Infektionskrankheiten seien Cholera, Fleckfieber und Pest nicht mehr vorgekommen; ein Fall von Aussatz und zwei Erkrankungen an Pocken wurden festgestellt. Geringer war auch die Zahl der Erkrankungen an Typhus, während Fälle von Fleischvergiftungen sich von 821 auf 925 mit 21 Todesfällen steigerten. Eine Zunahme zeigten auch die Zahl der Erkrankungen an Kindbettfieber und die hierbei eingetretenen Todesfälle. Die Diphtherie habe ihre steigende Tendenz beibehalten. Hier wurden 52 393 Erkrankungen und 3 249 Todesfälle genannt. Immerhin blieben auch diese Zahlen noch hinter denen der Vorkriegsjahre erheblich zurück. Obgleich Scharlach im Rückgange begriffen sei, warne die Regierung vor den Bestrebungen, die auf Abschaffung oder Einschränkung der Wohnungsdesinfektionen gehen. Bei Tuberkulose sei die Sterblichkeit von 9,9 auf 8,10 je 10 000 Einwohner gefallen. Die von Jahr zu Jahr zunehmende Zahl der Krebserkrankungen und Todesfälle an Krebs mache es notwendig, auch für die Krebskrankheit eine planmäßige Fürsorge in die Wege zu leiten. 1929 starben an Krebs 44 501 Personen, an Tuberkulose 34 939. Die Geschlechtskrankheiten hätten eine erfreuliche Abnahme gezeigt.

Am Schluß des Jahres sei über häufiges Auftreten von Grippe in Berlin, den östlichen Regierungsbezirken und in Düsseldorf und Trier berichtet worden. In der Regel handelte es sich um kurzdauernde, fieberhafte Katarrhe der oberen Luftwege. Die Grubenkatastrophen in Neurode, Alsdorf und Maibach haben zur Prüfung der Frage geführt, ob nicht alle Hilfsorganisationen in solchen Fällen einfach zur Hilfe heranzuziehen seien. Der Regierungsvertreter wies noch auf die Steigerung der Zahl der Medizinstudierenden von 7708 im Jahre 1925 auf mehr als 18 000 1930 hin. Es sei ernstlich zu prüfen, wie dieser Andrang eingedämmt werden könne.

Plötzlicher Tod des Feldwebels Fahlbusch

(Telegraphische Meldung)

Bremen, 14. Januar. Der durch die Feme-Prozesse bekannte Farmer und ehemalige Feldwebel August Fahlbusch, der sich z. Z. bei Bekannten in Osterholz aufhielt, ist plötzlich gestorben. Fahlbusch wurde bei Tiedjens-Hütte in der Hanne-Niederung **in der Kabine eines Motorbootes, in dem er die Nacht zugebracht hatte, tot aufgefunden. Der Tod ist anscheinend durch Herzschlag eingetreten.**

Juwelen im Werte von 300000 Mark vermißt

Berlin. Zwei Amsterdamer Juwelenhändlern, die in Geschäften in Berlin weilen, ist auf dem Wege von ihrem Hotel nach dem Wittenbergplatz ein Portefeuille mit Diamanten und Brillanten **im Werte von 300 000 Mark abhanden gekommen.** Ob das wertvolle Portefeuille unterwegs verloren wurde, oder einem Dieb in die Hände gefallen ist, steht dahin. Für die Wiederbeschaffung der Juwelen ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Menschen im Zirkuswagen

Erlebnisse an der Landstraße — Von A. H. Kober

I.

Wenn man mit dem Zirkus wandert

Mit Wanderzirkussen bin ich jahrelang durch zwei Kontinente gereist, durch Europa und Südamerika. Zweimal waren es riesige Zeltstädte — Sarrasani und Carl Hagenbeck aus Stellingen — mit denen ich mich von Stadt zu Stadt bewegte: gewaltige kaufmännische Unternehmungen mit modernster Technik und Organisation, und dabei Horte der Romantik, Zusammenballungen von seltsamen Schicksalen. Mit ganz kleinen Zirkussen, in denen es heute noch so primitiv zigeunerhaft zugeht wie im Mittelalter, bin ich in Südosteuropa gewesen. Neben diesen Zirkussen ziehen seit Jahrhunderten die Schausteller durch die Welt, die mit ihren Abnormitäten, Panoptiken, Karussells, Luftschaukeln, Zaubertheatern die Menschheit erfreuen, und schließlich wimmeln auf den Landstraßen aller Länder noch die richtigen Zigeuner herum, heute auch nicht mehr schlechthin heimatlos, aber doch immer noch die reinsten Repräsentanten des ewigen Nomadentums.

So differenziert, in sich beruflich organisiert und abgegrenzt auch diese Welt der Fahrenden heute ist, herrscht doch in ihr immer noch eine eigentümliche Solidarität, die sich z. B. darin äußert, daß die Zirkusleute den Zigeunern freien Eintritt zu ihren Vorstellungen zu gewähren pflegen. Diese Solidarität hat ihren Grund in einer Gefühlsgemeinschaft: der Fahrende empfindet sich immer und überall im Gegensatz zu der festen Welt des seßhaften Bürgers, er sieht und wertet die Erde und das Leben auf ihr von einer anderen Seite wie jener.

Diese unbürgerliche, unterbürgerliche Lebenshaltung der Fahrenden hat eine merkwürdige Folge. Wo nämlich ein Wanderzirkus auftaucht, da strömt ihm jedesmal aus der Bürgerwelt eine ganze Menge unsicherer, schwankender, zweifelnder, verzweifelnder, auch zweifelhafter Menschen zu in der Hoffnung, hier einen Unterschlupf zu finden. Als ich mit Sarrasani in Südamerika war, beispielsweise, kamen dutzendweise zu uns Landsleute, die ausgewandert, drüben enttäuscht, verraten, betrogen, verlassen waren und nun Zuflucht bei uns suchten. Mancher ehemalige Offizier hat da in unseren Ställen Pferdeknecht gespielt, manches Mädchen, das mit einer Operettengesellschaft stolz in Buenos Aires eingezogen war, pries sich glücklich, als es beim Zirkusballett unterkam. Auch politische Flüchtlinge, Abenteurer, Verfolgte kreuzten meinen Weg; schaudernd denke ich an jenen zarten russischen Gymnasiasten, der in Bessarabien Bomben konstruierte und in einem der entsetzlichen rumänischen Zuchthäuser endete, nicht minder peinlich ist mir die Erinnerung an jenen Neger, der ein berühmter und in südamerikanischen Revolutionen gesuchter Halsabschneider war.

Solche Gestalten zogen an der Peripherie meines Zirkuslebens vorbei wie die Gauchos und Indianer, die in Argentinien zu unseren Vorstellungen von weither zu Pferde oder zu Fuß kamen, wie die Lappen, die in Nordschweden Carl Hagenbecks Zeltstadt bewunderten. Aber es gab auch Menschen, die aus irgendeiner abenteuerlichen Ferne zu uns kamen und bei uns blieben. Da stand eines Tages in meinem Bürowagen in Buenos Aires ein junger Mann, der direkt aus dem Urwalde des Chaco kam, zuerst Kellner wurde, dann Platzanweiser, Dolmetscher, Sekretär und heute einen verantwortungsvollen, leitenden Posten im Wanderzirkus hat. Ein anderer kam zu uns aus Paraguay, wo er in einer Revolution seine Farm verloren hatte; er begann als Pferdeknecht, avancierte dann zum Betriebsinspektor in unserem Autopark und sprang von da aus in das Automobilgeschäft, in dem er jetzt ein großer Mann ist.

Kein anderer Reisender lernt ein fremdes Land so gründlich durch alle seine Schichten kennen wie der Wanderzirkusmensch. Er hat mit den höchsten Behörden zu tun wie mit der Presse, der Polizei, den Verkehrsinstituten, mit Kaufleuten, Technikern, Handwerkern aller Schattierungen. Auch da gibt es eine Menge interessanter Typen. In einem südamerikanischen Staate hatten wir einmal als Berater einen Mann von wirklichem Format: er war Hochschulprofessor, Journalist, Teilhaber an großen kaufmännischen und technischen Unternehmungen, einflußreicher Politiker, berühmt im ganzen Lande wegen seiner glänzenden Beredsamkeit. Er beriet und half uns, wie gesagt, und eines Tages machte er einen fabelhaften, juristischen Dreh, durch den er unsern ganzen Zirkus mit allem Inventar — beschlagnahmen ließ als Faustpfand für eine angebliche Forderung an Sarrasani. Erst dadurch, daß der Justizminister persönlich sich der Angelegenheit annahm, wurde das Unternehmen gerettet. Unser „Berater" — hörten wir später — starb im Gefängnis, wohin ihn politische Gegner gebracht hatten.

Von solchen Begegnungen auf den Landstraßen meiner Wanderjahre will ich nun hier einiges erzählen; und auch von seltsamen Menschen, die ich innerhalb unserer Zeltstädte traf. Daran denkt man zuletzt, wenn man — wie ich — mit Zirkussen gewandert ist und das, was dem Außenstehenden interessant, romantisch, phantastisch erscheint, als tägliches Brot gehabt hat. Aber es stimmt — fällt mir jetzt, da ich wieder seßhaft bin, ein und auf — mit der Romantik der Fahrenden: da gibt es wirklich immer noch die Clowns mit den tragischen Schicksalen, die Reiter und Stallknechte mit der interessanten Vergangenheit, die schönen Frauen mit den galanten Abenteuern, die mit seltsamen Erlebnissen bepackten Tierbändiger, Luftgymnastiker, Athleten, die armseligen Mißgeburten und Monstrositäten; und auch meine exotischen Reisekameraden: die Indianer, Inder, Somalis, Araber, Chinesen, Japaner, Mulatten waren ja schließlich nicht alltäglich im bürgerlichen Sinne.

Da fällt mir eine Szene ein, die ich erlebte, als ich mit Zirkus Carl Hagenbeck in Göteborg stand. Unser Somalihäuptling, ein prächtiger, hochgewachsener Mann, im weißen Mantel, mit dem Speer in der Rechten, erschien in einer Bank, und hinter ihm gingen sechs seiner Untertanen, jeder mit einem Sack auf dem Buckel. „Geld abgeben, was wir haben gearbeitet!" erklärt der Häuptling den einigermaßen erstaunten Bankiers; und dann begann das Aufzählen der achttausend Kronen, die durch Postkartenverkauf in der Völkerschau zusammengekommen waren. (Nebenverdienst, neben der Gage.)

„Arbeiten", „Geld verdienen", das sind Zentralbegriffe auch in der Welt der Fahrenden. Und dabei doch etwas romantisch, nicht wahr?

Löwenbändiger wider Willen

Das Schicksal dieses Mannes, den ich als Dresseur harmloser Robben kennenlernte, ist so unglaubhaft, daß ich ausdrücklich betone, daß sich die hier erzählte Geschichte erst vor ein paar Jahren ereignete.

Herr X. fiel mir auf durch sein ganz stilles Wesen, durch seine steife Schulter und durch die Tatsache, daß er nicht gern vor unseren Löwenkäfigen stehenblieb.

„Sie haben recht, sagte er, als ich ihn endlich zum Erzählen hatte, „diese drei Eigentümlichkeiten stehen in einem Zusammenhang. Hören Sie zu. Ich war bei einem Wanderzirkus für Seelöwen engagiert. Als wir in Straßburg ankamen, stellte sich heraus, daß der Löwendompteur über Nacht getürmt war. Der Direktor ließ mir sagen, ich müßte in der Premiere die verwaisten Löwen vorführen, denn auf die Nummer sei große Reklame gemacht, so daß sie keinesfalls wegfallen dürfte.

Nun hatte ich zwar einige Jahre vorher in diesem Zirkus mit Löwen gearbeitet, aber jetzt war die Gruppe völlig verändert, vor allem: der Dompteur hatte die ganze Nummer auf „wild" eingestellt, und das ist eine ganz persönliche Leistung, die man nicht einfach übernehmen kann.

Ich weigerte mich also, aufzutreten. Ein paar Stunden später schickt der Direktor wieder zu mir und läßt sagen: ich möchte mir die Sache doch recht gründlich überlegen und daran denken, daß ich gerade hier in Straßburg allerhand unangenehme Dinge erleben könnte.

Ich denke nach. Donnerwetter! Da gibt es wirklich eine Gefahr für mich. Nämlich: vor einigen Jahren hatte ich mich für die französische Fremdenlegion anwerben lassen, — in einer Stunde der Verzweiflung, wie sie wohl jeder Mensch einmal erlebt — und dann war ich ausgerückt, galt also als Deserteur. Und in Straßburg saßen jetzt ja die französischen Militärbehörden!

Ich ließ durch meine Frau im Direktionsbüro nachforschen, ob es sich wirklich um diese peinliche Geschichte handle. Jawohl — wurde geantwortet, eben um meine Desertion; es könnte passieren, daß die Franzosen von meiner Anwesenheit Wind kriegten, und: ob ich nun heute mit den Löwen debütieren wolle oder nicht?

Ich ging also abends in den Zentralkäfig, vielleicht auf Nimmerwiedersehn, darüber war ich mir klar. Aber ich kam wieder lebendig heraus; meine ganze Arbeit hatte allerdings darin bestanden, mir die Tiere mit Ach und Krach vom Leibe zu halten.

Probieren konnte ich mit den Löwen nicht, weil den ganzen Tag über Tierschau war. Wieder unvorbereitet hineingehen: Sie können sich meine Seelenverfassung vorstellen. Schließlich hatte ich doch eine junge Frau, hing am Leben! – „Bald gibt's Hackepeter", sagten zartfühlende Kollegen, die mich unter den Löwen beobachtet hatten. Kurz: eines Tages weigerte ich mich ganz energisch, mit den Löwen aufzutreten. Und abends trat ich doch auf! Wissen Sie, was inzwischen passiert war? Man hatte mir einen Brief gezeigt, einen einfachen Brief, expeditionsfertig: eine Denunziation an die französische Militärbehörde. Dieser Brief — sagte man mir — könnte abgehen, wenn ich etwa —. Also: ich arbeitete.

Und es kam, wie es kommen mußte. In der fünften Vorstellung kriegten mich die Löwen. Ich wäre in Fetzen zerrissen worden, wenn nicht ein Cowboy von außen her den Hauptangreifer kaputt geschossen hätte, so daß man mich herausziehen konnte.

Ich kam ins Hospital. Der Direktor kümmerte sich den Dreck um mich. Aber er ließ eine strenge Untersuchung anstellen: wer ihm den kostbaren Löwen kaputt geschossen hätte. Der Cowboy sollte vor Gericht wegen unbefugten Waffentragens. Uebrigens waren alle meine Vorführungen im Raubtierkäfig ohne die üblichen Schutzmaßnahmen — Wassereimer, Hilfspersonen u. a. — vor sich gegangen.

Der Zirkus zog weiter. Ich blieb zurück, mit meinen Wunden und — mit meiner Angst. Die Zeitungen hatten mein Unglück geschildert und interessierten sich sehr für mich. Ich wäre am liebsten in ein Mauseloch gekrochen; aber auch dazu muß man gesund sein.

Endlich konnte ich wieder einigermaßen auf den Beinen stehen. Ich fand Freunde, die bei den französischen Behörden für mich vermittelten. Schließlich gab ich mich zu erkennen, gestand meine Desertion ein. Die Franzosen waren anständiger als ich angenommen hatte: sie ließen mich laufen. Ich kam wieder nach Deutschland.

Natürlich habe ich gegen jenen Direktor einen Prozeß angestrengt. Er wird wohl nie entschieden werden, fürchte ich. Sehen Sie: ich reise in diesem Jahre in Schweden, der beklagte Direktor in Italien: wo die einzelnen Zeugen herumwandern, das weiß der liebe Gott. Wie soll da ein Gericht jemals einen Termin ansetzen können!"

Er lachte, etwas bitter, wurde wieder ganz still und ging zu seinen Robben.

Die magische Jungfrau

Im bürgerlichen Leben war sie weder magisch noch Jungfrau, sondern die sehr vernünftige, real gerichtete Ehefrau des Mannes, der mit ihr den bekannten Illusionstrick der „schwebenden Jungfrau" vorführte. Die Leute ernährten sich ehrlich, so gut es ging, große Reichtümer konnten sie in Europa nicht zusammenarbeiten; dem Rat einiger Kollegen folgend, schifften sie sich nach Südamerika ein, um dort, wo die Menschheit noch nicht so übersättigt ist wie in Europa, ihr Glück zu versuchen. Ein Töchterchen, meiner Erinnerung nach vierjährig, wurde mitgenommen.

Das Ehepaar machte, als ich es in der südamerikanischen Hafenstadt kennenlernte, einen durchaus ordentlichen Eindruck. Der Mann mochte Anfang der Dreißiger sein, war ernst, hatte — wie viele dieser Illusionisten — eine ganz gute Bildung, man hätte ihn mit seinem goldenen Kneifer für einen Lehrer halten können. Die Frau, etwa Mitte zwanzig, war blond und schmächtig, sehr still, zurückhaltend, ein bißchen nervös.

Wie das so ist, wenn jemand ohne festes Engagement nach Südamerika kommt, saßen die Leute zunächst fest. Ein paarmal konnten sie in kleinen Etablissements arbeiten, dort besichtigten Agenten großer Häuser die Nummer, engagierten sie aber noch nicht, denn sie kennen das natürlich: wenn die Leute eine Zeitlang Hungerpfoten gesaugt haben, dann sind sie für ein Butterbrot zu haben. So saß also der Zauberer mit seiner magischen Jungfrau in einem kleinen, billigen Hotel und lebte von seinen mitgebrachten Ersparnissen.

Eines Tages erzählte er mir, er würde, vielleicht eine neue Nummer einstudieren: Telepathie und Gedankenlesen. Durch einen Zufall sei er nämlich dahintergekommen, daß seine Frau gerade für solche Experimente außerordentlich begabt sein. In seinem Hotel wohne jetzt ein ungarischer Doktor, der sich seit langem mit den Phänomen der Ueberempfindlichkeit und des Uebersinnlichen beschäftige, und dieser Mann habe mit der Frau verblüffende Experimente gemacht.

Ich wurde eingeladen, an einer solchen Sitzung teilzunehmen und ging zur verabredeten Zeit in das Hotel. Es war eine ziemlich triste Bude, die mir nicht gefiel, muffig, nach Absteigequartier riechend; aber — sagte ich mir — man darf an diese zweit- oder drittklassigen Hotels in exotischen Hafenstädten keine mitteleuropäischen Maßstäbe legen.

Die Sitzung kam nicht zustande, weil der Ungar nicht erschien. Ich fand die magische Jungfrau verändert. Ihre Nervosität war stärker geworden, der Klang ihrer Stimme hatte etwas Schroffes, Abweisendes, dem Kinde gegenüber war sie nicht mehr so sorgsam; kurz: irgendetwas Fremdes, Neues, Heimliches war in diese blonde Frau gekommen. Indessen schien es der Mann nicht zu bemerken, oder er wollte es nicht wahr haben. Ich teilte ihm infolgedessen meine Eindrücke nicht mit.

Ich sah die Frau nie wieder. Alles, was nun folgte, weiß ich von ihrem Mann, aus Berichten der Zeitungen und der Behörden jener Stadt. Drei Wochen mochten seit meinem Besuch im Hotel vergangen sein, als eines Vormittags der Illusionist zu mir kam, um mir — innerlich erregt, äußerlich aber gefaßt — mitzuteilen: seine Frau sei verschwunden.

Ich verstand das nicht. Wie konnte in einer Stadt mit wenigen hunderttausend Einwohnern eine Ausländerin, noch dazu mit auffallend blondem Haar, verschwinden?

(Fortsetzung folgt)

Sie müssen unbedingt sehen,

was wir in unserem

Inventur-Ausverkauf

bieten.

Unsere Preise sind Vorkriegs-Preise und darunter

Unsere Schaufenster sagen Ihnen alles!

Gegr. 1903

N. TAU

Beuthen OS., nur Ring 20

Herren-, Damenstoffe, Modewaren, Leinen-, Baumwollwaren, Wollwaren, Trikotagen

---

Statt besonderer Anzeige.

Heute nacht 12½ Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden, mein innniggeliebter Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Hüttenverwalter i. R.

Waldemar Barth

im Alter von 74 Jahren.

Beuthen OS., den 14. Januar 1931.
Donnersmarckstr. 27.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Elisabeth Barth, geb. Scherner
und Kinder.

Beerdigung: Sonnabend, den 17. Januar 1931, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause.

Oberschl. Landestheater

Beuthen

	Sonnabend, 17. Januar
20¼ (8¼) Uhr	Zu ermäßigten Preisen **Boris Godunow** Oper von Mussorgsky
15½ (3½) Uhr	**Sonntag, 18. Januar** Einmalige Fremdenvorstellung zu ermäßig. Preisen **Viktoria und ihr Husar** Operette von Paul Abraham
20 (8) Uhr	**Der Evangelimann** Oper von Wilhelm Kienzl

Ufa

Kammer-Lichtspiele

Der wundervolle Roman
von RICHARD VOSS

Zwei Menschen

in seiner Neuverfilmung
als Tonfilm
mit
Charlotte Susa
als Judith Platter
Gustav Fröhlich
als Junker Rochus
sowie
Hermine Sterler, Fritz Alberti

Täglich ausverkauft
4¹⁵, 6¹⁵, 8³⁰ Uhr.

Ufa **Intimes Theater** Ufa

Heute: Uraufführung für Oberschlesien

Die größte Tonfilm-Sensation der Saison:

Afrika spricht!

DAS PARADIES DER HÖLLE



Ein Tonfilm in deutscher Sprache

*

Ein Bild- u. Ton-Reisebericht, wie er bisher noch nie in einem Filmwerk gezeigt wurde. Man erlebt die gefahrvollen Abenteuer der kühnen Forscher, ihren Kampf mit der Natur, mit blutdürstigen Bestien. Man erlebt die tausendfältige Tierwelt im Kampf ums Dasein, die Schrecken der Landplagen, das primitive Leben der Urvölker insbesondere des sagenhaften Zwergvolkes.

*

Der ungeheuerlichste Film, der je gedreht wurde:

Ein Riesen-Erfolg im ganzen Reich!
Reichhaltiges Beiprogramm Ufa-Ton-Woche
Für Jugendliche verboten

Täglich 4³⁰, 6³⁰, 8³⁰ Uhr Sonntag ab 3 Uhr

Statt Karten!

Heut früh 8½ Uhr verschied plötzlich infolge Herzschlages unser innniggeliebter Bruder, Schwager und Onkel, der

Materialienverwalter

Georg Rubin

im Alter von 66 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beuthen OS., den 14. Januar 1931.
Kurfürstenstraße 11.

Beerdigung: Sonnabend, 9 Uhr, vom Städtischen Krankenhaus, Breite Straße.

Abends sind wir bei **Koch**

der stimmungsvolle Betrieb
6 Kryloffs
Olli Hoffmann
Eintritt frei!

Wildunger
Wildungol-Tee
bei Blasen- und Nierenleiden
in allen Apotheken

In das Handelsregister B. Nr. 20 ist bei der **„Konzerthaus Gesellschaft mit beschränkter Haftung“** in Beuthen OS. eingetragen: Pfarrer Franz Strzybny in Beuthen OS. ist zum Geschäftsführer bestellt. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 9. Januar 1931.

Spaten-Biere • Namslauer-Biere

in 1-, 2- und 3-Liter-Krügen und Siphons empfiehlt frei Haus.
Beuthener Stadtkeller, Dyngosstraße - Telephon 4586

Am 12. d. Mts. verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Kollegin

Fräulein

Hildegard Bergmann

Wir verlieren in der Heimgegangenen eine aufrichtige, hilfsbereite Mitarbeiterin, deren Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Beuthen OS., den 14. Januar 1931.

Die Angestellten des Land-, Amts- u. Arbeitsgerichts und der Staatsanwaltschaft.

Arrangement: Konzertdirektion Th. Cieplik und Gruppe Oberschlesien im Deutschen Luftfahrtverband

250 000 Kilometer im „Graf Zeppelin“

Lichtbilder-Vortrag

des Navigationsoffiziers des „Graf Zeppelin“ Max Pruss
aus Friedrichshafen über

Weltflug, Amerika- u. Nordlandfahrten

in **Hindenburg,**	Kath. Vereinshaus St. Anna,	**am 22. Januar 1931**
in **Oppeln,**	Handwerkskammersaal,	**am 23. Januar** „
in **Gleiwitz,**	Stadttheater,	**am 26. Januar** „
in **Beuthen,**	Schützenhaus,	**am 27. Januar** „

Karten von 50 Pfg. bis 2.50 Mark in den Musikhäusern Th. Cieplik und den üblichen Vorverkaufsstellen.

Städtische Kath. Knaben- und Mädchen-Mittelschule Beuthen OS

Anmeldungen für die beiden Klassen 6 (Knaben u. Mädchen im Alter von 10—11 Jahren) können bis Ende Februar täglich von ½1—½2 Uhr im Amtszimmer der städtischen Mittelschule (Breite Str. 10, I) bewirkt werden. Letztes Schulzeugnis, Impfschein und Stammbuch sind vorzulegen.

Die **Aufnahmeprüfung** findet am 30. März um 9 Uhr statt. Desgleichen werden Anmeldungen für **die staatl. anerkannte Hausfrauenklasse,** für die das Zeugnis der mittleren Reife Bedingung ist, entgegengenommen.

Der Mittelschul-Rektor.
Aßmann.

Im Namen aller Leidtragenden danke ich allen herzlich für die gütige Teilnahme, die zahlreiche Grabbegleitung sowie die herrlichen Kranzspenden bei der Krankheit und dem Heimgange meines geliebten Mannes

Hans Georg Boehm

Beuthen OS., den 14. Januar 1931.

Frau Clara Boehm
geb. Gwosdz.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Zurückgekehrt

Zahnarzt Dr. Joseph

Beuthen OS, Bahnhofstr. 15
Fernruf 5001.

Technikum Konstanz am Bodensee

Ingenieurschule für Maschinenbau und Elektrotechnik
Prospekt frei Flugzeugbau und Automobilbau

Tucher-Ausschank / Beuthen

Kaiser-Franz-Joseph-Platz



Heute, Donnerstag
Schweinschlachten
Ab 11 Uhr vorm.: Wellfleisch u. Wellwurst
Abends Wurstabendbrot

Heut beginnt der

Inventur-Ausverkauf

im Spezialgeschäft für Modewaren, Leinen, Wäsche und Ausstattungen

Hugo Kukofka

Beuthen OS. **Gleiwitzer Straße 25**

Bitte beachten Sie die Preise in meinen Schaufenstern!



Ein Blick genügt! Hier fehlt nur Hühneraugen- „LEBEWOHL“

Hühneraugen-Lebewohl und **Lebewohl-Ballenscheiben,** Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: **Barbara-Drogerie,** Fr. Bacia, Ring 9/10, Ecke Schießhausstraße — **Josefs-Drogerie,** Piekarer Straße 14 — **Drogerie A. Mitteks Nachf.,** Gleiwitzer Str. 6 — **Kaiser-Friedrich-Drogerie,** Friedrichstr 7 — **Kaiser-Franz-Josef-Drogerie** H. Preuß — **Drogerie J. Schedon Nachf.,** Dyngosstr 39 — **Monopol-Drogerie.** Bahnhofstr. 3 — **Löwen-Drogerie** W. Weiß, Krakauer Straße 19.

Unterhaltungsbeilage

Medikamente amerikanischer Millionäre

Von Dr. Robert Grünwald

In ihrer Sucht, originell, bizarr und — möglichst zahlungskräftig zu erscheinen, begnügen sich die meisten amerikanischen Millionäre nicht nur mit den mehr oder minder bekannten Extravaganzen, sondern sie haben auch auf dem Gebiet der Heilkunde Mittel gefunden, um sich durch Kuren, die nur sie sich erlauben können, von den gewöhnlichen Sterblichen zu unterscheiden.

Eigentlich ist dies ein uralter Brauch, der schon von den Aegyptern, Arabern und den Römern der Kaiserzeit und am verschwenderischen Hofe Ludwigs 14. in Mode war; die Amerikaner jedoch haben als erste dem Ding ein wissenschaftliches Mäntelchen umgehängt und nannten es „Petrotherapie" — Gebrauch von Edelsteinen zu Heilzwecken. Das Verdienst der Einführung dieser Millionärswissenschaft gebührt einem Dr. Murray in USA.

Die Details dieser Heilmethode sind sehr einfach:

Bei Magenverstimmungen nahm man Diamantenstaub, was auch hilft, Zorn zu besänftigen; nur darf von diesem Diamantenstaub nicht zu viel genommen werden, sonst kann man dem Schicksal des Paracelsus verfallen, der diesem Mittel sein hohes Alter verdankt haben soll, durch übermäßigen Genuß desselben jedoch sich „die Eingeweide zerrieben" hat!

Perlen werden entweder zerstoßen und — bei Augenleiden — als Umschlag gebraucht (weil die Form der Perlen dem Augapfel gleicht!), was man von den Schwalben gelernt hat, die mittels einer Perle ihre Jungen sehend machen, oder aber man löst sie in Essig- und Zitronenwasser bis das Ganze eine Masse geworden ist, die man gezuckert trinken kann. — Dieses Gebräu verleiht auch männliche Stärke. Aus diesem Grunde — und nicht nur aus Uebermut — reichte Kleopatra dem geliebten Antonius den Perlentrank.

Eine große Rolle spielt auch der Saphir. Die Bischöfe trugen ihn gegen ansteckende Krankheiten, vor welchen sie ihre Herde bewahren sollte. Jetzt werden sie von den extravaganten Trustkönigen als Mittel gegen Hämorrhoiden genommen. Auch zieht dieses kostspielige Medikament alles an sich, was ins Auge gefallen ist.

Smaragd in Pulverform verscheuchte böse Träume, Onyx mit Wein gemischt vertrieb Zahnschmerzen, Topas und Rubin Gallsucht und Gelbsucht, Hyazinth machte klug und schützte außerdem gegen Blitz, Amethyst in Pulverform über den Magen gerieben soll Uebelkeiten von zu starkem Alkoholgenuß gemildert haben, Nephrit brauchte man nicht nur gegen Husten, sondern auch gegen die Körperschwere. Dasselbe Pulver als Getränk gemischt, vertrieb auch noch Müdigkeit, Kälte- und Hitzegefühle und erhielt außerdem noch (Nephrit als Sargmaterial) den Körper mindestens drei Jahre nach dem Tode unverwest.

Die heilenden Eigenschaften des Jaspis richteten sich nach seiner jeweiligen Farbe. Roter Jaspis machte rotes Blut, grüner bewahrte vor Epilepsie, Türkisen schützten vor Kopfschmerzen und erhielten, als Getränk genommen, schließlich noch die Liebe zwischen den Ehegatten.

Zu der „Petrotherapie" gehören auch Versteinerungen, die man im Magen der Tiere findet; z. B. der Hahnstein, der, gerieben eingenommen, unwiderstehlich den Frauen gegenüber macht, der Adlerstein, der Entbindungen erleichtert und der besonders auch noch neuestens geschützte „Bezourstein", eine versteinerte Masse, die sich im Magen und in den Eingeweiden der indischen Antilopen, in minderer Qualität auch bei den Hirschen und Rehen Spaniens findet. Für solche Steine werden heute noch tausende Dollars bezahlt, denn sie bewahren vor den verschiedensten Krankheiten!

Da die amerikanischen Nabobs gewöhnlich in Expreßzügen, Privataroplans, rasenden Autos reisen, außerdem auch allerhand mehr oder minder halsbrecherischen Sport treiben, müssen sie auch an Präventivmittel gegen Stürze, bezw. Kontusionen und Quetschungen denken, welches sich hauptsächlich im Staube ägyptischer Mumien finden soll.

Mumienstaub galt schon zur Zeit der Kreuzzüge als Universalmittel und bildete auch eine der Hauptrollen in der arabischen Universalmedizin. Der König Franz 1. von Frankreich führte stets eine pulverisierte Mumie mit sich, die ihn auch im Krieg unverwundbar machen sollte.

Da nun die Erlangung einer echten ägyptischen Mumie nicht gerade zu den billigsten Akquisitionen gehört, kann man sich denken, was für gepfefferte Preise dafür gezahlt werden und zu welchen Mitteln die „Patentapotheker" greifen, um aus Museen und ähnlichen Anstalten echte Mumien mehr oder weniger kostenlos zu erlangen. An falschen ist nämlich kein Mangel; man stellt sie her, indem man einen Ochsen oder ein Kalb mit Asphalt einbalsamiert, es dem Feuer und der Sonne aussetzt. Zerkleinert wirkt dieses Industrieprodukt, allerdings nur für das Laienauge — wie echte Mumienbestandteile.

Jedoch die Amerikaner lassen sich nicht leicht beschwindeln, sie opfern ein Vermögen, um das Vergnügen zu haben, von einem waschechten Pharao ein Pulver zu nehmen, das noch dazu antiasthmatisch und gegen Schwindsucht wirkt und extra noch vor Auto- und sonstigen Unfällen des täglichen Lebens bewahrt.

Der Stierkampf als Sport in Südfrankreich

Von Dr. Adolf Greifenhagen

Schon Eusebius von Tarraco, im 7. Jahrhundert Bischof in Spanien, wurde von König Sisebut (612—620) seine Leidenschaft für die Stierkämpfe zum Vorwurf gemacht. Die mitteleuropäischen Völker stellen sich der spanischen Sitte auch heute wieder mit schroffer Ablehnung gegenüber und kritisieren sie als unhumanes Sensationsschauspiel.

Vielleicht ist es kein Zufall, daß gerade ein Geistlicher für die bei seinem Volke beliebten Stierkämpfe so begeistert war. Man darf nämlich nicht vergessen, daß die Stierspiele einen religiösen Ursprung haben und lange mit dem Kult verbunden waren, ehe sie von den Spaniern und Südfranzosen übernommen wurden. In der kretischen Kulturepoche des 2. vorchristlichen Jahrtausends war der Stier den Göttern geweiht, wurde ihnen geopfert, und der Herrscher des Landes, König Minos, trug einen Stierschädel in seinem Wappen.

Ein in Vaphio (Südgriechenland) gefundener Goldbecher aus dem 2. Jahrtausend vor Chr. zeigt ein hochdramatisches Bild eines Stierfanges. Während ein Tier in das ausgelegte Netz geraten ist, versuchen zwei Männer ein anderes mit wenig Aussicht auf Erfolg zu bändigen. Der eine fällt besiegt zu Boden, der andere hält ein Horn mit den Händen gepackt und will sich auf den Rücken des Stiers hinaufschwingen. Angsterfüllt galoppiert ein dritter Stier davon. Das Einfangen des Opferstieres wurde zur kultischen Zeremonie, und so entstand ein ritueller Stierkampf. Das Ziel des Kampfes bestand darin, daß der „Torero" sich dem anrennenden Stiere entgegenstellen mußte, ihn an den Hörnern packte und sich über seinen Rücken hinwegschwang, um dann nach geschicktem Sprunge wieder auf die Erde zu gelangen. Bekam der Springer die Hörner des Stieres nicht zu fassen, so wurde er überrannt oder aufgespießt.

In Thessalien (Nordgriechenland) wurden Stierhetzen zu Pferde veranstaltet. Später nahm sie Cäsar in das Programm der römischen Arena auf, und von der Zeit an sind Stierhetzen und Stierkämpfe in Rom wie im griechischen Osten allgemein üblich. Waffen wurden nur selten gebraucht. Dagegen berichtet Ovid, daß man den Stier durch Vorhalten eines roten Tuches reizte, genau so, wie es noch heute der Torero in Spanien und Südfrankreich tut.

Auf einer Reise durch das südöstliche Frankreich hatte ich Gelegenheit, in der römischen Arena zu Nimes Stierkämpfe zu sehen und konnte mich davon überzeugen, daß dieser Volksbrauch zu Unrecht abgelehnt wird.

Zwei Ziele gibt es im Kampf: einmal, dem Stier die vorn angeheftete Kokarde abzureißen, und das andere, mit einem kleinen harkenartigen Instrument, das kurze Zinken hat und wie ein Schlagring mit den Fingern gehalten wird, den Stier an der Stirn zu skalpieren. Alle Kampfeslustigen können in die Arena kommen. Es waren sicher 100 oder mehr. Dann wird der Stier hereingelassen; ein Trompetensignal eröffnet den Angriff. Dann läuft, wer Mut hat, dem Stier entgegen, andere suchen ihn durch Lärmen wieder abzulenken und es beginnt zunächst ein großes Greifchenspiel zwischen Stier und den Leuten. Doch läßt sich einer von ihm erwischen, so gehts ihm schlecht. Zuerst weiß der Stier nicht recht, wer eigentlich sein Feind ist, dann aber sucht er sich irgend einen heraus und stürzt sich mit wenigen Sätzen auf ihn. Der Angegriffene kann sich nur retten, indem er über den hohen Zaun der Arena springt. Und darin haben die meisten eine große Geschicklichkeit. Oft aber gibt es dabei auch komische Szenen. Viele springen in ihrer Herzensangst mit einem Hechtsprung hinüber und kommen mit dem Kopf zuerst auf der Erde an. Andere können sich nur gerade auf den Zaun hinaufschwingen, der Stier holt sie ein und bearbeitet ihr Hinterteil mit den Hörnern.

Außer den Einheimischen nahmen auch einige Spanier an dem Kampfe teil, die mit besonderem Mut und Geschick bei der Sache waren. Bewundernswerte Gewandtheit zeigten sie in der Anwendung des roten Tuchs. Mit schnaubendem Ungestüm stürzt sich der gereizte Stier nach kurzem Zögern auf das ihm entgegengehaltene Tuch, der Mann muß rechtzeitig beiseite springen und das Tuch dem Stier zwischen die Hörner schieben. Glückt es, dann rennt das wütende Tier mit verhüllten Augen geradeaus, bis es gegen die Holzbande prallt.

Nach 20 Minuten wird der Kampf abgeblasen und der Stier wieder in seinen Stall gejagt. An diesem Tage wurden vier Stiere und zwei Kühe in die Arena geführt In einem Falle war der Kampf am Ende noch so spannend, daß das ganze Publikum durch Schreien und Lärmen den Kampfrichter am Abblasen hinderte. Größere Verwundungen kommen überhaupt nicht vor, wenn auch ein „Paukarzt" mit aller nötigen Vorsicht seines Amtes waltete. Allerdings wurde mancher umgerannt oder fiel allzu rascher Flucht auf die Nase.

Ihre Auffassung

„Sie sind sich wohl noch nicht ganz klar darüber, Fräulein Huber, wann wir hier auf dem Büro zu arbeiten anfangen?"

„Nein, Herr Direktor. Wenn ich komme, sind immer alle schon bei der Arbeit."

Volkstümliche Preise

„Der alte Großvater ist doch taub; warum nehmen Sie ihn mit ins Konzert?"

„'s kost' ja nur fünfundzwanzig Pfennig, für soviel hört er noch."

Die sieben Sorgen des Kriminalrats

Ein heiterer Roman von Rudolf Haas

27

O Gang im nahenden Abendfrieden, der irgendwo in der Ferne kaum erst die schleierzarten Flügel regt, — süßer Gang nach getaner Arbeit, mit gedämpfter Sehnsucht in einer Seele, die gleich den stillen Aehrenfeldern die empfangene Lebenskraft und Glut des Tages ahnungsvoll in sich nachzittern fühlt und wunschlos wartet auf Nacht und Traum, Reife und Frucht, Tag und Tod! Und da kam ja auch der braune Bach gesprungen, der die Pulvermühle trieb, und schwatzte sich ausgelassen durch das lose Volk der Gräser und Blumen, und so lieb hatten alle den kecken Springinsfeld, daß sie sich dicht an ihn drängten und er kaum noch zu erblicken war unter dem bunten Durcheinander von zierlichen Stengelchen, weißen Hauben, gelben Mützen und lustigen blauen Vergißmeinnichtaugen. Aber lachen konnte man ihn hören, lachen und glucksen und murmeln und kichern, wenn er wieder einmal die Wiesenkönigin Mädelsüß unter der Silberschaumkrone abgeküßt hatte oder der verliebten alten Tante Weide zwischen ihren schmachtend ausgestreckten Armen flink entglitt. Nirgends hielt es ihn lange. Kaum war er an der Straße, mußte er schon wieder ins Gelände hinein, um im Bogen zurückzukehren und eine Weile in breiterem Bett ernsthaft dahinzuwandeln, bis ihm auch das zu dumm wurde und er mit der Bachstelze um die Wette allerlei Schabernak anstellte. Endlich entschloß er sich, die langweilige Straße für immer zu verlassen und einem Hohlweg zu folgen, in den er sich hineintummelte, als versäumte er was, denn nun war die Pulvermühle nicht mehr weit.

Hier schwenkte der Herr Kriminalrat ebenfalls ab, nicht so eilig wie der junge Bach, sondern mit geziemender Würde, und es waren auch keineswegs wellenleicht bewegte Gefühle, die seinen gemessenen Gang bestimmten. Die Begegnung mit der „lieben jungen Braut" hatte mancherlei in ihm aufgeweckt, das sich nicht verscheuchen lassen wollte: Erinnerungen an schlanke Mädchen und muntere Frauen, an verschwiegene Gartenlauben und abendliche Stelldicheins bei Nachtigallenschlag und stimmungsvollen Empfindsamkeiten. Und da war es besonders eine gewesen, die ihm beinahe gefährlich geworden wäre. Sie hatte bernsteingoldene Augen und weiche Ringellocken, klare Züge und einen lachwilligen Mund. Sie hatte ihm bereits Briefe geschrieben, in denen sie ihn „mein auserwähltes Herz" oder „mein geliebtes Vergnügen" nannte. Aber gerade dies hätte sie nicht tun sollen, denn der Inhalt eines der duftigen Billettdoux kam dem Vielbelesenen merkwürdig bekannt vor, und er hatte daraufhin auch bald genug festgestellt, daß die bernsteinäugige Jungfrau die Versicherungen ihrer Zärtlichkeit aus Christian Weises „Curieusen Gedanken über deutsche Briefe" und anderen galanten und amoureusen Helden- und Frauenbriefen zusammengetragen hatte. Der Besitzer des auserwählten Herzens glaubte darin den Mangel echten Gefühls zu erkennen, weshalb er fernerhin auf „das geliebte Vergnügen" verzichtete und ihr das rosafarbene Schreiben zurücksandte mit der Frage, warum sie nicht lieber gleich ein paar Zeilen aus dem ältesten Buch der Bücher für ihn abgeschrieben habe, z. B. den letzten Vers des Hohenliedes: „Fleuch, mein Freund, und sei gleich einem jungen Hirsche auf den Würzbergen"?

Daraufhin war der junge Hirsch und Doktor Georg Hollengut bei der ausgebreiteten Verwandtschaft dieses schreibseligen Patrizierfräuleins in den Ruf zwar nicht eines weisen Salomos, sondern eines ungeschliffenen Flegels gekommen, aber obwohl „ein guter Ruf besser ist denn Salbe", machte er sich nicht viel daraus, sondern sah sich tatsächlich in andern Würzbergen um. Er fand auch noch einmal eine Freundin „mit Taubenaugen und Zähnen wie eine Herde Schafe, die aus der Schwemme kommen, und einem Wuchs, hoch wie ein Palmbaum". Auch war sie feurig, schnell von Begriffen und fein gebildet, so daß sie ein selbständiges Urteil besaß und nicht notwendig hatte, sich mit fremden Federn zu schmücken. Dennoch konnte er sich nicht zu einer dauernden Verbindung entschließen, denn gerade durch das Selbständig-Unschmiegsame in ihrem Wesen fühlte er seine geliebte Unabhängigkeit bedroht, kurzum er erkannte, daß er unabänderlich zum Hagestolz bestimmt war und stieg von Stund an, wenn auch mitunter auf angenehmen Umwegen und reizvollen Seitenpfaden, so doch größtenteils allein zu seinem Gipfel empor. Nun stand er so ziemlich oben, mit abgeklärten Leidenschaften stand er auf seines Lebens Mittagshöhe, freute sich der ebenen Wegstrecke, die noch vor ihm lag, und dachte mit einer kleinen Wehmut an den einsamen Abstieg in die beschaulichen Hausgärten des Alters: ob es nicht doch schöner wäre, wenn so ein fröhliches glattes Schatzkind ihn begleitet hätte und mit ihm die Früchte erntete.

Leise lächelnd, ein wenig traurig, und ein wenig über sich selbst belustigt, schüttelte er den Kopf. Zu spät! Versäumt! Vorbei! — Honigmond und Kinderwiegen paßte nicht in einen dem Herbst nahen Obstgarten, taugte keinesfalls zu Spinoza, Kant und der geläuterten Weltanschauung des reifen Mannes.

„Freue Sie sich weiter, liebe junge Braut!" — Aber auch er war deswegen nicht ohne Freuden, nur waren sie anderer Art, nicht mehr schimmerndweiße, lenzwindgewiegte Apfelblüten, sondern rotbackige Borsdorfer, prall, würzig und von gediegener Greifbarkeit. Und da lag auch schon unter der Hut der dichtbelaubten Linde die kleine Pulvermühle vor ihm, freundlich und schmuck mit den gelben Feldern zwischen dem dunkelrot gestrichenen Gebälk des Fachwerkbaues; das spitzwinklige Dach war mit silbergrauen Schindeln gedeckt, ein Glockentürmchen stach keck in die Luft. Ungestüm stieß der Bach an das große Schaufelrad, aber er brachte es nicht aus seiner gelassenen Ruhe. Langsam, langsam drehte es sich, und langsam, langsam fiel ein glänzender Regen von den braunen Speichen. Der Platz vor der Haustür und um den Lindenbaum war mit Sand bestreut, ein paar Tische und Bänke standen dort, es roch nach feuchten Pflanzen, trockenem Getreide, Mehl und Kleie. Eine Gluckhenne stolzierte mit sanften Locktönen vor ihrer flaumigen Brut, Tauben gurrten, Stare schwätzten, eine Drossel sang, das kühle Wasser rauschte dazu, — und so war es, bei allem Leben von einer lieben stillen Einsamkeit umwittert, die rechte Erholungsstätte für besinnliche reife Herren mit geklärten Leidenschaften und ungebärdigen Jugenderinnerungen.

Der grau bezopfte Müller zog dienernd die Kappe vor dem wohlbekannten Gerichtsherrn und trabte gleich wieder mit einem Kornsack in die Mühle ab, während seine Frau, eine gemütliche Alte mit blauer Leinenschürze, sich nach den Wünschen des Gastes erkundigte. Dem Kriminalrat waren plötzlich die Schlemmergelüste vergangen; so allein in der ländlichen Umwelt, ohne feuchtfröhliche Genossen, hätte er doch nicht den richtigen Genuß gehabt, weshalb er es vorzog, Kaffee, Butter und Brot zu bestellen. „Gleich werden wir's haben, Euer Gnaden! Gleich und frisch gekocht!" nickte die Müllerin. Sie hatte ein weißes Zwilchtüchlein haubenartig um den Kopf gebunden, ihr vollwangiges Gesicht glänzte darunter noch faltenlos, und so eilig lief sie ins Haus, daß das Brotmesser, das sie in einer Scheide am Gürtel angekettet trug, mit dem Schlüsselbund zusammen lustig klimperte.

Im Schein der abwärts gleitenden Sonne ließ sich Hollengut auf einer Bank nieder und schaute den Bienen zu, die, gleich goldigen Kugeln, den Fluglöchern der gelben Strohkörbe zuschwärmten. Der Bach plätscherte und plauderte, im nahen Stall stampfe ein Pferd, muhte eine Kuh, — es war sehr friedlich.

Der Herr Kriminalrat zog seine Postsachen aus der Tasche und fand darunter auch das neueste Heft einer Monatsschrift, in der allerhand Raritäten und Denkwürdigkeiten, namentlich von den früheren und jetzigen Dienern der Frau Justitia, aufgezeichnet und der Vergessenheit entrissen wurden. Das war ihm ein willkommenes Lesefutter, über das er sich sogleich hermachte und kaum des duftenden Kaffees achtete, den die Wirtin auf den Tisch stellte, nicht ohne einiges Kopfschütteln über seine Versunkenheit. Doch wagte sie ihn nicht zu stören, sondern schlich behutsam ins Haus zurück. Und so entging es ihr, daß der würdevolle Herr, vor dessen ernstem Wissensdrang sie noch eben ehrfürchtig erschauert war, plötzlich mit der Hand auf den Schenkel schlug und aus vollem Hals zu lachen begann.

„Die Menschen sind doch überall gleich", dachte er, einerlei, ob sie hier bei uns als brave Handwerker sich betätigen, oder als biedere Fischer zu Honfleur in der Normandie Stockfische fangen! Dort also ist vor etwa dreißig Jahren ein Harlekin entweder aus Versehen oder mit Fleiß von seinem Kameraden auf dem Theater erstochen worden, und der Geistliche hat die Beerdigung rundweg abgeschlagen. — Aber ich will die Geschichte noch einmal lesen, sie ist es wert, daß sie mein Freund Pellet erfährt!"

(Fortsetzung folgt.)



Kleider

Stoffkleider Damen- und Backfischgrößen 12.,75, 7.90, **5⁹⁰**

Frauen-Stoffkleider große Weiten 18.75, **12⁷⁵**

Ein Posten **Maids-Tanzkleider** Crêpe de Chine u. Veloutine, leicht angest. **8⁹⁰**

Charmeuse-Kleider in vielen Farben 10.75, **9⁷⁵**

Ein Posten **Seidenkleider** in Damen- u. Backfischgr., in schönen, mod. Farben, 24.75, 19.75, **16⁷⁵**

Hochelegante Seiden- und Wollkleider, Tanzkleider, Teekleider, Abendkleider ganz besonders billig!

Ein Posten zurückgesetzter **Seidenkleider** leicht angestaubt, enorm billig!

Grosse Posten **Sommerkleider** Waschseide, Wollmusslin, Voile, Toile fabelhaft billig!

Ein Posten **Sommer-Kostüme** leicht angestaubt 19.75, 18.75, 14.75, 12.75, **8⁵⁰**

Zurückgesetzte **Mädch. Winter-Mäntel** Längen 80—95 . . . Einheitspreis **3⁹⁵**

Ein Posten leicht angestaubter **Voile-Blusen**, Jumperform . . . **1⁷⁵**

Voile-Blusen mit Fältchen zum Teil auch Handarbeit, leicht angestaubt . **2⁹⁵**

Opal-Blusen leicht angestaubt 2.95 **2⁷⁵**

Ein Posten zurückgesetzter **Sommer- u. Winter-Mäntel** enorm billig!

Große Posten **Morgenröcke** aus mollig. Stoffen viele Farben 4.95, 2.65, **1⁷⁵**

Stepp-Morgenröcke Kunstseide, in vielen Farben **10⁹⁰**

Strickwaren

Große Posten **Damen-Westen** 10.90, 8.90, 7.90, 5.50 **4⁹⁰**

Große Posten **Herren-Westen** 12.75, 8.90, 6.90, **5⁹⁰**

Mäntel

Winter-Mäntel Letzte Neuheiten

Flotter **Backfisch-Mantel** mit Sattelfutter u. Wollplüschkragen **9⁷⁵**

Fescher **Damen-Mantel** mit Pelzkragen und Manschett., ganz gefütt. **17⁷⁵**

Eleganter **Damen-Mantel** mit Pelzschalkragen u. Manschett. ganz gefütt. **28⁷⁵**

Große Posten eleganter Winter-Mäntel, modernste Stoffe und Fassons mit reichen Pelzbesätzen besonders billig

Große Posten Knaben- u. Mädchen-Pullover u. -Westen sehr billig!

Hemdentuch weiche kräft. Qual., ca. 80 cm br., Mtr. **28 ₰**

Linon starkfädige Ware f. Bettwäsche, Oberbettbreite Meter 85 ₰, Kissenbreite . **48 ₰**

Kissen haltbare Ware, best., 80×80 gr., Stück **95 ₰**

Damen-Taghemden mit hübschen Besätzen . . . Stück **68 ₰**

Damen-Taghemden mit Stickereigarnierung . . . . 95, **78 ₰**

Damen-Taghemden vorzügliche Wäschetuche, reich garniert 1.95, 1.75, **1⁴⁵**

Damen-Nachthemden mit farb. Besätzen od. Stick. 2.95, 2.45, **1⁹⁵**

Damen-Prinzeßröcke gute Wäschest., reich garn. 3.45, 2.95, **1⁹⁵**

Damen-Schlafanzüge farbechte gute Stoffe, hübsch verarbeitet mit langen Aermeln 4.90, **3⁹⁵**

Damen-Hemdhosen und -Hemden fein gewebt, weiß und farbig 95, 75, **68 ₰**

Damen-Korsettschoner weiß, fein gewebt . . . . . . Stück **28 ₰**

Damen-Unterkleider Kunstseide, feinfarbig, oben u. unten mit Spitze 2.95, **1⁹⁵**

Damen-Unterkleider schw. Charmeuse Qualitát., 3.95, 3.45, **2⁴⁵**

Damen-Hemdhosen schwere Charmeuse Qualitäten 2.95, **2⁴⁵**

Damen-Schlüpfer Kunstseide, feinfarbig . . . . . Paar **95 ₰**

Damen-Schlüpfer Charmeuse, mit Spitzen garniert, 1.95, **1⁴⁵**

Damen-Unterziehschlüpfer fein gewebt, feinfarbig . . . Paar 95, **48 ₰**

Ein Posten Stoff- und Seiden-Reste enorm billig!

1 Post. Kind.-Wintermützen angest., zum Aussuchen, Stück 20 und **10 ₰**

1 Posten Kinder-Kleidchen Ratine, weich und warm . . . Stück **95 ₰**

1 Posten Kinder-Schlüpfer Kunstseide, zum Aussuchen . . Paar **28 ₰**

1 Post. Kind.-Springhöschen gestrickt, leicht angestaubt . . Paar **25 ₰**

1 Posten Kinder-Röckchen gestrickt, weiß und farbig . Stück 60, **48 ₰**

Damen-Schlüpfer reine Wolle, gestr. g. schw. Ware Paar **4⁹⁰**

Damen-Strümpfe Baumwolle, haltbare Qualität . Paar **28 ₰**

Damen-Strümpfe künstliche W-Seide mit Fehlern, zum Aussuchen, Paar **48 ₰**

Damen-Strümpfe Ia Seidenflor, beigefarbig, jedes Paar **75 ₰**

Damen-Strümpfe Wolle, plattiert . . . . Paar **95 ₰**

Damen-Strümpfe künstl. Waschseide, fehlerhaft, hochwertige Qualitäten . . . . . . Paar **95 ₰**

Damen-Strümpfe echt ägypt. Mako, ganz bes. schw., Paar **95 ₰**

Damen-Strümpfe künstl. Waschs., platt. (warme Qual.) 1.95, **1²⁵**

Damen-Strümpfe künstl. Waschs. bes. feinfädig, Ferse, Sohle u. Spitze 4-fach, auch Bemb., Paar **1⁹⁵**

Damen-Strümpfe reine Wolle, gew., hervorr. Qual., Paar **1⁹⁵**

Herren-Socken Jacquard mit Seideneffekten Paar 68, **48 ₰**

Herren-Socken Jacquard, Flor m. Kunsts., n. Must., Paar **95 ₰**

Herren-Socken reine Wolle, Jacquardmuster, . . . Paar **1⁴⁵**

1 Posten Lederhandschuhe für Damen u. Herren, Glacé u. Nappa, fehlerhaft . . . . Paar 1.95 **95 ₰**

1 Post. Damen-Trikot-Handsch. innen angerauht . . . . . Paar 95 und **38 ₰**

1 Posten Damen- und Kinder-Sport-Handschuhe reine Wolle . . . . Paar 95, **48 ₰**

Herren-Unterhosen schw. Trikotw., wollgem., Paar 1.65, 1.50, **1³⁵**

Herren-Trikothemden wollgemischt, schwere Ware **1⁹⁵**

Herren-Sportoberhemden mit Kragen u. Binder, Wochenendhemd moderne Muster **3⁹⁵**

Herren-Nachthemden gute haltbare Wäschestoffe mit bunten Besätzen 3.75, 2.95, **2⁴⁵**

Herren-Binder hübsche mod. Muster, enorm billig, 95, 68, **48 ₰**

Herren-Binder vorzügl. Qualitäten, neue Must. 1.95, 1.45, **1²⁵**

Damen-Binder enorm billig, hübsche Muster, 1.45, 95, **68 ₰**

Herren-Cachenez weiß, besonders billig 2.75, 1.95, 1.45, **95 ₰**

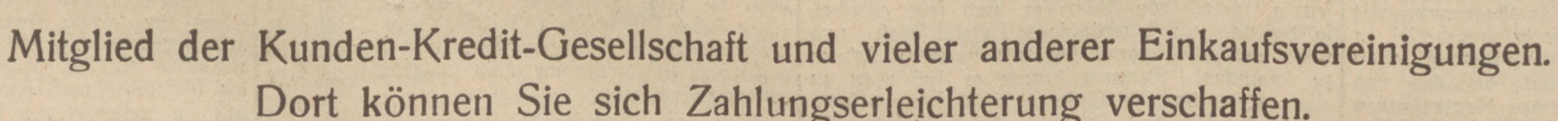
Hier nur wenige Beispiele aus der Fülle unserer Angebote. Wir bitten um Ihren Besuch.

Gebrüder

Markus & Baender G. m. b. H.

Beuthen OS. Ring 23







Aus Oberschlesien und Schlesien

Ein deutsches Kulturbollwerk in OS.

Eröffnung der Oberschles. Landesbibliothek

Ein Werk des verstorbenen Landeshauptmanns Dr. Piontek

(Eigener Bericht)

Wissen ist Macht

J. S. Ratibor, 14. Januar.

Nicht ganz ein Jahr nach dem Tode des ersten Landeshauptmanns der Provinz Oberschlesien, Dr. Piontek, konnte die Oberschlesische Landesbibliothek der Oeffentlichkeit übergeben werden. Landeshauptmann Dr. Piontek, der sich mit seiner ganzen Tatkraft für die Errichtung dieses Bollwerkes deutscher Kultur in der äußersten Südostecke des deutschen Reiches einsetzte, war es nur vergönnt, die Grundlagen zum Aufbau der Bibliothek zu legen. Die Fertigstellung dieser Großtat auf oberschlesischem Kulturgebiet sollte er nicht mehr erleben.

Oberschlesien, das bisher mit Kulturgütern nicht all zu reichlich gesegnet war, kann zur Zeit auf eine stattliche Anzahl von mächtig aufstrebenden Volksbüchereien blicken. Eine Landes-Bibliothek, die die Krönung des Büchereiwesens bilden sollte, hat sie erst heute erhalten. Wie notwendig aber gerade die Erstellung eines großen wissenschaftlichen Bibliothekinstituts in unserer Grenzprovinz war, zeigt deutlich ein Blick auf eine die Verteilung der Bibliotheken im deutschen Reich aufzeigende Landkarte. Keine größere Stadt des Westens ist ohne wissenschaftliche Bibliothek und besonders stark ist die Ansammlung der öffentlichen Bibliotheken in den Industriegegenden des Westens. Wie spärlich sieht es dagegen im Osten aus. Wenn man die Ueberlegenheit des westlichen Arbeiters auf ein größeres Wissen, eine bessere Durchbildung zurückführt, so hat dieses wohlausgedehnte Bibliothekswesen nicht geringen Anteil an diesem Bildungshochstand. Amerika hat nach dem Ergebnis eingehender Forschungen schon längst den Zusammenhang zwischen den Bibliotheksleistungen und der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit erkannt. Mit Recht forderte der Festredner, Landesbibliotheksdirektor Dr. Rother, daß sich Deutschland dieser Erkenntnis noch mehr als bisher bewußt werde und entsprechend handele.

Man muß der Provinzialverwaltung dankbar sein, daß sie in einer Zeit wirtschaftlich höchster Not nicht die Mittel scheute, um diese kulturelle Einrichtung zu erstellen, die für uns nach dem Verlust der Posener Kaiser-Wilhelm-Bibliothek und der Bücherei in Danzig eine Notwendigkeit geworden ist. Wenn die Landesbibliothek auch nur zum geringen Teil hält, was man von ihr erwartet, wenn sie wirklich die Grundlage eines weiteren Aufblühens des oberschlesischen Geisteslebens bildet, dann wird man ihren Einfluß bald nicht nur im kulturellen, sondern auch im wirtschaftlichen Leben spüren. Sie kann die Grundlage bilden für einen geistigen Wettkampf im oberschlesischen Volke ohne Unterschied der Stände oder Konfession. Sie wird eine neue Stütze bilden im kulturellen Leben des Grenzlandes zum Segen Oberschlesiens und des Deutschen Reiches.

Die Feier im Landeshause

Nach einer Besichtigung der neuen oberschlesischen Landesbibliothek fand im Sitzungssaal des Landeshauses die Eröffnungsfeier statt, zu der sich eine große Zahl führender Persönlichkeiten, Vertreter der Reichs- und Staatsregierung, der Landkreise, Kommunen, Wirtschaft und Verbände und des kulturellen Lebens eingefunden hatte. Nach einem Gesangsvortrag des Provinzial-Beamten-Gesangvereins übergab

Landeshauptmann Woschek

die Landesbibliothek der oberschlesischen Bevölkerung und allen interessierten Kreisen Deutschlands. Dabei gedachte er des verstorbenen Landeshauptmanns Dr. Piontek, auf dessen Initiative die Errichtung der Landesbibliothek zurückzuführen ist. **Innerhalb der Mauern der Landesbibliothek befinde sich das geistige Rüstzeug für das oberschlesische Volk.** Er stellte mit Genugtuung das lebhafte Interesse aller Kreise Oberschlesiens und außerhalb Oberschlesiens fest und begrüßte die zahlreichen Vertreter staatlicher und kommunaler Behörden sowie der wirtschaftlichen und kulturellen Organisationen Oberschlesiens, insbesondere Vizepräsident Dr. Fischer, den Rektor der Universität Breslau, Professor Dr. Lohmeyer, sowie den Vertreter der Breslauer Technischen Hochschule. Er dankte sodann den zahlreichen Verlagen und Buchhandlungen und dem Grafen Ballestrem, die der Oberschlesischen Landesbibliothek wertvolle Buchgaben zur Eröffnung zum Geschenk gemacht haben.

Landesbibliotheksdirektor Dr. Rother

hielt sodann eine längere Ansprache, in der er zunächst daran erinnerte, daß der **Gedanke, in Ratibor eine wissenschaftliche Bibliothek größeren Stils als Bollwerk deutscher Kultur und Wahrzeichen der unauflöslichen Verknüpfung der Geschicke der Provinz Oberschlesien mit dem gesamten Reich zu errichten, vom verstorbenen Landeshauptmann Dr. Piontek ausgegangen ist.** Die Oberschlesische Landesbibliothek sei berufen, das Erbe der 1902 in Posen geschaffenen Kaiser-Wilhelm-Bibliothek anzutreten, die der Einwirkung deutscher Kultur breitere Bahnen schaffen und der Kraft deutschen Geisteslebens einen neuen Mittelpunkt geben sollte, um so der deutschen Bevölkerung das lang getragene und geäußerte Gefühl der Abgelegenheit und Zurücksetzung zu nehmen, dem fremdsprachlichen Teil aber einen bequemen Zugang zu dem reichlich fließenden Born der deutschen Literatur und Geisteswissenschaft zu eröffnen. Der Redner begründete sodann, **warum trotz der gegenwärtigen Notlage die Gründung der Oberschlesischen Landesbibliothek gerechtfertigt erscheine** und warum Oberschlesien eine wissenschaftliche und nach modernen Grundsätzen arbeitende Bibliothek braucht **Wirtschaftsnot bedinge ohne Zweifel auch Wissenschaftsnot, beide müßten zum**

Abbau der Kultur

führen, deren auch nur zeitweise Vernachlässigung im Grenzlande Schäden verursache, die in Jahren nicht geheilt werden könnten. Notwendig sei die Landesbibliothek infolge der Not der geistigen Arbeiter und Institute für die Forschungsinstitute und die Behördenbibliothek wie auch deswegen, weil sich überall in Oberschlesien in den letzten Jahren ein vermehrtes Bildungsstreben ausbreitet. **Die Oberschlesische Landesbibliothek werde daher die engsten Verbindungen zu allen kulturellen Organisationen des Landes bis zur Zweigstelle der deutschen Akademien aufnehmen** und müsse es sich zur Pflicht machen unter Berücksichtigung der auch in Oberschlesien gesprochenen polnischen Sprache sowie

unter grundsätzlicher strengster wissenschaftlicher Neutralität über den politischen Parteien und Konfessionen zu stehen.

Weiterhin habe die Provinzialverwaltung Sorge zu tragen, daß die Bibliothek nicht etwa nur einer Anzahl Fachgelehrten oder auf höheren Schulen Gebildeten zugänglich sei, sondern **wolle mit voller Absicht dem gesamten oberschlesischen Volke und darüber hinaus unbeschränkten Zugang zum Wissen gewähren.** In geschickter Art umriß Direktor Dr. Rother in seinen folgenden Ausführungen, daß die Bibliothek auch im Agrarland den industriellen Bedürfnissen gerecht werde. Hinsichtlich den konfessionellen Interessen wies er darauf hin, daß für die Katholiken die vom Reichsgrafen von Oppersdorff in Oberglogau und für die Lutheraner die Bibliothek des evangelischen Universitätsprofessors Dr. Franklin Arnold in Breslau einen reichhaltigen Fundus biete, ebenso auch durch den Erwerb der Bibliothek des verstorbenen Universitätsprofessors für Pädagogik und Philosophie Dr. Lehmann in Breslau über einen solchen pädagogischer Literatur.

Neben der allgemeinen Wissenschaftspflege sei es vornehmste Pflicht der Oberschlesischen Landesbibliothek,

das Schrifttum der Provinz

möglichst vollständig zu sammeln, alles, was das Eigenleben der Provinz in Wissenschaft und Volkskunde betrifft, aufzubewahren, die Druckschriften heimischer Autoren sowie die Veröffentlichungen von Vereinen und Behörden der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Wenn so die Bibliothek zu ihrem Teile dazu beitragen wolle, die Grenzmark zu einem gesicherten Vorposten deutscher Kultur zu machen, so wirke sie auch über die Grenze zu den deutschen Volksgenossen hinüber, die sie an dem heimatlichen Schrifttum teilnehmen lassen wolle. Darüber hinaus werde sie auch der polnischen und tschechischen Forschung, mit der sie bei den engen historischen Beziehungen von Schlesien zu Polen und Böhmen verbunden ist, ihre Hilfsmittel nicht versagen. **Die Grenzmarkbibliotheken seien dazu berufen, eine Milderung der nationalen Gegensätze herbeizuführen und wahrer Völkervereinigung die Wege bereiten zu helfen.** Zum Schluß richtete er an den Landeshauptmann die Bitte, der mit ihren bisher 60 000 Büchern wohlbestellten Landesbibliothek sobald als möglich ein neues, den Bedürfnissen entsprechendes Heim zu gewähren.

Im Namen der Reichs- und Staatsregierung und des Oberpräsidenten überbrachte

Vizepräsident Dr. Fischer

die Glückwünsche. Die Landesbibliothek sei ein Werk der Selbstverwaltung, mit dem der Name des verstorbenen Landeshauptmanns Dr. Piontek innig verbunden sei. **Die Selbstverwaltung habe auf diesem wissenschaftlichen Teilgebiet gezeigt, daß sie aus sich heraus noch zu großen Leistungen fähig ist.** Ein Volk, das einen derartigen Mut zum Leben habe, in so schwerer Zeit ein so hohes geistiges Ziel zu verwirklichen, werde nicht untergehen. Aufgabe der Landesbibliothek in diesem gleichsam als ein Schaufenster zwei anderen Kulturvölkern sich darbietenden Grenzland

Wettervoraussage für Donnerstag. Leichter Frost, etwas Schnee.

Kunst und Wissenschaft

Romain Rolland: „Ein Spiel von Tod und Liebe"

Erstaufführung in Beuthen

Romain Rolland, Franzose von Geburt, Europäer von Gesinnung, Romane in der Form, Germane im Gehalt seiner Sprache, ein Dichter, dem sich das Wort zur Musik formt, schrieb dieses Stück mit dem süß und müde zugleich klingenden Titel „Ein Spiel von Tod und Liebe".

Es erscheint fast unwichtig, zu wissen, daß das Geschehen zur Zeit der französischen Revolution spielt, im Jahre 1794, als der Convent begann, gegen seine eigenen Mitglieder zu wüten und die Revolution ihre wildeste Fratze zeigte. Denn das Gespenst der Revolution lauert fast gegenständlich spürbar, unablässig vom ersten Wort dieses Werkes an über der Szene, es vergiftet auch den Schein der Freude und verbreitet Angst, Unsicherheit und Schrecken in jedem Augenblick. Und unter seinen Blicken verrinnt der Sand im Stundenglas dreier Menschen, die untrennbar miteinander verkettet erscheinen: Courvoisier, seiner Frau Sophie und Claude Vallées, dem die unerfüllte Liebe Sophies gehört. Sophie erscheint in ihrer tiefinneren Zerrissenheit, in der wundervollen Tiefenschau des Dichters in das Frauenherz als der wahre Mittelpunkt seines Werkes. Freiwillig hat sie sich einst an den älteren Mann gebunden, dem ihre Achtung gehört, ungestüm hat von ihr die Liebe Besitz ergriffen zu dem geächteten Claude Vallée, den sie tot wähnen mußte und dem sie, der Pflicht als Gattin gehorchend, sich versagte. Erst nach seinem vermeintlichen Tode kommt das Geständnis ihrer Liebe über die im Schmerz verstummten Lippen; doch als der Totgeglaubte dann plötzlich erscheint, bricht alle innere Festigkeit im heillosem Wirren zusammen. Sie gesteht ihm ihre Liebe. Dem heimgekehrten Gatten, dem sie in der Verzweiflung über die Erfolglosigkeit seiner Arbeit eine Stütze wird, eröffnet sie sich, als der Tod das Leben Vallées und zugleich das Courvoisiers und das ihre bedroht. Im Angesicht der Rettung aber, deren Opfer der Gatte zu sein sich anbietet, kehrt sie zur Pflicht zurück, verbrennt den rettenden Paß in die Freiheit und läßt Vallée allein ziehen, mit dem nun wahrhaft gewonnenen Gemahl den Tod erwartend.

Das Stück ist arm an äußerer Handlung, es besteht aus einem Ablauf an Dialogen, die in ihrer fast unheimlichen Dynamik Ausdruck alles inneren Geschehens werden. Rolland dichtet Worte wie Noten. Seine Sprache ist Musik. Die Sätze schweben wie die Passagen eines kammermusikalischen Konzertes frei im Raum und greifen ineinander, so wie die Stimmen der Sprecher gleich den Soloinstrumenten sich Wort und Ton zuwerfen. Die Aufführung bedeutet in der Kammerspielreihe des diesjährigen Schauspielplanes einen planvollen Fortschritt und Höhepunkt.

Ueber den Abend im Beuthener Stadttheater ist zu berichten, daß er einen ungeheuer tiefen Eindruck vermittelte. Der Regisseur hatte mit Rücksicht auf die Länge des Stückes eine Pause eingelegt, die aus rein physischen Gründen für Darsteller und Zuhörer eine Notwendigkeit bedeutete. Man kennt Burg als feinhörigen Wortregisseur, und man fand wieder eine Geschlossenheit des akustischen und des visuellen Eindruckes, wie er dichter, einprägsamer hier nicht gedacht werden kann. Ueber dem Raum wie über der Sprache und dem Spiel lag ein Schatten, gedämpftes Licht, gedämpfte Worte, gebändigte Bewegung. Selbst so schwierige Sprecher wie Julius Schneider und August Runge waren erstaunlich verwandelt, und wenn hier auch nicht alles schlackenfrei herauskam, so bleibt doch die zielbewußte Führung auf den Kammerton hin ein Verdienst.

Erika Dura als Sophie schöpfte ihre Darstellung wohl zu sehr aus dem Verstand als aus dem Herzenserleben. Und doch ist gerade diese Figur nicht ein weiblicher Nervenmensch, sondern ein bluthaftes, triebhaftes, unendlich gefühlsreiches Wesen, das keineswegs nur an der Oberfläche bleibt; im Gegenteil werden hier die reichsten Schätze innerlichsten Weibtums ausgeschüttet — und das vermochte die Darstellerin nicht glaubhaft zu machen. Das mehrfach überhastete Sprechen, Verschlucken von Endsilben und falsches Atmen wird sich zuversichtlich bei steigender Sicherheit in den nächsten Aufführungen legen. Als ihr Gegenspieler zeigte Otto Nißl große Sicherheit in der Gestaltung dieses gehetzten, zum Leben drängenden Verfolgten Sein Vallée war glaubhaft, gepreßt in der Sprache, beherrscht in jeder Geste, verbrennend an dem inneren Feuer, das doch nur am Ende als ein Strohfeuer sich erweist. **Ueberragend und als stärkste Leistung des Abends gab Albert Arid den alten** Courvoisier. Maske, Haltung, Gang, Ton, alles war aufeinander bezogen. Wundervoll klangen die nur mit halber Stimme gegebenen Sätze, seine Pausen waren mit Intensität bis zum Bersten gefüllt, jedes Wort stand auch musikalisch in der richtigen Tonlage — es war eine Leistung überragenden künstlerischen Formates, und von der Figur ging wohl die stärkste Erschütterung des Abends aus. Auch Gustav Schott als Horace soll hier einmal als wiederholt angenehm auffallender Sprecher mit musikalischem Gehör und einer sauberen Sprechtechnik genannt werden; hier scheint sich ein Talent vorzubereiten. Sehr sympathisch dem Ensemble verbunden Eva Kühne (Lodoiska) und die junge Ellis (Chloris), auf deren Entwicklung man gespannt sein darf; erfreulich im Rahmen des Erreichbaren eingefügt Julius Schneider (Carnot) und August Runge (Bayot).

Das Abonnementspublikum ging stark bewegt mit dem Bühnengeschehen mit und dankte beim ersten Vorhang durch ergriffenes Schweigen, am Ende durch herzlichen Beifall für den tiefen, nachhaltig wirksamen Eindruck einer so liebevoll und künstlerisch ausgefeilten Gesamtleistung.

E—s.

Konzert auf zwei Klavieren

Bruno Sowa und Maria Schink, Hindenburg

Das von den beiden einheimischen Künstlern in ihrer Heimatstadt Hindenburg am Mittwoch abend in der Aula der Mittelschule gegebene Konzert hat entschieden Anspruch auf ernste künstlerische Beurteilung. Der günstigen Akustik des Saales stand leider die Minderwertigkeit des zweiten Flügels gegenüber, die dem Secondo, in diesem Falle der Künstlerin, ihre Mitwirkung erschwerte Das Programm kann in Auswahl und Aufstellung volle Zustimmung finden: Reger, Variationen über ein Thema von Beethoven. Mozart, „D-Dur-Sonate", Liszt, „Concerto Pathetique —" und gab Gelegenheit, die Ausführenden von verschiedenen Seiten kennen zu lernen. Bedenkt man, daß das Künstlerpaar erst in den Anfängen gemeinsamen Wirkens steht, so muß das Zusammenspielen, das Aufeinandereingespieltsein durchaus anerkannt werden, wie es insbesondere in dem rhythmisch stark eigenwilligen, also in dieser Beziehung sehr schwierigen Liszt offenbar wurde. Die Regerschen Variationen mit Fuge in B-Dur können sich nicht genug tun in versonnener Kontrapunktik und reich abwechselnder Registrierung, in der gelegentlich sogar die Orgel tönt, und sie steigen in der Schlußfuge zu einem gewaltigen klanglichen Höhepunkt. Die Künstler zeigten sich dem schwierigen Werke vollkommen gewachsen: Das Publikum lauschte mit großem Interesse und spendete ehrlich Beifall.

Dem gegenüber brachte die klanglich so entzückende Mozartsonate eine kleine Enttäuschung, was wieder einmal beweist, daß die Schwierigkeit des Mozartspieles, sei es im Orchester, im Quartett oder auf dem Klavier doch unterschätzt wird. Besonders der prickelnd übermütige Schlußsatz blieb etwas farblos und kam zu keiner rechten Wirkung. Auch rhythmisch konnte manches präziser kommen. Am besten gelang noch der zweite Satz. Doch möchten wir nicht verfehlen, da wir einmal in der Grippezeit leben, darauf hinzuweisen, daß Herr Sowa das ganze Konzert in ziemlich hohem Fieber absolvierte, und eine gerechte Kritik wird nicht umhin können, dem Rechnung zu tragen.

Eine vollwertige Leistung war wieder das Liszt-Konzert, bei dem Liszt sich selbst am Klange seiner Töne berauschte und auf fast orchestrale Wirkungen herauskommt. Sowohl in den kraftvollen Akkorden der Einleitung und des Schlusses mit ihren reichen Verschlingungen wie in dem weich singenden und träumenden Mittelsatze wurden in exaktem Zusammenspiel sehr starke Wirkungen herausgeholt. Das von den beiden aufstrebenden Künstlern gepflegte, um nicht zu sagen bepflügte Feld verdient durchaus Anerkennung und Ermunterung. Das Konzert zeigte bei den Ausführenden recht gute Qualitäten, die unter günstigeren Umständen sicher zu noch stärkerer Wirkung gekommen wären. Mag bei dem guten Besuche des Konzertes auch einiger Lokalpatriotismus mitsprechen, so scheint doch der Beweis gegeben, daß dieses künstlerische Genre immer und auch anderswo ein interessiertes Publikum finden wird. Wünschen wir, daß unser oberschlesisches Künstlerpaar in den gerade auch für den ausübenden Künstler recht schwierigen Zeiten nicht den Mut verliere und seinen Weg zum Erfolge machen möchte.

—rk.

Kolendefeier im Katholisch-Deutschen Frauenbund

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 14. Januar.

Eine Kolendefeier von starker Eindringlichkeit wurde am Mittwoch im großen Saale des Konzerthauses vom Katholisch-Deutschen Frauenbund veranstaltet. Die Bundesschwestern hatten sich hierzu überaus zahlreich eingefunden. Nach dem gemeinsamen Liede „O du fröhliche" spendete Prälat Schwierk den Kolendesegen und wünschte den katholischen Frauen in einer Ansprache wahres inneres Herzensglück und Segen in der Familie im neuen Jahre. Die hl. Elisabeth stellte er als ein besonderes Symbol für die deutsche Frau hin. Es folgte ein kleines Theaterstück „Der Engelsdoktor". Das von Frau Knosalla gut eingeübte Spiel war überaus frisch und wurde mit starkem Beifall belohnt. Alle Spieler befleißigten sich einer guten Darstellung. Primaner Gerhard Kroker sang dann mit schöner Stimme, von Frau Architekt Ehl am Klavier feinsinnig begleitet, drei Weihnachtslieder von Cornelius, „Die Hirten", „Simeon" und „Die Könige". In einem Lichtbildervortrag schilderte Chefarzt Dr. Seiffert seine Reise nach dem „eucharistischen Kongreß in Carthago" und gab schließlich einen Bericht über diese Tagung. Auch seine Ausführungen wurden dankbar aufgenommen und lösten starken Beifall aus. Zum Schluß gab die Vorsitzende, Frau Studienrat Prause noch bekannt, daß die Generalversammlung am Mittwoch, dem 28. Januar, abends 8 Uhr, im Konzerthaus stattfindet. Der Familienabend ist am 11. Februar, der nächste Hausfrauennachmittag Mittwoch, den 21. Januar.

Rundfunkreportage

„Reichsgrenze Südost"

(Eigener Bericht)

Beuthen, 14. Januar.

In einer Rundfunkreportage auf den Sendern Gleiwitz und Breslau wurde der Versuch gemacht, den Hörern die Lebensverhältnisse an der „Reichsgrenze Südost", d. h. in der Provinz Oberschlesien, zu schildern. Ursprünglich war geplant gewesen, diese Reportage durch den Deutschlandsender übernehmen zu lassen. Leider ist das nicht zustande gekommen, und die große Mühe, die sich die schlesischen Sender mit diesem Abend gemacht haben, ist dadurch um den wesentlichsten Teil der erreichbaren Wirkung gekommen. In Oberschlesien und wohl zum Teil auch in den mittel- und niederschlesischen Gebieten sind die Verhältnisse an der Grenze und im oberschlesischen Industriegebiet bekannt. Entscheidend wäre es gewesen, durch diese Rundfunkreportage das Interesse an den Fragen des Ostens, das zur Zeit durch die politischen Verhältnisse im Reich erweckt ist, erneut zu stärken und zu vertiefen.

Nach einleitenden Ausführungen über Oberschlesiens politische Entwicklung und derzeitige Lage begann die Rundfunkreportage mit einem Rundblick vom Förderturm der Königin-Luise-Grube, Westfeld, über die bedeutendsten Städte und Werke Oberschlesiens bis über die Grenze hinüber. Ein kurzer Hinweis auf die oberschlesische Waldlandschaft und ihren Dichter Eichendorff führte hinüber zu dem Hauptstück des Abends, dem Vortrag von Oberbürgermeister Dr. Geisler, Gleiwitz, der den Verlauf der Volksabstimmung in Oberschlesien schilderte und darauf hinwies, daß bei dieser Abstimmung niemals von einer Teilung, sondern nur von einer Entscheidung über Gesamtoberschlesien die Rede war, sodaß die Kritik an der schließlich gefällten Entscheidung der Siegermächte schon aus diesem Grunde berechtigt ist. Er zeigte weiter, daß die Aufteilung der Provinz Oberschlesien Deutschland den größten Teil der wertvollen Industrie genommen hat, sodaß erst ein Grenzstrich unter Tage das richtige Bild ergibt. Weiterhin schilderte Oberbürgermeister Dr. Geisler die Schwierigkeiten, die für die deutsche Bevölkerung auf beiden Seiten der neuen Grenze in Oberschlesien entstanden sind, auf der deutschen Seite besonders durch die außerordentlichen Schwierigkeiten des Verkehrs, dem ein lebendiger Kreislauf unmöglich gemacht ist. Deutschland kann seine ewigen und unverjährbaren Natur- und Volksrechte nicht aufgeben, es hat aber niemals die Absicht ausgesprochen, sich rechtswidriger Mittel zu bedienen. Gewalttätigkeiten können in Deutsch-Oberschlesien keinen Boden finden.

Von dem Zimmer des Oberbürgermeisters Dr. Geisler schaltete die Rundfunkleitung nach einem kurzen Hinweis auf Oberschlesiens besondere Nöte in der Verkehrs- und in der Arbeitsbeschaffungsfrage um auf die Separation der Königin-Luise-Grube und dann auf den Grubenhof, wo in Gesprächen mit einem Fördermaschinisten und einem Grubenhäuer ein Blick in das Leben des oberschlesischen Bergmannes und seine verantwortungsvolle und schwere Arbeit gegeben wurde, für die vom Reich durch Bereitstellung von Mitteln zum Wohnungsbau und zur Kulturpflege eine Unterstützung dringend not tut. Ein Abschnitt aus der Operettenaufführung „Viktoria und ihr Husar" im Oberschlesischen Landestheater wies auf die Erholungsstunden des Oberschlesiers hin, eine Reportage an einem Grenzzollamt zeigte die besonderen Schwierigkeiten, die dem Verkehr zwischen den beiden Teilen Oberschlesiens entstanden sind. Weiter führte der Funkberichterstatter nach dem „Haus Oberschlesien", einem der wichtigsten geselligen und repräsentativen Punkte der Provinz. Von hier aus schilderte Regierungsdirektor Dr. Weigel die Losreißung des Hultschiner Ländchens mit seiner rein deutschen Bevölkerung vom Reich und die Bemühungen der Tschechoslowakei, diese deutsche Bevölkerung zu tschechisieren. Dann wurde erneut auf den Grubenhof der Königin-Luise-Grube zu Gesprächen und Vorträgen oberschlesischer Bergarbeiter umgeschaltet.

Bedrohliche Lage der Miechowitzer Neubaubesitzer

Monats- und Generalversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins

(Eigener Bericht)

Miechowitz, 14. Januar

In einer sehr großen Zahl hatten sich die Hausbesitzer zu der Generalversammlung eingefunden. Nach der Eröffnung und Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Hausbesitzer Dombek, gelangten die Vorlagen einer im Haus- und Grundbesitzerverein gegründeten Vereinigung der Neubaubesitzer zur Aussprache, die ein trauriges Bild des allmählichen Niederganges der Neubaubesitzer entrollten. Geringe Hauszinssteuerzuweisungen, hohe Straßenbaukosten, Anschlußgebühren und sonstige Kommunalabgaben haben die unter dem Druck der hohen Zinslasten versinkenden Neuerbauer in eine außerordentlich bedrohliche Lage versetzt. Insbesondere ist es die Dewog-Gesellschaft, die mit ihren Siedlungsneubauten wesentlich zu dem allmählichen Ruin beiträgt. Größere Hauszinssteuerzuweisungen, billige Knappschaftsgelder u. a. m. ermöglichen dieser Gesellschaft eine Verbilligung der Mieten, und die Folge davon war, daß die auf höhere Mieten angewiesenen Neuerbauer ihrer Mieter zum Teil verlustig gingen. Vor allem wurde schärfster Protest gegen weitere Ausdehnung des Siedlungsbaues erhoben, solange die Anträge der Privatbauten nicht befriedigt werden. Auch die Befreiung dieser Gesellschaft von Straßenbaukosten, Anschlußgebühren und Steuern wird als mehr als ungerecht bezeichnet, während die ohne jegliche Erleichterung versinkenden Privatbauer mit diesen Kommunalabgaben belastet sind. Beschlossen wurde die Errichtung einer Beratungsstelle, die von der Firma Kotzias & Co. auf der Hindenburgstraße 64 übernommen wurde. Hausbesitzer Dombek wurde zum zehnten Male als 1. Vorsitzender wiedergewählt. Auch allen anderen Vorstandsmitgliedern wurden ihre Posten wieder anvertraut.

---

sei es, auch einen Anziehungspunkt für die andere Seite zu werden.

Der Rektor der Universität Breslau,

Prof. Dr. Lohmeyer

übermittelte auch die Glückwünsche der Technischen Hochschule. Wenn in Oberschlesien eine Landesbibliothek entstehe, so werde dies auch von der Universität in Breslau und der Technischen Hochschule freudig begrüßt. Die Selbständigkeit, die Triebfeder jeder wissenschaftlichen Arbeit, die über alle Schranken hinausgeht, habe man bei der Entstehung dieser Bibliothek festgestellt. Es sei anzunehmen, daß die gleiche Kraft, die diese Bibliothek schaffen half, ihr auch forthelfen wird. Diese Selbständigkeit sei aber auch das sicherste Band, das alle miteinander verbindet. **Daß gerade in der äußersten Südostecke des Deutschen Reiches eine neue Bibliothek entstand, sei ein Zeichen der inneren Verbundenheit, mit der die wissenschaftliche Arbeit in der Provinz und im deutschen Vaterlande arbeite.** Diese Arbeit sei eine Einheit. Mit dem Wunsche gegenseitiger Zusammenarbeit und Ergänzung schloß er seine hochstehende Rede.

Oberbürgermeister Dr. Franke,

Neiße, zollte den Männern, die den Grundstock für diese Landesbibliothek gelegt haben, Dank und Anerkennung im Namen des Oberschlesischen Städtetages, des Landkreistages und des Landgemeindetages. So sei nun das für die Kommunen so notwendige Rüstzeug in einer Zentrale vereint. Im Namen der wissenschaftlichen Bibliotheken Schlesiens überbrachte Professor Dr. Christ die Glückwünsche. Er gab einen kurzen Ueberblick über die Entstehung des deutschen Bibliothekwesens. Das wirtschaftliche Leben beziehe zum großen Teil sein geistiges Rüstzeug aus diesen Bibliotheken. Die Landesbibliothek sei ein Zeughaus deutscher Kultur und mit dem Wunsche, daß sie eine Brücke zu den Ländern des Ostens bilden möge, schloß er seine Rede.

Für den erkrankten Oberbürgermeister Kaschny überbrachte

Bürgermeister Dr. Niklasch,

Ratibor, die Glückwünsche der Stadt. Er dankte besonders dem verstorbenen ersten Landeshauptmann für die Errichtung der Bibliothek und Direktor Dr. Rother, der sich so stark dafür einsetzte, daß die Landesbibliothek in Ratibor beheimatet wurde. Das Beste für das geistige Leben sei das Buch, das besonders wertvoll in einer Notzeit sei.

Direktor Rein

von der Industrie- und Handelskammer übermittelte die Glückwünsche der Industrie. Auf breitem geistigen Untergrund, führte er aus, erhebe sich der Bau der gesamten Wirtschaft, die **immer wieder ihre Nahrung von der Wissenschaft beziehe.** Er hoffe, daß die 60 000 Bände, die in der Landesbibliothek aufgestapelt sind, allen Schichten der Bevölkerung zukommen zu Nutz und Frommen der Provinz. Für die oberschlesischen Büchereien sprach der Leiter der staatlichen Beratungsstelle in Beuthen, Dr. Schmidt, der die Landesbibliothek als die Krone der oberschlesischen Bibliotheken bezeichnete.

Pfarrer Borek

überbrachte die Wünsche des Borromäusvereins und der katholischen Verbände. **Er betonte den ausgeprägten Sinn des oberschlesischen Volkes für ein organisches Wachsen.** Es sei für das Volk ein geistiger Freudentag, die erste wissenschaftliche Bücherei in Oberschlesien zu feiern, deren Aufgabe es sei, die Arbeit der Volksbüchereien in Oberschlesien zu ergänzen, aufzubauen und weiterzuführen. Sie sei ein Symbol echten oberschlesischen Gemeinschaftsinnes und stehe allen zur Verfügung ohne Rücksicht auf Stand und Konfession.

Oberregierungsrat Klose

überbrachte die Grüße des Deutschen Evangelischen Volksbundes, der Schwedenschanze bei Neustadt und des Evangelischen Volksdienstes Oppeln. Er wies auf die Bedeutung der Bibliothek für die kulturelle Entwicklung Oberschlesiens hin. Provinziallandtagsabgeordneter Hawellek überbrachte die Glückwünsche des Bundes für Arbeiterbildung und wies darauf hin, daß die deutsche Arbeiterschaft die mächtigste der Welt geworden sei, weil sie geistig sich weiterbilde. Im Namen der Deutschen Akademie und sämtlicher kultureller Organisationen Oberschlesiens überbrachte

Landgerichtspräsident Schneider,

Beuthen, die Glückwünsche. Das Interesse, das die kulturellen Organisationen an der Errichtung der Landesbibliothek haben, sei groß. **Die Eröffnung sei eine Großtat, die man in vollem Umfange anerkennen müsse.** Gerade in der traurigen Zeit muß die Eröffnungsfeier als ein besonderer Markstein in der kulturellen Geschichte Oberschlesiens bezeichnet werden und müsse uns anspornen, die schwere Notzeit, die wir zu durchleben haben, zu überwinden. **Es gelte, das geistige Gut, das hier zusammengetragen sei, dem Volke zuzuführen.** Er hoffe, daß

Was hört Amerika? — Was hört Europa?

Eine nordamerikanische Zeitung veröffentlicht eine aufschlußreiche Statistik darüber, wie amerikanische und europäische Sendegesellschaften die ihnen zur Verfügung stehende Sendezeit auf die einzelnen Darbietungsgebiete aufteilen. Man hat zu diesem Zweck die Programme von 75 amerikanischen und 24 europäischen Sendern zusammengestellt, von denen in Europa die deutschen Sendeprogramme wohl am stärksten in Rechnung gestellt worden sein mögen. In Prozenten auf die Sendezeit errechnet ergibt sich folgendes Bild:

	Amerika	Europa
Musik	19,06 %	58,51 %
Jazzmusik	33,0 %	7,00 %
Reklame	8,6 %	—,— %
Religiöse Veranstaltungen	5,94 %	1,05 %
Unterricht	1,08 %	18,09 %
Schauspiel	3,38 %	3,54 %
Literarische Darbietungen	2,78 %	3,01 %
Kinderstunden	2,59 %	2,09 %
Sport	1,09 %	0,22 %

Die Rundfunkgesellschaften Amerikas sind private Unternehmungen, angewiesen auf freiwillige Spenden ihrer Hörer und den Eingängen für Reklamedurchsprüche. Die deutschen Sendegesellschaften und die anderer europäischer Funkstationen sind in mehr oder weniger straffer Bindung Staatsmonopole. Der Hörer zahlt an den Staat monatliche Beiträge. Diese beiden Tatsachen bilden die Voraussetzung für die Auswertung dieser Statistik, denn der amerikanische Rundfunk muß weitgehendst auf die Wünsche seiner Hörer in der Programmgestaltung Rücksicht nehmen, muß Programme senden, deren Inhalt dem Hörer zusagt, während der europäische Hörer, zumal in Deutschland, zumeist überhaupt keinen Einfluß auf die Programmbildung besitzt. Man darf also mit einigem Recht feststellen, daß der amerikanische Hörer mit der Programmaufteilung seiner Sender einverstanden ist, während man den gleichen Zustand in Europa, wie auch die Ergebnisse von Umfragen zeigen, nicht ohne Einschränkung voraussetzen darf.

Zunächst die vielbefehdete Reklame. Dem deutschen Hörer wird der Rundfunk mit Reklame nach amerikanischem Muster als letzte Erfindung der Hölle geschildert. Trotzdem werden nur acht Prozent der Sendezeit dafür geopfert. Dagegen steht die Tatsache, daß kein Künstler der Welt, kein Orchester, keine Opernbühne, kein Ereignis, koste es was es wolle, nicht schon dem Hörer durch den Rundfunk übertragen worden wäre. Im deutschen Rundfunk, nehmt alles in allem, macht sich eine durchschnittliche Mittelleistung breit, deren Spitzen des öfteren eher nach unten als nach oben weisen. In den musikalischen Darbietungen ist zu beobachten, daß der in der deutschen Presse freudig begrüßte Kampf einer „Anti-Jazz-Liga" ohne sichtbaren Erfolg geblieben ist. Der Jazz beherrscht das Feld im Musikprogramm, der Jazz ist für Amerika die musikalische Form der neuen Unterhaltungsmusik. Ein Vergleich für Deutschland: Großmütterchen, Heinzelmännchen, Püppchen in verschiedenen Lebenslagen, klappernde Mühlen in allen Gegenden Europas, Postkartengrüße, stellen die Themen für die europäische Unterhaltungsmusik dar, deren Kitsch und verlogene Sentimentalität alle Einwendungen gegen den Jazz bei objektiver Betrachtung und endlicher Abkehr von der Negerpsychose aufzuwiegen vermögen. Rundfunk dient in Amerika: Der Sensation (Verpflichtung erster Künstler von Weltruf, mit der angenehmen Nebenerscheinung gratis solchen Ereignissen beiwohnen zu können) oder der Unterhaltung. Der deutsche Rundfunk: Erziehung des Volkes, Kultur-Massenproduktionsstätte, ohne überhaupt danach zu fragen, ob soviel Kultur überhaupt zu jeder Tageszeit verdaut werden kann. Beethoven zur Essenszeit, Sinfonien in den Früh-Morgenkonzerten, Opernarien zum Zähneputzen, immerhin nicht Regel, aber doch bezeichnend für die Einstellung der Betreuer des Rundfunks. Der Europäer leidet an der fast hysterisch zu nennenden Einbildung, soweit er Sendeleiter ist, daß man immer noch lernen müsse. Lernen, immer lernen, bis man zur wirklichen Tagesarbeit zu müde geworden oder frühzeitig verbraucht worden ist. Europas Hörer bekommen 1800 Prozent mehr Unterrichtsstunden serviert als die amerikanischer Hörer und nur das gütige Geschick dieser herrlichen Erfindung „Radio", den man ja jederzeit abstellen kann, hat verhindert, daß die Europäer auch um 1800 Prozent gescheiter und klüger sind als die Amerikaner.

R.

Gesundheit und Arbeitsalter

Nach dem neuesten Bericht des Gesundheitsamtes der Vereinigten Staaten sind die älteren Industrieangestellten viel gesünder als die übrige amerikanische Bevölkerung. Sie sind nicht nur gesünder als die jüngeren Angestellten, die viel leichter zu Krankheiten neigen, sondern auch gesünder als die Männer und Frauen gleichen Alters, die in anderen Berufen tätig sind. Man kann die Industrieangestellten in bezug auf Gesundheit und Konstitution überhaupt als den gesündesten Teil der berufstätigen Amerikaner betrachten. Im Vergleich mit den männlichen Angestellten zeigt sich, daß die weiblichen genau doppelt so häufig, dagegen aber fast immer nur für die kurze Zeit arbeitsunfähig sind.

Ein neuer Vorstand der Gesellschaft für Erdkunde. Die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin hat sich einen neuen Vorstand gewählt. Erster Vorsitzender wurde Admiral a. D. P. Behncke, erster stellvertretender Vorsitzender Staatssekretär z. D. Dr. E. von Simson, zweiter stellvertretender Vorsitzender Professor Dr. Norbert Krebs, Schatzmeister Staatsbankdirektor W. Knörrich, Generalsekretär Dr. A. Haushofer, erster Schriftführer Professor Dr. Ludwig Diels, zweiter Schriftführer Studienrat Dr. R. Bitterling.

Der 100. Todestag Rodolphe Kreutzers. Am 6. Januar waren 100 Jahre seit dem Tode Rodolphe Kreutzers verflossen, des Komponisten der berühmten Etüden und anderer vielgespielter Werke für die Violine, dessen Name aber über die Kenner der Geigenliteratur hinaus durch die ihm gewidmete Violinsonate Opus 47 von Beethoven und durch Tolstojs danach benannten Roman lebendig geblieben ist. Kreutzer war in Versailles von deutschen Eltern geboren und wirkte als Lehrer am Pariser Konservatorium und als Kapellmeister der Großen Oper. An seinem Grabe in Genf hat jetzt die Neue Schweizer Musikgesellschaft einen Kranz niederlegen lassen.

Die Generalmusikdirektorfrage in Weimar entschieden. Nach einer amtlichen Verlautbarung hält der Volksbildungsminister Dr. Frick den Standpunkt aufrecht, daß die Kündigung des Generalmusikdirektors Dr. Praetorius, dessen Vertrag mit dieser Spielzeit abläuft, ihre Gültigkeit behält, aber daß damit die Stelle eines Generalmusikdirektors nicht für alle Zeiten gestrichen wird. Er sieht aber als augenblicklich günstigste, durch die finanzielle Lage des Landes geforderte Lösung ein Provisorium für das Gegebene an, wonach der jetzige, seit vier Jahren mit Erfolg tätige erste Kapellmeister Dr. Nobbe nicht auf den Posten des Generalmusikdirektors nachrückt, sondern als erster Kapellmeister, wie bisher, weiterarbeitet und die Aufgaben von Dr. Praetorius, so auch die in der Musikschule, mit übernimmt. Die Generalintendanz und das Volksbildungsministerium werden eine spätere Besetzung des jetzt vorübergehend eingesparten Postens eines Generalmusikdirektors durch eine bewährte Kraft im Auge behalten.

Entdeckung des Ursprungs der Danziger Silberpfeife. Die kostbare silberne Signalpfeife der Danziger Seeschifferzunft, eine der besten erhaltenen norddeutschen Silberschmiedearbeiten, die im Jahre 1929 aus der Sammlung Basner, Zoppot, für das Stadtmuseum in Danzig erworben worden ist, war bisher ihrer künstlerischen Herkunft nach unbestimmt. Auf Grund ihrer engen Verwandtschaft mit einem Lübecker Pokal und durch Vergleichung mit anderen Lübecker Arbeiten sowie mit Ornamentstichen von Aldegrever und Beham hat jetzt Museumsdirektor Dr. Mannowsky in Danzig die Entstehungszeit der Pfeife, wie bereits bisher angenommen, auf die zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts festsetzen und als ihren Künstler den Lübecker Meister Benedikt Dreyer nachweisen können. Wie andere seiner Werke, hat Dreyer jedoch auch die Signalpfeife nicht selbst hergestellt; ihr technischer Verfertiger ist der zwischen 1505 und 1541 ebenfalls in Lübeck erwähnte Goldschmied Hans Mewes gewesen.

Oberschlesisches Landestheater. In **Kattowitz** geht heute um 19,30 Uhr „Der Evangelimann" in Szene. **Am Sonnabend findet in Beuthen um 20,15 Uhr die letzte Aufführung der Oper „Boris Godunow" statt. Am Sonntag ist um 15,30 Uhr in Beuthen „Viktoria und ihr Husar".** Um 20 Uhr geht „Der Evangelimann" in Szene. Die Bühnenproben zu der Operette „Der Page des Königs" von Hermann Falk und Franz Kauf **sind bereits im Gange. Die Uraufführung findet statt am Mittwoch, dem 21. Januar, um 20,15 Uhr, in Beuthen.**

Heizen im Schlafzimmer

Das Problem des Schlafzimmers ist eines der wichtigsten und wird doch am wenigsten beachtet. Während der kalten Jahreszeit aber werden die meisten Sünden begangen. Leider — denn der Mensch hält sich meisterteils in keinem Zimmer ununterbrochen so lange auf wie im Schlafzimmer. Während des Tages wird der Aufenthaltsraum häufig gewechselt. Aus diesem Grunde ist die Hygiene des Schlafzimmers sehr wichtig.

Zunächst die Frage: Heizen oder nicht? Die Damen klagen darüber, daß sich im ungeheizten Schlafzimmer ihr Taint verschlechtere. Die Gesichtshaut wird rauh und die Zartheit verliert sich. Die Erklärung liegt tatsächlich in der Temperatur des Schlafraumes. Grundsätzlich sei deshalb gesagt, daß die Temperatur des Schlafzimmers von nicht abgehärteten Personen nicht unter zwölf Grad liegen soll. Das kältere Schlafzimmer trägt oft die Schuld daran, daß die Nase sich rötet. Der Atem, der der Nase und dem Munde während des Schlafes entströmt, bewirkt, daß sich die Nasenspitze im zu kalten Raume erkältet. Auch durch zu kaltes Waschen kann diese Folge eintreten. Auch hier ist laues Wasser besser als kaltes, besonders, wenn die Haut nicht in früher Jugend abgehärtet wurde.

Man muß sich also während des Schlafes vor Kälte schützen. Die häufigsten Schnupfenanfälle haben ihre Entstehung während des Schlafes. Deshalb sollte man das Gesicht durch Einreiben schützen. Die Kälte kann dann nicht so gut an die Haut heran. Auch fetthaltige Hautcreme kann verwendet werden. Morgens wäscht man dann das Gesicht warm ab, um das Fett wieder zu entfernen und die Poren nicht zu verstopfen. Alsdann frottiert man ordentlich nach und wird niemals den zarten Taint verlieren.

Grundsätzlich sei gesagt, daß der Schlaf bei geöffnetem Fenster der gesündeste ist — auch im Winter. Die Jugend sollte nie anders schlafen und sich beizeiten abhärten. Andererseits aber wird es ratsam sein, daß man das Schlafzimmer etwa gegen Nachmittag heizt und dann nach dem Entkleiden das Fenster eine Handbreit weit öffnet. Die Temperatur wird verschlagen, die Luft aber rein bleiben. Auf diese Art ist das Heizen für die, die nicht abgehärtet genug sind, um kalt zu schlafen, anzuraten; sonst aber sollte man nicht heizen und das Fenster während der Nacht offen lassen.

Erweiterte Gauvorstandssitzung des KKV.

Der katholische Kaufmann im Grenzland

Einführung von Pfarrer Hrabowsky als Geistlicher Beirat

(Eigener Bericht)

Kandrzin, 14. Januar.

Die auch von Mitgliedern der Vereine besuchte Vorstandssitzung des Oberschlesischen Gauverbandes Katholischer Kaufmännischer Vereinigungen erhielt durch die Einführung des neuen Geistlichen Beirats des Gauverbandes, Pfarrers Hrabowsky, Beuthen, einen feierlichen Grundton. Sie wurde mit einem gemeinsamen Mittagsmahle begonnen. Bei der Tafel begrüßte der Gauvorsitzende,

Möbelkaufmann Karl Müller, Beuthen,

die Erschienenen, besonders Pfarrer Hrabowsky sowie Studienrat Hoffmann, den Vertreter des Landeshauptmanns, Verwaltungsdirektor Chrzoncz, und Reichstagsabgeordneten Hartwig, Oppeln. Er gedachte mit warmen Worten des verstorbenen Geistlichen Beirats, Pfarrers Niestroj, dessen Andenken im Gauverbande stets gewahrt werden wird. Der Verband habe es sich nicht nehmen lassen, die Einführung des Pfarrers Hrabowsky feierlich zu gestalten. Er ist in der KKV.-Bewegung kein Neuling und mit ihr vollkommen verwachsen.

Pfarrer Hrabowsky

hielt darauf eine tief empfundene Antrittsrede als Geistlicher Beirat. Bei Uebernahme des Amtes in der Zeit der wirtschaftlichen Not, der Geisteskämpfe und der Verwirrung sei er von dem Bewußtsein durchdrungen, daß das Amt mit großen Opfern verbunden sei. Er sei bereit, an der Seite des Vorsitzenden als Doppelgespann den Gau zu führen, mit dem er sich seit seiner Amtszeit in Oppeln verbunden fühle. Wir stehen im Zeichen des Kampfes. In der Sturm- und Drangperiode sei es notwendig, zu stürmen. Der Gau möge daher weiter stürmen, um die Krone des Lebens zu erhalten. **Die katholischen Kaufleute dürfen nicht zurückstehen in kaufmännischer Tüchtigkeit.** Er wolle dem Verbande stets mit Rat und Tat zur Seite stehen und übernehme das Amt mit dem freudigen Bewußtsein, daß die katholische Kaufmannschaft Oberschlesiens geschlossen hinter ihm steht. Sein Hoch galt dem Verbande.

Verwaltungsdirektor Chrzoncz

überbrachte die Grüße des Landeshauptmanns Wojchek, der seiner besonderen Freude Ausdruck gab, als sich Pfarrer Hrabowsky bereit erklärte, den Gauverband als Geistlicher Beirat zu vertreten. Der Landeshauptmann entbiete hierzu seine Glückwünsche in der Hoffnung, daß es gelingen möge, dem Verbande in sozialer und gesellschaftlicher Stellung die Geltung zu verschaffen, auf die er Anspruch habe. Die Provinzialverwaltung vertrete die Ziele des KKV.-Verbandes. Die Not der Zeit habe die schwersten Opfer von der Kaufmannschaft gefordert. Die weitere Arbeit des Verbandes möge nach dem Wunsche des Landeshauptmanns gesegnet sein.

In der anschließenden Geschäftssitzung entbot der Gauvorsitzende dem Bankier Dr. Gloger, Neiße, die Glückwünsche zur Wahl als Mitglied der Handelskammer. Dann berichtete

Direktor Stanke,

Ratibor, über die letzte Verbandssitzung in Berlin. Er behandelte eingehend die Frage der Neuorganisation des Verbandes sowie dessen Stellungnahme zum „Wibu“ (Wirtschaftsbund) und zur Warenhaussteuer. **Der Verband lehne eine steuerliche und genossenschaftliche Bevorzugung des Wibu ab.** In seinen weiteren Ausführungen sprach der Redner **über die Stellungnahme des Verbandes zum Zugabewesen.** In einer regen Aussprache wurde zu den Beschlüssen des Verbandestages Stellung genommen, als deren Ergebnis folgende Beschlüsse erwähnt seien: Es wird die Forderung für den nächsten Verbandstag in Danzig erhoben, daß der Gau Oberschlesien, entsprechend seiner Bedeutung, durch ein ständiges Verbandsausschußmitglied vertreten ist. Die Versammlung erblickt in der ausgedehnten Tätigkeit des „Wibu“ bei den katholischen Anstalten eine starke Schädigung des Einzelhandels. Begrüßt wurde ein Vorschlag von Pfarrer Hrabowsky, **an allen in Betracht kommenden Orten Oberschlesiens Beratungsstellen der KKV.-Organisation einzurichten.** Er betonte dabei auch das Eintreten des Kardinals und Erzbischofs Bertram für den katholischen Mittelstand. Die Versammlung beschloß ferner, weiterhin für die Sonderbesteuerung der Warenhäuser sowie dafür einzutreten, daß Geschäftsaufsichten nur beim Vorhandensein von Werten in Höhe von mindestens 50 Prozent der Verbindlichkeiten zulässig sein sollen. Außerdem wurden die freie Gerichtsvollzieherwahl und die **Herabsetzung des der Pfändung nicht unterworfenen Monatseinkommens von 195 Mark auf 125 Mark gefordert.**

Gausyndikus Dr. Banke

hielt nunmehr einen Vortrag über **„Ostnot und Osthilfe“.** In seinen interessanten Ausführungen knüpfte er an den Besuch der Ostmarken durch den Reichskanzler an und behandelte die große Ostnot nach den politischen, konjunkturellen und bevölkerungspolitischen Gründen. Die schlechte Wirtschaftslage der Industrie und der Landwirtschaft des Ostens wirke sich auf Handel und Gewerbe aus. **Da die Produktion in anderen Ländern billiger sei als in Deutschland, sei es notwendig, eine Umstellung der Landwirtschaft zu erzielen.** Bevölkerungspolitisch komme in Betracht, daß infolge der großen Ostnot eine starke Abwanderung von Einzelpersonen und Betrieben nach dem Westen eine weitere Gefährdung des Ostens herbeiführe. Dazu komme der starke Druck von der polnischen Seite. Die wirtschaftlichen, konjunkturellen und bevölkerungspolitischen Nöte seien bei der Osthilfe berücksichtigt worden. Bei der Senkung der Realsteuern sei der städtische Grundbesitz nicht berücksichtigt worden, weil dies eine Aktion zugunsten der Landbevölkerung war. Da Oberschlesien infolge seiner ungünstigen Lage eine Frachtenvorbelastung zu verzeichnen habe müsse das Verlangen gestellt werden, der oberschlesischen Wirtschaft durch Frachtensenkung zu helfen. Alles seien nur Hilfsmaßnahmen. Wenn es nicht gelingt, der Industrie und der Landwirtschaft Absatzgebiete zu verschaffen, dann sind auch diese Maßnahmen vergeblich. Wichtig sei die Feststellung, daß die Reichsregierung die Not des Ostens erkannt habe und bereit sei, im Rahmen des Möglichen zu helfen.

Der Vorsitzende klärte dann über die gesetzlichen Grundlagen über die Geschäftszeit an Sonntagen auf. Die Versammlung beschloß, sich für die **Freigabe des kupfernen Sonntages vor Weihnachten, der für viele Branchen große Bedeutung habe, einzusetzen.** Es wurde ferner beschlossen, an katholischen Feiertagen, abgesehen vom Fronleichnamsfeste, an dem vollständige Sonntagsruhe geboten ist, die Geschäfte bis 11 Uhr vormittags geschlossen zu halten. Die Angelegenheit soll wegen einheitlicher Handhabung dem Fürst-Erzbischof zur Genehmigung unterbreitet werden. Auch soll die Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Vereine Oberschlesiens gebeten werden, gleichmäßig zu verfahren. Der Vorsitzende ersuchte, dafür einzutreten, daß möglichst viel katholische Kaufleute an den Exerzitien in Reinerz teilnehmen Sie finden für Kaufleute vom 1. bis 5. Februar und für Herren, die in dieser Zeit unabkömmlich sind, vom 18. bis 22. Februar statt.

Reichstagsabgeordneter Hartwig

hielt dann einen Vortrag über die letzten Vorgänge im Reichstage. Er habe einen Antrag auf Erlaß eines Zugabeverbotes eingebracht. Zusammenfassend hob er hervor, daß bei ruhiger außen- und innenpolitischer Entwicklung die Wirtschaft einen Aufstieg nehmen werde. Der Gauvorsitzende betonte, daß es notwendig sei, das Zugabewesen vollständig abzuschaffen. Verbandsdirektor Dr. Vages wird demnächst dem Gauverband Oberschlesien einen Besuch abstatten. Der Reiseplan wurde von der Versammlung dahin festgelegt, daß am 28. Januar eine Versammlung mit dem Gauvorstande in Gleiwitz, am 29. eine Versammlung in Ratibor und am 30. eine solche in Neiße stattfindet. Auf Antrag des Vereinsvorsitzenden Fröhlich, Hindenburg, wurden die von nationalsozialistischer Seite gegen den Kardinal Dr. Bertram erhobenen Angriffe mit Entrüstung zurückgewiesen.

---

kein Absatzmangel eintrete, sondern ein blühender Handel mit dem geistigen Gut einsetzt

Akademiedirektor Prof. Dr. Abmeier

von der Pädagogischen Akademie Beuthen begrüßte besonders freudig die Eröffnung der Landesbibliothek. Die junge Hochschule, abseits von der Universitätsstadt, habe schwere Sorgen um die Büchereibeschaffung. Professor Dr. Christ, der Leiter der Universitätsbibliothek in Breslau, habe der Beuthener Akademie jede Unterstützung angedeihen lassen, wofür er ihm den Dank aussprach. Nun habe Oberschlesien eine eigene wissenschaftliche Bibliothek. Er habe den Wunsch gehabt, die Bibliothek auch in der Stadt zu sehen, in der die Pädagogische Akademie ihren Sitz habe, um die wissenschaftliche Arbeit zu erleichtern. Aber es gehe auch so trotz räumlicher Trennung. Im Namen der Arbeitsgemeinschaft für oberschlesische Heimatkunde überbrachte Rektor Mücke die Glückwünsche.

Nach einigen Dankesworten des Landeshauptmanns wurde mit einem Vortrage des Gesangvereins die Feier beschlossen.

Beuthen

* **Silberhochzeit.** Oberinspektor Zaplithal feiert mit seiner Gattin am 17. Januar das Fest der Silberhochzeit. Um 8.30 Uhr vormittags findet eine hl. Messe in St. Maria statt.

* **Männer-Turnverein „Friesen“.** Der Verein hielt seine Generalversammlung ab, die der 1. Vorsitzende, Major a. D. Groetschel, leitete. Nachdem der Vorsitzende kurz die Geschehnisse des verflossenen Vereinsjahre streifte, wurden die Jahresberichte vorgetragen, von denen der Bericht des Oberturnwarts Nawrat recht ausführlich sämtliche Vereinsveranstaltungen beleuchtete. Die Neuwahl des Vorstandes ergab fast durchweg die Wiederwahl des alten Vorstandes, und zwar: 1. Vorsitzender Major a. D. Groetschel, 2. Vorsitzender und 1. Kassierer Grubensekretär Mattig, Oberturnwart Hüttenbeamter Nawrat, 1. Schriftwart, Werbe- und Pressewart G. Duda, 2. Kassenwart Warkotsch, Männerturnwart Hasler, Jugendwart und 1. Jugendturnwart Keßler, 2. Jugendturnwart A. Barton, zugl. Wanderwart, Turnwart für Volksturnen E. Kruppa, Spielwart Hübner, Schwimmwart G. Sobaglo, Vergnügungswart Kaczmarczyk, Beisitzer: Klapper, Fromlowitz, Jurzinski, Ranft und Frl. Gorny. Die fleißigsten Turner und Turnerinnen wurden mit besonderen Auszeichnungen bedacht.

* **Männer-Gesang-Verein „St. Dombrowa“.** Der Verein hielt seine Generalversammlung ab. Aus der Wahl des Vorstandes für das neue Vereinsjahr gingen hervor: Faktorei-Verwalter Kluger, 1. Vorsitzender; Konrektor Lorke 2. Vorsitzender; Waagemeister Thomalla 1. Liedermeister; Lehrer Karl Peterek 2. Liedermeister; Lehrer Kokott 1. Schriftführer; Schichtmeister-Assistent Mieszczanin 2. Schriftführer und zugleich Pressewart; Fahrsteiger Klose 1. Kassierer und Schichtmeister Konopek 2. Kassierer und Büro-Assistent Haida, Archivar. Zu Beisitzern wurden gewählt: Bergverwalter Adamietz, Maschinenmeister Krause, Rektor Stodolka und Obergärtner Grötschel. Dem Vergnügungsausschuß gehören die Sangesbrüder Obersteiger Sobel, Bäckermeister Katschorek, Gastwirt Sczesniak und Förster Teichmann an.

* **Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener.** Die Generalversammlung erfreute sich eines recht guten Besuches. Die Leitung lag in den Händen des 1. Vorsitzenden, Görlich, der in ausführlichen Darlegungen die derzeitige soziale Lage der Kriegsopfer kennzeichnete. Der 1. Vorsitzende nahm die Nagelung eines vom Hauptvorstand in Berlin gestifteten Fahnennagels vor, während der 2. Vorsitzende, Kamerad Treffer, 11 Mitglieder der Ortsgruppe für 10jährige treue Verbandszugehörigkeit mit der silbernen Ehrennadel nebst Urkunde auszeichnen konnte. Nachdem die üblichen Jahres- und Geschäftsberichte erstattet waren und dem Schatzmeister, Kameraden Gommelt, Entlastung erteilt und gedankt worden war, erfolgte unter der Leitung des Kameraden Otto Scholz die Neuwahl zum 1. Vorsitzenden, aus der Mitglied Görlich hervorging.

* **Kameradenverein ehem. Elfer.** Im kleinen Saale des Promenaden-Restaurants veranstaltete der Verein ein Winterfest. Der 1. Vorsitzende, Maschinenwerkmeister Rogowski, begrüßte die Festteilnehmer und richtete an die Jugend die Bitte, die deutsche Gesinnung der Väter nachzuahmen. Während des Tanzes wechselten humoristische Vorträge, vorgetragen von den Mitgliedern der Frauengruppe Frau Bischoff und Frau Markewitz. Darauf folgten Militärschwänke, vorgetragen von Oberkrankenwärter Fabian. Den Vortragenden wurde durch lebhaften Beifall gedankt. Der Schießsport fand rege Beteiligung.

* **MGV. Liedertafel.** Der Verein hielt seine Generalversammlung ab. Nach Eröffnung durch den 1. Vorsitzenden erfolgten die Jahresberichte des Schriftführers, Notenwarts, Kassierers usw. Hiernach tritt die Liedertafel in ihr 29 Vereinsjahr und hat auch im verflossenen Vereinsjahr trotz ungünstiger Ver-

Inventurausverkauf!

Wenn man nach Weihnacht durch die Geschäftsstraßen der Stadt bummelt, ist es nicht einmal nötig, einen Blick in die Läden zu tun, man weiß ohnehin: zwischen Regalen und Ladentischen gähnt es, leer und trostlos. Leere an Kunden, Leere an Waren. Die großen vorweihnachtlichen Bestände sind überwiegend im unermeßlichen Bescherfack des Weihnachtsmannes abgewandert, und was blieb, ist der Inventur verfallen, der geschäftlichen Großaufräumerei der Wintersaison. Der Kunde indes, vielmehr die Kundin, liegt ruhig abwartend hinter dem Wall gutberechneter Absichten, und ihre Attacke auf die Inventur ist bis ins Kleinste durchdacht, überlegt, vorbereitet: wenn die Plakate, Zeitungen und Litfaßsäulen grell zum Ausverkauf fordern werden, stürmt sie hervor und — alles wird klappen. Sie wird wieder einmal als Siegerin mit ungeheurem Vorteil und Gewinn aus der Einkaufsschlacht hervorgehen. Es wird also klappen oder auch nicht. Meistens klappt es nicht, was dann den Humoristen und Karikaturisten einen herrlichen Vorwurf zum aktuellen Thema abwirft.

Die Kundin hat alle Einzelheiten ihres großen Inventureinkaufs festgenagelt, alle Möglichkeiten und Eventualitäten in Betracht gezogen, sie hat auch das unumgängliche Risiko heimlich still und leise hineinkalkuliert, sie hat sich erprobte Verbündete innerhalb oder außerhalb der Familie für ihren großen Schlachtgang herangeholt, und wenn Gott will, kann sie sich am Schluß die Hände reiben. Manchmal will Gott aber nicht und dann steht sie zumeist mit einem langen Gesicht da, das je nach Temperament zorngerötet oder verlegen lächelnd über den eingehamsterten Herrlichkeiten hängt; und wenn sie Verbündete hatte, so ist es klar, daß diese an dem Fiasko schuld sind. Genug, es ist ihr in diesem Falle also nicht vergönnt, sich die Hände zu reiben. Ja, denn der Inventurausverkauf ist durchaus keine zeitliche, sondern eine rein individuelle Angelegenheit. Wer ihn nur vom Standpunkte der massenhaften Billigkeit aus betrachtet, ist meist teuer hineingefallen. Es gehört Geschmack, Ueberlegenheit, Zielsicherheit und eine ruhige Unbeirrbarkeit dazu, aus dem Chaos des vielzuvielen Billigen die einzelne, gute, passende und brauchbare Sache auszusondern.

Inventur! Das ist zuweilen ein bunter Traum in der grauen Nüchternheit des Alltags, Hetzjagd nach der geringsten Chance eines wirtschaftlichen Vorteils.

Hauptsache: man hat mit Herz, Seele und allen Sinnen die Freuden, Leiden, Schönheiten und Aengste eines Wagnisses absolviert, man hat seinem kleinlich berechneten Wirtschaftstag einmal im Jahre wenigstens eine großzügige Chance des Seltenen geboten, und wenn dies Seltene nur ein Inventurausverkauf ist.

In diesem Sinne: es lebe die Inventur!

G. A.

Landfrauentag im Rahmen der oberschlesischen „Grünen Woche"

Oppeln, 14. Januar.

Wie alljährlich veranstaltet die Landwirtschaftskammer auch diesmal im Rahmen der vierten oberschlesischen landwirtschaftlichen Woche heute einen Landfrauentag, der sich eines überaus zahlreichen Besuchs erfreute. Nach einem Volkslied, gesungen von den Schülerinnen der Haushaltungsschule Grottkau, begrüßte Kammerpräsident Franzke insbesondere die Vertreterinnen des Provinzialverbandes der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine. In der gegenwärtigen Zeit sei es notwendig, so führte er weiter aus, **daß auch die Landfrau sich bemühe, stets über die Fortschritte auf den verschiedensten Gebieten orientiert zu sein;** obwohl das Reich alles tue, um die Bedürfnisse der Fortbildungsmöglichkeiten der weiblichen Landjugend gerecht zu werden, habe auch unter ihr eine Landflucht eingesetzt. Es gelte daher Mittel und Wege zu finden, um ihr Los erleichtern zu helfen.

An Stelle der zunächst vorgesehenen Referentin sprach der Leiter der Geflügelzuchtlehranstalt Neustadt, Landwirtschaftslehrer Dr. Metzke, über **die wirtschaftliche Gestaltung der bäuerlichen Geflügelhaltung.** Er behandelte im einzelnen die Unterbringung des Geflügels, die Haltung, Fütterung, Aufzucht und die Regelung der Absatzfrage. Die instruktiven Ausführungen fanden beifällige Aufnahme. Gartenbaudirektor Günther, Breslau, führte in seinem Referat über zeitgemäße Bewirtschaftung des ländlichen Hausgartens aus, daß die gewaltige Geschmacksverschiebung gegenüber der Vorkriegszeit Berücksichtigung finden müsse, die auch die Ursache für die Obst- und Gemüseeinfuhr sei; täglich werde für 386 000 Mark Gemüse und für 546 000 Mark Obst eingeführt. Aus diesen Gründen müsse auch die Landfrau bemüht sein, der Erzeugung von Obst und Gemüse ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden. Nach der Mittagspause behandelte Diplomlandwirt Keppler, Oppeln, das Thema **„Landfrau und Molkerei"**. Bei den Landfrauen herrsche im allgemeinen eine gewisse Abneigung gegen die Ablieferung der Milch an Molkereien. Unter den heutigen Verhältnissen sei es aber unbedingt erforderlich, von dem hergebrachten Usus der Selbstverarbeitung der Milch abzugehen und die Milch an die Molkereien zu liefern, was einmal eine Arbeitsersparnis und eine bessere Verwertung der Milch bedeute. **Bisher würden in Oberschlesien nur 18 bis 20 Prozent der produzierten Milch von den Molkereien erfaßt.** Schließlich referierte noch die Referentin für ländliche Frauenarbeiten, Frl. Sappok, Oppeln, über die „Landfrau und ihr Heim". Die gegenwärtige Krisenzeit ermögliche die Gefahr, daß man allzu wirtschaftlich sich einstelle und darüber die Güter vernachlässige, die ihrem Werte nach über dem Gelde stehen müßten: die Familie und körperliche und seelische Gesundheit. Für sie gelte es in erster Linie zu sorgen. Die Referentin ging sodann auf die empfehlenswerteste Ausgestaltung des ländlichen Heims näher ein und ließ in ihren Schlußworten das hohe Lied der Frau und Mutter anklingen.

Die Nachmittagsvorträge wurden umrahmt durch humoristische Darbietungen der in ihrer Art einzigartigen Frau Baurat Zeising, Neiße. Zwei Filmvorführungen bildeten den Abschluß des Landfrauentages.

Die Bürgersteuer in Cosel

Cosel, 14. Januar.

Der Regierungskommissar hat den Beschluß des Magistrats auf Erhebung der Bürgersteuer genehmigt, sodaß für das laufende Jahr auch hier die Bürgersteuer erhoben wird. Außerdem ist den städtischen Körperschaften von dem vom Regierungspräsidenten eingesetzten Regierungskommissar aufgegeben worden, die Biersteuer mit doppelten Sätzen zu beschließen, andernfalls auch diese und nötigenfalls auch die Getränkesteuer durch den Kommissar eingeführt werden würden.

---

hältnisse eine gedeihliche Fortentwicklung zu verzeichnen durch weitere Steigerung der choristischen Leistungen unter der bewährten Stabführung der Dirigenten Ullmann und Polefka. Es wurden wiedergewählt: 1. Vorsitzender Steinmetzmeister Kucharczyk, 1. Chormeister Lehrer Ullmann, 2. Chormeister Polefka, 1. Kassenwart Steier, Archivare Sczepurek und Piloth. Eine Neuwahl wurde vorgenommen für den 1. Schriftführer Woryna, 2. Schriftführer Müller, 2. Kassierer Knappe. Als Beisitzer wurde gewählt: Markowski, Grabka, Jenczmyk, Pogrzeba und Suchanek. Als Kassenprüfer Langer und Schiwy. Als Fahnenträger. Schittko, Cibis, Kienzl und Wündisch.

* **Fräulein „Kraftwagenführer" führt recht teuer.** Wegen fahrlässiger Körperverletzung hatten sich vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts der Ingenieur Schacher aus Kattowitz und dessen Kontoristin Elisabeth Pawlik zu verantworten. In der Nähe der Kreisschänke wurde ein Polizeibeamter, der auf einem Motorrad fuhr, von zwei anderen Motorradfahrern auf ein Personenauto aufmerksam gemacht, das sich im Zick-Zack-Kurs in der Richtung Miechowitz—Rokittnitz dahinbewegte und den Verkehr auf dieser belebten Chausseestrecke stark gefährdete. Der Beamte setzte auf seinem Motorrad dem Personenauto nach und als er in der Höhe desselben angelangt war, machte das Auto wieder eine unfreiwillige Schwenkung nach links. Das Motorrad des Beamten wurde vom Kotflügel getroffen, und der Beamte im großen Bogen in den Chausseegraben geschleudert, in dem er mit nicht unerheblichen Verletzungen liegen blieb. Inzwischen waren die beiden anderen Motorradfahrer, die den Beamten auf das Personenauto aufmerksam gemacht hatten, hinzugekommen, und während sich einer um den Verletzten bemühte, nahm der andere die Verfolgung des Personenautos auf, das in rasendem Tempo schleunigst davongefahren war. Bis Mikultschütz hatte er das Auto verfolgt, er mußte aber schließlich die Verfolgung aufgeben, da das Auto zu schnell fuhr. Nummer und Farbe hatten sich aber die beiden Motorradfahrer gemerkt, und auf diese Weise wurde der Besitzer ermittelt. Das Auto wurde bis zu dem Unfall von der Kontoristin gesteuert. Wegen fahrlässiger Körperverletzung und weil sie keinen Führerschein hatte, wurde sie zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Besitzer des Autos erhielt ebenfalls wegen fahrlässiger Körperverletzung und weil er sein Auto einer Person ohne Führerschein anvertraut hatte, die doppelte Strafe, also 300 Mark.

* **Deutschnationale Volkspartei.** Am Sonntag um 17 Uhr veranstaltet die Deutschnationale Volkspartei in Verbindung mit dem Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, im großen Saal des Evangelischen Gemeindehauses, Ludendorffstraße, eine Reichsgründungsfeier mit einer feierlichen Kundgebung grenzdeutschen Abwehrwillens. Die Festrede hält Landtagsabgeordneter Dr. Bundt, Stettin.

*

* **Verein ehem. Pioniere und Verkehrstruppen.** Der Verein beteiligt sich mit Fahne an der Reichsgründungsfeier am Sonnabend im großen Saal des Evangelischen Gemeindehauses. Die am 18. Januar fällige Monatsversammlung findet ausnahmsweise erst um 7 Uhr abend bei Barth statt.

* **Marine-Jugend.** Am Freitag, 20 Uhr, findet im Vereinslokal Stöhr die Generalversammlung statt.

* **Lesekreis schulentlassener Mädchen der Pestalozzischule.** Der Lesekreis trifft sich Freitag, abend 7,30 Uhr, vor der Jugendbücherei am Moltkeplatz. Vortrag über das Büchereiwesen.

* **Katholischer Leo-Verein.** „Das Fischermädel von Helgoland", die stimmungsvolle, lebensfrohe Operette, wiederholt der Verein am Dienstag, 20. Januar, abend 8 Uhr, im Schützenhaus.

* **Ulanen-Verein.** Teilnahme an der Reichsgründungsfeier am Sonnabend, 17. Januar, um 20 Uhr im Evangelischen Gemeindehaus.

* **Artillerieverein.** Der Verein beteiligt sich am Sonnabend, abend 8 Uhr, mit Fahne an der Reichsgründungsfeier im Evangelischen Gemeindehaus.

* **Jungstahlhelm.** Sonntag, vormittag 7,30 Uhr, Antreten Sammelplatz 1 zum Ausmarsch. Anzug: feldmarschmäßig. — Sonntag, 17 Uhr, Reichsgründungsfeier im Evangelischen Gemeindehaus.

* **Vereinigte Männergesangvereine.** Freitag um 20 Uhr, im großen Saale des Promenaden-Restaurants, Muschiol, gemeinsame Probe. Band 1 bis 3 mitbringen.

* **Schwimmverein Poseidon.** Nach Mitteilung des Stadtamtes für Leibesübungen, Stadtjugendpfleger Seliger, steht uns ab 15. Januar die Turnhalle der Oberrealschule, Kaiserplatz, zur Ausübung des Ergänzungssports zur Verfügung. Die Turnstunden finden daher jeden Donnerstag, abend 8 Uhr, in der Turnhalle der Oberrealschule statt.

* **Stahlhelm, Kreisgruppe.** Am 18. Januar, 17 Uhr, findet im Evangelischen Gemeindehaus die Reichsgründungsfeier statt. Die Kameraden haben in Bundestracht zu erscheinen.

*

* **Intimes Theater.** Jeder Mensch hat voll heißer Erregung die abenteuerlichen Berichte von Seefahrern und Forschungsreisenden verschlungen, jetzt kann er mit Paul Hoefler, dem Afrikaforscher von Ruf und Namen, in dem neuen Tonfilm „Afrika spricht" selbst in den dunklen Erdteil dringen. Paul Hoefler ist es gelungen, Licht in das schon sprichwörtlich gewordene Dunkel Afrikas zu bringen. Mit Bild- und Tonkamera ausgerüstet, rückte er buchstäblich den gewaltigen Tierriesen und toddrohenden Raubtieren auf den Leib. Was wir bisher in Buch und Bild sahen, muß verblassen vor dem wirklichen Erleben. Paul Hoeflers Tonfilm „Afrika spricht" läuft ab heute im Intimen Theater.

Bobrek-Karf

* **10jährige Gedenkfeier der Abstimmung in Oberschlesien.** Am Sonntag findet um 11 Uhr im Restaurant Bossek eine Besprechung der Vereinsvorstände über die Ausgestaltung einer würdigen Gedenkfeier der 10jährigen Wiederkehr der Abstimmung in Oberschlesien statt. Die Gedenkfeier ist für Sonntag, den 22. März, vorgesehen.

* **Jahresversammlung des Turnvereins.** In der Jahreshauptversammlung erstatteten die Fachwarte ihre Jahresberichte. Besonders ist hervorzuheben, daß die Jugendabteilungen sowie die Spiel- und Schwimmabteilungen bedeutende Erfolge erringen konnten. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Bild: 1. Vorsitzender Dr. Ruhbaum, stellv. Vorsitzender Betriebschef Oettinger und Bürochef Wollnitzek, 1. Schriftwart Janus, 2. Schriftwart Sowada, Oberturnwart Müller, Kassenwart Neumann, 1. Männerturnwart Kulik, 2. Männerturnwart Drzimalla, Spielwart Emmerich, Schwimmwart Haendel, Jugend-, Fecht- und Frauenturnwart Bembennek, Jugendwart Neuwirt, Zeugwarte Gebr. Körner, Volksturnwart Ramolla, Beisitzer Hütteninspektor Hüter, Turnbrüder Spary, Willi Rother, Frey. Fillok, Bannas, Schymaida, Neumann, Franz.

* **Volkshochschulkurse.** Innerhalb der Volkshochschule beginnen 2 praktische Lehrgänge in Bobrek, Schule III. Der 1. Kursus in Bast- und Rohrflechtarbeiten beginnt am Mittwoch, 21. 1., abends 8 Uhr, im Werkraum der Schule III. Leiterin ist Werklehrerin Neumann, Beuthen. Der 2. Kursus in praktischen Holzarbeiten, Material- und Werkzeugkunde beginnt am Freitag, dem 23. 1, abends 8 Uhr, ebenfalls in Schule III.

Gleiwitz

* **Raubüberfall in der Barbarastraße. In den Abendstunden des Dienstag wurde ein Schlosser aus dem Stadtteil Sosnitza am Ausgang der Barbarastraße in der Nähe der Wagenwerkstatt von vier unbekannten Männern angehalten. Mit vorgehaltener Pistole verlangten diese von dem Ueberfallenen die Herausgabe von Geld. Da dieser kein Geld bei sich hatte, wurden ihm Mantel, Rock, Mütze, Handschuhe, Schuhe und ein Trainingsanzug im Gesamtwert von 250 Mark geraubt. Die Kriminalpolizei nahm die Ermittlungen auf.**

* **Hauszinssteuer und Mietsnachprüfung.** Wie seit Jahren bekannt, werden von den Kommunen für Neubauten Darlehen aus der Hauszinssteuer vergeben. Diese Darlehen sind an sich staatliche Mittel, und die Kommune, die sie verteilt, gilt nur als Treuhänderin. Nachdem wiederholt Klagen über die Höhe der Mieten in Neubauten geäußert worden waren, wurde in Gleiwitz wie wohl auch in zahlreichen anderen Städten eine aus Mitgliedern des Stadtparlaments und des Magistrats bestehende Kommission zur Nachprüfung der Mieten in den mit Hauszinssteuermitteln errichteten Neubauten gebildet, die in verschiedenen Fällen die Mieten geprüft und auch herabgesetzt hat. Wie nun bekannt wird, haben Hausbesitzer Einspruch erhoben und bestehen auf den von ihnen festgesetzten Mietsbeträgen. Eine Entscheidung des Gerichts gibt ihnen darin recht und hat festgestellt, daß die Kommune kein Recht hat, die Mieten in diesen Häusern festzusetzen, da die Hauszinssteuerdarlehen nicht direkt von ihr, sondern vom Staat gegeben werden. Die verurteilten Mieter sind nun gezwungen, die Mietsbeträge nachzuzahlen. Diesem Vorgang folgt in der am Donnerstag stattfindenden Stadtverordnetensitzung ein Antrag der deutschnationalen Stadtverordnetenfraktion, der die Aufhebung dieser Kommission verlangt, weil sie rechtlich unzulässig ist. Dafür wird verlangt, daß neue Richtlinien für die Vergebung von Hauszinssteuern geschaffen werden, die in wirksamer Weise den Schutz der Mieter einschließen.

* **Generalversammlung des MGV. Liederkranz.** Der Verein hielt seine Generalversammlung ab. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Stadtamtmanns Elsholz, gedachte dieser des verstorbenen Sangesbruders Giersdorf. Sangesbruder Elsholz erstattete Bericht über die letzte Sitzung des Gaues 8 (Industriegau) am 13. Dezember v. J. in Hindenburg, anschließend hieran über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre und die Vorbereitungen im neuen Jahre. Aus der Vorstandswahl gingen hervor: Stadtamtmann Elsholz als Vorsitzender, Studienrat Sylvester als stellv. Vorsitzender, Musiklehrer Halbig als Liedermeister, Reichsbanksekretär Diller als Schriftführer, Oberpostsekrtär Dziubka als stellv. Schriftführer, Stadtsekretär Pelka als Kassierer und die Sangesbrüder Rother und Brysch als Notenwarte, Schwope, Bega und Kyas als Fahnenträger bezw. Junker, Dörfer und Kleineidam als Kassenprüfer. Zu Beisitzern wurden die Sangesbrüder Deynert, Gallaschik, Baum, Biernacki, Schweda und Kullik gewählt.

* **Das Leben im Fasching.** Die Faschingsveranstaltungen haben eingesetzt. Wenn auch nicht so glänzend wie im Vorjahr, wenn auch von der gegenwärtigen Wirtschaftslage erheblich gedämpft, sind sie doch erfolgreich bemüht, vergnügliche Stunden in das Grau des Alltags zu bringen. Sehr stimmungsvoll hatte der Klub junger Kaufleute sein Winterfest aufgezogen, das im Blüthnersaal in Szene ging. Die Astoria-Jazz-Band, einige kleine Ueberraschungen und eine Konfettischlacht genügten vollauf, den Schwarm des jungen Volks in Bewegung zu bringen. Die Stimmung war gleich nach Beginn des Faschingsballs vorhanden, und man tanzte frohgemut bis in frühe Morgenstunden. In der Neuen Welt hatten die Sanitäter ihre Zelte aufgeschlagen. Sie veranstalteten ein Winzerfest, dessen Hauptereignisse der Tanz und einige Coupletvorträge waren. Auch hier herrschte eine ausgezeichnete Stimmung, die sich die Sanitäter nach ihrem freiwilligen Dienst sehr wohl leisten konnten. In dem gut ausgeschmückten Saal fühlten sich die Frauen und Männer vom Roten Kreuz sehr wohl, während ihre Kameraden in der Wache unentwegt ihren Dienst taten. Dieses Fest gewann besondere Bedeutung noch dadurch, daß der Reingewinn dazu verwendet wird, Verbandsmaterial für die Kolonne anzuschaffen, denn die von öffentlicher Hand fließenden Zuschüsse sind so bescheiden, daß sie nicht ausreichen. Am Sonnabend veranstaltet der Glatzer Gebirgsverein im Saale des Evangelischen Vereinshauses seinen Maskenball. Der Maskenball der Oesterreicher findet am 31. Januar im Schützenhaus „Neue Welt" statt.

* **Hauptversammlung im Sportklub Germania.** Der Sportklub „Germania" Sosnitza, hielt im Vereinslokal Hoffmann, unter dem Vorsitz von Maschinensteiger Fischer, seine Generalversammlung ab, die sich eines regen Zuspruches erfreute. Nachdem die ausführlichen Jahresberichte des Geschäftsführers, Sportwarts und Kassierers verlesen worden waren, stellte der Vorsitzende fest, daß das verflossene Geschäftsjahr als größtes Ereignis die Errichtung einer Sportplatzanlage brachte. Dieses Problem hat der Verein mit eigenen Kräften unter den schwierigsten Verhältnissen gelöst und dadurch nicht nur der Jugend in der Pflege des Sports, sondern auch dem Deutschtum ein vaterländisches Bollwerk geschaffen. Auch auf dem spieltechnischen Gebiete hat der Verein eine wesentliche Besserung erfahren. Nur an der finanziellen Not, die durch den Sportplatzbau entstanden ist, krankt der Verein. Er hofft und wünscht jedoch, daß von den in Frage kommenden Behörden eine Unterstützung für die Förderung deutscher Kulturstätte, nicht versagt bleibt. Der Vorsitzende dankte den Vorstandsmitgliedern und den am Sportplatzbau beteiligten Mitgliedern herzlichst für die tatkräftige und erfolgreiche Mitarbeit. Der Vorstand für das Geschäftsjahr 1931 wurde wie folgt gewählt: 1. Vorsitzender Fischer, 2. Vorsitzender Miosga, Geschäftsführer Hans Salanga, Schriftführer Kobur, 1. Kassierer Malcher, 2. Kassierer Januschowitz, 1. Sportwart Fochs, 2. Sportwart Ostrowski, 1. Jugendleiter Schliwka, 2. Jugendleiter Gorny, Zeugwart Czaja R. und Gorny, Platzwart Skollik und Schliwka, Beisitzer Mark und Balzarek.

* **Verkehrsunfall.** An der Ecke der Bahnhof- und Ebertstraße stießen ein Personenkraftwagen und ein Lastkraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden.

* **Vom Bühnenvolksbund.** Am Sonnabend gelangt als Pflichtvorstellung für Gruppe B die Komödie „Schneider Wibbel" von Müller-Schlösser zur Aufführung. Die Pflichtkarten müssen bis Donnerstag 19 Uhr abgeholt sein. Karten für die anderen Gruppen sind noch vorhanden.

Peiskretscham

* **Bestandene Prüfung.** Der Reichsbahnassistent Josef Krusche von hier hat in Frankfurt a. O. die Prüfung zum Reichsbahn-Obersekretär bestanden.

* **Generalversammlung des Männer-Turn-Vereins.** Der Männerturnverein hielt seine Generalversammlung ab. Die finanzielle Lage des Vereins ist günstig, und die turnerische Betätigung war eine äußerst rege. Der Verein hat einen Zuwachs von 25 Mitgliedern zu verbuchen. Die Wahl des neuen Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Dipl.-Ing. Schubert, 2. Vorsitzender Lehrer Martini, 1. Schriftführer Justizsekretär Müller, 2. Schriftführer Frl. A. Schikora, 1. Kassierer Nowak, 2. Kassierer Jos. Kwasniok, Oberturnwart Erich Bujalla, 1. Männerturnwart Willi Kowollik, 2. Männerturnwart Willi Zurek, Frauenturnwart Frl. Erika Müller, 1. Jugendturnwart Adamiok, 2. Jugendturnwart Viktor Kowollik, Zeugwart Powroznik, Frauenbeirat Frau Dipl.-Ing. Schubert, Beisitzer Frl. Kascha, Waldhelm Humbroich, E. Meyer, Lomnitzer, Josef Beyer, Josef Wosnitza. In die Fahnensektion wurde gewählt: Adamiok, Cichon, Kwasniok und Porombka.

* **Vom Kathol. Männerverein.** In der Generalversammlung wurde festgestellt, daß im abgelaufenen Geschäftsjahr 10 Sitzungen abgehalten wurden, in denen belehrende Vorträge gehalten wurden. Präses Pfarrer Poganiuch dankte allen Vorstandsmitgliedern. Dem Verein sind 5 neue Mitglieder beigetreten. Ausgeschieden sind durch Tod 7 Mitglieder. Der Verein zählt jetzt 166 Mitglieder. Zehn Mitgliedern des Vereins wurde für 25jährige treue Mitgliedschaft eine Auszeichnung verliehen. Nach der Generalversammlung fand ein Familienabend statt.

* **Monatsversammlung des Kathol. Gesellenvereins.** Der Kathol. Gesellenverein hielt seine Monatsversammlung ab. Der 1. Schriftführer erstattete den Bericht über die Theateraufführung und die Kolpings-Feier. Der Kassenführer gab die Abrechnung

über diese Veranstaltungen. Mittelschullehrer Bartelt sprach dann kurz über die im Dezember 1930 ins Leben gerufene Kreuzschar.

Tost

* **Von der Schützengilde.** In der Generalversammlung der Schützengilde erstattete Schriftführer Herzog den Jahresbericht. Danach fanden im vergangenen Jahre außer dem alljährlichen Königs- und Wandermedaillenschießen ein Wettschießen, 2 Preisschießen, 2 Ordenschießen, 1 Schneekönigschießen und 3 allgemeine Uebungschießen statt. Der neue Vorstand wurde gewählt: Schützenmeister Stadtförster Kuschel, Kassenrendant Bürovorsteher Kijas, Schriftführer Reichsbahnassistent Herzog, Schützenhauptmann Böttchermeister König, Schützenleutnant Fleischerobermeister Matulla, Beisitzer Kaufmann Langsch, Fuhrunternehmer Fuchs, Kaufmann Schüftan, Tischlermeister Kramny.

Ratibor

Stadttheater Ratibor

„Die Matrosen von Cattaro"

In diesem Revolutionsdrama von Friedrich Wolf meutern Matrosen der österreichischen Marine in der Bucht von Cattaro und setzen ihre Offiziere gefangen. Aber weil ihr Führer politisch unzulänglich ist und sich der Masse unterordnet, die nur an persönliches Wohlbefinden denkt und die Zeit mit nutzlosen Abstimmungen im Matrosenrat hinbringt, verpaßt man den rechten Augenblick des Handelns. Die Rädelsführer melden sich und sterben in dem Gefühl, einen Anfang gemacht zu haben.

Die Spielleitung von Waldemar Horst arbeitete sowohl die Geschlossenheit der Massenszenen wie die scharf gezeichneten gegensätzlichen Charaktertypen gut heraus. Unterstützt durch gute Bühnenbilder entfaltete sich derbe Lebenskraft auf dem Schiffsdeck und wirkte der wortkarge Dialog. Erich Walter als Maat Franz Rasch erfaßte scharf die revolutionäre Pathetik seiner Rolle und machte sehr glaubhaft, wie der vom Schicksal Berufene infolge seiner Wohlanständigkeit der Führerrolle nicht gewachsen ist und tragisch scheitern muß. Wertvolle Matrosentypen schufen außer Eugen Baumann als verträumter, verspielter Toni Grabac auch alle anderen Darsteller, von denen Arthur Ziegler mit seiner trockenen Komik sich einen Sondererfolg holte. Vorzüglich waren auch die gegensätzlichen Vertreter der Offiziere: Walther Eichstädt als der ältere human denkende Kapitän, Hans Heinrich Klatt, scharf im Gegensatz zu ihm der forsche jüngere Leutnant, und schließlich Curt Tilgner, der slawische Fähnrich.

F.

*

* **Vereinigte Verbände Heimattreuer Oberschlesier.** Die VVH. beschlossen, die Generalversammlung am 25. Januar, abends 7½ Uhr, im Saale bei Berliner abzuhalten. Es ist ein Vortrag über ein oberschlesisches aktuelles Thema von Landesrat Ehrhardt (MdR.) vorgesehen.

Groß Strehlitz

* **Berliner Kammeroper.** Die Berliner Kammeroper der Gemeinnützigen Vereinigung zur Pflege Deutscher Kunst führt am Dienstag, 20. Januar, im Dietrichschen Saale die komische Oper „Der Barbier von Sevilla" von Rossini auf.

* **Vortragsabend.** Am Dienstag, 27. Januar, hält Professor Dr. Malten im Rahmen der Universitätsbundsvorträge im Kinosaal einen Vortrag über das Thema „Die Leistung des hellenischen Menschen für die Weltkultur".

Hindenburg

* **Vom Stadttheater.** Die moderne Schwankrevue „Wie werde ich reich und glücklich" von Spoliansky wird am Freitag um 20 Uhr einmalig wiederholt.

2. Oberschlesischer Landgemeindetag

Sorgen und Wünsche der Landgemeinden

(Eigener Bericht)

Oppeln, 14. Januar.

Auch der zweite Oberschlesische Landgemeindetag hatte einen überaus guten Besuch aus allen Kreisen der Provinz zu verzeichnen. Der Einladung waren auch die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Landkreise, Städte, Parteien, Kammern usw. gefolgt, die von Bürgermeister Dr. Lazarek, Miechowitz, begrüßt wurden. Unter ihnen waren vertreten: Oberpräsident Dr. Lukaschek, Oberpostdirektionspräsident Wawrzik, Landesfinanzamtspräsident Professor Dr. Hedding, Neiße, von der Regierung Regierungsdirektor Dr. Delhaes und Regierungsrat Dr. Poppe sowie von der Forstabteilung Oberregierungs- und Forstrat Roux, ferner die Landräte Graf Matuschka; von Ellerts, Neiße; Wackerzapp, Falkenberg; Dr. Urbanek, Beuthen; Dr. Martinius und Regierungsassessor von Thaer für den Kreis Neustadt, Oberbürgermeister Dr. Berger zugleich als Vertreter des Oberschlesischen Städtetages und Erster Bürgermeister a. D. Dr. Salomon vom Schlesischen Städtetag; Reichsbahnrat Sachs; von der Industrie- und Handelskammer Regierungsrat a. D. Junge; von der Landwirtschaftskammer Kammerpräsident Franzke und Kammerdirektor Römer; von der Handwerkskammer Syndikus Grieger und ferner die Landtagsabgeordneten Mantke und Kreker. In der Begrüßungsansprache dankte Bürgermeister Dr. Lazarek den Behördenvertretern und Gästen für das Erscheinen und betonte die finanziell schweren Nöte der oberschlesischen Landgemeinden und erbat die nötige Unterstützung und das Entgegenkommen der Behörden.

Als erster Redner nahm

Oberpräsident Dr. Lukaschek

das Wort und übermittelte die Wünsche der Reichs- und Staatsregierung und zugleich des Landeshauptmanns. Er führte aus, daß er die große Notlage der Gemeinden infolge der Zunahme der Erwerbslosen anerkenne und wies auf **die Hilfe des Reiches durch Senkung der Realsteuern hin.** Reich und Staat werden auch weiterhin bemüht bleiben, soweit dies möglich ist, den Gemeinden zu helfen. Für die Reichsbehörden, insbesondere der Oberpostdirektion übermittelte

Oberpostdirektionspräsident Wawrzik

die besten Wünsche, während für den Oberschlesischen Landkreistag Landrat von Ellerts, Neiße, die Verbundenheit der Kreisverwaltungen mit den Gemeinden betonte und der Hoffnung auf ein weiteres gutes Zusammenarbeiten Ausdruck gab. Die Grüße und Wünsche der Stadt Oppeln, des Oberschlesischen und des Schlesischen Städtetages übermittelte Oberbürgermeister Dr. Berger, Oppeln, der auf die wachsenden, zwangsläufigen Lasten der Städte und Gemeinden hinwies.

Bürgermeister Dr. Lazarek erstattete sodann einen Bericht über die Delegiertentagung des Preußischen Landgemeindeverbandes und kam auf Zwecke und Ziele des Verbandes zu sprechen. In fesselnder Weise hielt Verwaltungsrechtsrat,

Landrat a. D. von Jessen,

Gnadenfeld, einen Vortrag über **„Das Kreditwesen der Kommunen".** Der Redner führte hierbei aus, **daß die Landgemeinden kein Vermögen besitzen und daher die Kreditbeschaffung sehr schwierig ist.** Die Notlage der Landwirtschaft, die Landrat Wackerzapp bei dem Kanzlerbesuch in Oberschlesien eindringlich geschildert hat, wird leider noch vielfach von den Behörden verkannt. **Die Realsteuersenkung tritt bei den ständig wachsenden zwangsläufigen Ausgaben der Gemeinden fast nicht in Erscheinung, und ebenso vermögen Bier-, Getränke- und Bürgersteuer nicht mehr zu helfen.** Der Redner schilderte weiterhin die hohen Schullasten der Gemeinden und hohen Berufsgenossenschaftsbeiträge und empfahl die größte Sparsamkeit bei Aufstellung der Etats und Ausführung von Bauten.

Von großem Interesse war ein Vortrag des

Landrats a. D. Dr. Gerecke, Berlin

MdR., Präsident des Deutschen Landgemeindetages und des Verbandes Preußischer Landgemeinden, über die **„Sorgen und Wünsche der Landgemeinden".** Er ging hierbei auch auf die Osthilfe ein. Die vordringlichsten Aufgaben, die das Reich im neuen Jahre zu erfüllen habe, sei die Ergänzung und Erweiterung der Notverordnungen vom Juli und Dezember 1930 in der Richtung einer wirksamen Unterstützung der Gemeinden. Darüber hinaus müsse die Finanzreform kommen, die eine angemessene Aufgabenverteilung und einen entsprechenden Ausgleich der Mittel zwischen Reich, Ländern und Gemeinden bringe. Die reichsgesetzliche Regelung müsse ihre Ergänzung durch einen Finanzausgleich in Preußen finden. Schleunigst in Angriff genommen werden müsse ferner eine Reform der Arbeitslosenversicherung, die den Hauptteil der Wohlfahrtslasten von den Gemeinden nimmt. Wenn schließlich in Preußen die Pläne einer kommunalen Verwaltungs- und Verfassungsreform weiter verfolgt werden sollten, so müsse erwartet werden, daß diese Reform wirklich der Stärkung und dem Ausbau der Selbstverwaltung dient. Der Redner beschäftigte sich dann weiter mit der Realsteuersenkung. Solange den Landgemeinden nicht ein Teil der hohen zwangsläufigen kulturellen und sozialen Lasten abgenommen werde, würden alle Erlasse und Gesetze über eine Realsteuersenkung nur auf dem Papier stehen. Leider müsse man auch bei dem vor kurzem dem Preußischen Staatsrat vorgelegten Entwurf eines Polizeiverwaltungsgesetzes die immer wieder geforderte paritätische Behandlung von Stadt und Land vermissen. Der Entwurf mache in nicht gerechtfertigter Weise einen Unterschied zwischen den städtischen Polizeiverwaltungsbezirken und denen des Landes. Auch zu der Krisis hinsichtlich der Selbstverwaltung nahm Präsident Dr. Gerecke Stellung, **da den Kommunen durch die Einsetzung von Staatskommissaren immer mehr das Selbstverwaltungsrecht entzogen werde.** Der Redner betonte auch weiterhin die ungenügende Unterstützung der Gemeinden bei den Wegebaulasten. Für Oberschlesien wirken Ostnot, Agrarnot und Arbeitslosigkeit derart, daß ohne Hilfe des Reiches und Preußens der völlige Zusammenbruch aller Gemeinden nicht lange mehr zu verhindern sei.

Ein Deutscher Abend in Groß Strehlitz

(Eigener Bericht)

Groß Strehlitz, 14. Januar.

Die Ortsgruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland trat gestern zum ersten Male seit ihrer im Jahre 1929 erfolgten Gründung mit einem Deutschen Abend an die Oeffentlichkeit. Trotz der außerordentlichen Bedeutung des VDA. für deutsche Sprache und Kultur war der Saal nicht in dem Umfange besetzt, wie man erwarten konnte. Die Veranstaltung wies eine reichhaltige Vortragsfolge auf und leistete rechte Werbearbeit für das Auslandsdeutschtum. Der Vorsitzende der Ortsgruppe,

Studiendirektor Hantke,

wies auf die schweren Kämpfe des Deutschtums in Ostoberschlesien hin. Es gilt Arbeit zu leisten, um deutsche Jugend und deutsche Schulen im Ausland zu erhalten. Hierauf hielt

Studienrat Prof. Ullrich

einen interessanten Lichtbildervortrag über das Sudetendeutschtum. In dem groß angelegtem Vortrag gab er einen Ueberblick über die Lage des Sudetendeutschtums, die sich im Wandel der Geschichte vielfach geändert hat. Der Redner zeichnete in großen Umrissen die Geschichte des Sudetenlandes, das heute auf Grund des „Friedensvertrages" von St. Germain politisch in der tschechoslowakischen Republik vereinigt ist. **3½ Millionen Deutsche leben in den Sudetenländern und führen einen verzweifelten Kampf für deutsche Kultur und Sprache.** Die deutsche Bevölkerung stellt keine völkische Einheit dar. Sie gehört verschiedenen Stämmen an. Die Not zwingt sie zu einem festen Zusammenschluß und zum Verzicht auf ihre stammlichen Sonderarten. Zum Schluß verbreitete sich der Vortragende über die Bedeutung des Sudetendeutschtums für die gesamt-deutsche Kultur. Nun folgte eine Reihe von Lichtbildern, die die Schönheiten des Sudetenlandes vor Augen führten.

Der übrige Teil des „Deutschen Abend" war ausgefüllt mit

Gesangs- und Musikvorträgen.

Die Konzertsängerin Frau Ilse Bürde-Chorulla hatte bereitwilligst ihr Können in den Dienst der vaterländischen Sache gestellt. Sie sang von der Sehnsucht des Wanderers nach dem Glück („Der Wanderer" von Schubert), das nur im deutschen Vaterland zu finden ist („Daheim" von Kanu). Wie eine Offenbarung klang die „Mahnung" von Hermann, und frohe Hoffnung, das das Tagwerk unserer Hände, also auch die Arbeit im VDA. einmal doch reiche Früchte tragen werde, erweckte ihr letztes Lied („Hoffnung" von Matthiesen). Die Sängerin hat ein überaus sympathisches Organ. Ihr kultivierter, kräftiger Mezzosopran gestaltete die Lieder zu einem seltenen Kunstgenuß. Frau Ilse Bürde wurde mit reichem Beifall bedacht, von dem auch ihrem Partner am Flügel, Pabek, Konty (Kreis Oppeln), ein Teil zukam. Recht ansprechend waren die von dem Schülerorchester des Gymnasiums dargebotenen Musikvorträge, um die sich der Dirigent des Orchesters, Lehrer Grundei, besondere Verdienste erworben hat. Zur Aufführung gelangte der 1. Satz (Allegro in C-Dur) aus „Eine kleine Nachtmusik" von W. A. Mozart, dessen 175. Geburtstag die deutsche Kulturwelt am 27. Januar dieses Jahres begeht. Als zweites Vortragsstück war ein Menuett von L. Boccherini, einem Zeitgenossen Mozarts gewählt, der leider heute fast ganz in Vergessenheit geraten ist. In seinem Schlußwort gedachte der Vorsitzende nach Dankesworten an die Mitwirkenden des deutschen Vaterlandes, dem sein Hoch galt. Das gemeinschaftlich gesungene Deutschlandlied gab der ganzen Feier einen würdigen Abschluß und ließ echt vaterländische Saiten in aller Herzen machtvoll nachklingen.

Ein Festtag der Blinden

(Eigener Bericht.)

Groß Strehlitz, 14. Januar

Der Oberschlesische Blindenverein hatte durch seine Ortsgruppe Oppeln, die in den Städten und Kreisen Oppeln, Groß Strehlitz und Falkenberg vorhandenen Blinden zu einer gemeinsamen Weihnachtsfeier nach Oppeln eingeladen. Etwa 50 Blinde mit ihren Begleitern hatten dieser Einladung Folge geleistet. Die im Stadtbezirk Groß Strehlitz wohnenden Blinden hatten durch Vermittlung des städtischen Wohlfahrtsamtes Gelegenheit, die Reise nach Oppeln in einem Auto zurückzulegen. Aus Stadt und Kreis waren 12 Personen erschienen.

Nach kurzer Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsitzenden der Ortsgruppe, Hanke, Oppeln, und einem gemeinsam gesungenen Lied sang die Gesangs- und Klavierlehrerin Rohner, Gleiwitz, zwei Lieder von Schumann und Musiklehrer Kwiske „Imanuel". Anschließend ergriff der Geschäftsführer des Blindenvereins Oberschlesiens, Staschik, Beuthen, der gleichzeitig Blindenfürsorger für die Provinz Oberschlesien ist, das Wort zu einer Ansprache. Die Weihnachtsfeiern für Blinde werden nicht nur veranstaltet, um wirtschaftliche Not zu lindern, sondern hauptsächlich auch geistig aufzurichten und Freude hineinzutragen in das lichtlose Dasein. Wenn Blinde ein Weihnachtsfest gemeinsam feiern, dann ist es nicht eine der üblichen Feiern, wie sie irgend ein Verein begeht, sondern bedeutet es ein Erlebnis für die einzelnen. Er dankte allen, die zum Gelingen der Feier beigetragen haben, insbesondere der Provinzialverwaltung Oberschlesien.

Nunmehr folgten einige musikalische und gesangliche Darbietungen. Bei der anschließenden Einbescherung wurden neben einem größeren Weihnachtspaket in einem Briefumschlag ein Geldbetrag dem einzelnen Blinden ausgehändigt. Nach einer kurzen Mitgliederversammlung fand ein gemeinsames Abendbrot statt, das durch heitere gesangliche Vorträge, die einen außerordentlich starken Beifall fanden, verschönt wurden.

Die RJR. 272er in Cosel

Cosel, 14. Januar

Zu ihrer Generalversammlung hatte die oberschlesische Vereinigung des Feldregiments 272 die Kameraden nach Cosel, der früheren Festung und alten Garnisonstadt, eingeladen. Eine kurze Besprechung des Hauptvorstandes ging der Generalversammlung voran, bei deren Eröffnung Kamerad Hoernig, Oppeln, die alten 272er begrüßen konnte. Oberst von Grothe, der Kommandeur dieses ruhmreichen Regiments von 1916 bis zur Demobilmachung, war anwesend. Nach Erstattung des Geschäftsberichtes, Entgegennahme des Kassenberichtes sowie des Berichtes der Kassenprüfer wurde dem Gesamtvorstand Entlastung erteilt. Die Neuwahl des Hauptvorstandes ergab: 1. Vorsitzender Oskar Hoernig, Oppeln, 2. Vorsitzender Raphael Dives, Oberglogau, Kassierer Fritz Küg-

Vereinbarung von Kostgeld für Lehrlinge

In einem Urteil vom 18. Oktober 1930 macht das Reichsarbeitsgericht nach Mitteilung der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz folgende Ausführungen: Das Urteil des Arbeitsgerichts hat die „Kostgeldsätze", die Gegenstand des Streites sind, nach der Bezeichnung und der geschichtlichen Entwicklung als eine teilweise Ablösung für nicht gewährte Wohnung und Kost angesehen und daraus gefolgert, daß die Pflicht, sie zu gewähren, nicht durch den Schulbesuch berührt werden könne. Das Landesarbeitsgericht dagegen sieht die tarifliche Vergütung trotz des Namens als reines Arbeitsentgelt an. Selbst wenn die Nichtarbeit des Lehrlings in der Werkstatt an den planmäßigen Schultagen als „Verhinderung" an der Dienstleistung aufzufassen wäre, ist die Berufung auf § 616 BGB. mit dem Berufungsrichter deshalb abzulehnen, **weil die Versäumung des Lehrlings an einem Tag der Woche eine verhältnismäßig erhebliche Zeit wäre.** Ob die hier vorliegende tarifliche Regelung für die Belange des Lehrlingsverhältnisses sachgemäß ist, insbesondere geeignet ist, den Schulbesuch zu fördern, kann angesichts der positiven tariflichen Regelung nicht entscheidend herangezogen werden.

---

ler, Oppeln, Schriftführer Erich Cimbollek, Oppeln.

Die Generalversammlung der Gesamtvereinigung gab der Ortsgruppe Cosel Veranlassung, ihr fünfjähriges Stiftungsfest festlich zu begehen. Geschlossen begaben sich die Kameraden nach der Versammlung in den geschmückten Saal des Deutschen Hauses, wo sich bereits Freunde und Gönner der Ortsgruppe in reichlicher Zahl versammelt hatten. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Apotheker Raphael Dives, richtete nach dem Vorspruche des Vertreters des Nachwuchses, des Schülers Fritz Böhm, Worte der Begrüßung an die Anwesenden. Zum Schluß erklang das Deutschlandlied als Ausdruck des Treugelöbnisses. Nach zwei Kinderreigen, von denen der Flaggenreigen besonders bei den alten Frontsoldaten Anklang fand, und die Oberpostsekretär Dinter in aufopfernder Weise eingeübt hat, ergriff Oberst von Grothe das Wort. Seine so treffenden Ausführungen waren uns Oberschlesiern aus der Seele gesprochen. Nach anerkennenden Worten des 1. Vorsitzenden, Hoernig, der besonders die rührige Arbeit des Kameraden Dives hervorhob, erfreute die herzliche und ansprechende Art des Lautenliedervortrages von Frau Gorny. Ein kleiner Militärschwank und die Darbietungen von Päsel fanden lebhaften Beifall.

Bibliothekarische Berufsausbildung

Durch einen Erlaß hat der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung das Ausbildungs- und Prüfungswesen für die Anwärter für den „mittleren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken und den Dienst an Volksbibliotheken" neu geordnet. Hiernach dauert die Ausbildung der Anwärter drei Jahre, von denen 1½ Jahre auf die praktische Ausbildung an wissenschaftlichen und Volksbibliotheken fallen, während die übrige Ausbildungszeit an einer bibliothekarischen Fachschule mit staatlicher Anerkennung abzuleisten ist. Derartige Bibliothekschulen bestehen z. B. in Berlin und Köln. **Für Ostdeutschland soll in Breslau eine dritte Schule eingerichtet werden.** In Breslau bieten die städtischen, staatlichen und sonstigen Spezialbibliotheken ein reichhaltiges Ausbildungsmaterial, dort sind auch die erforderlichen Dozenten für den fachlichen Unterricht vorhanden.

Die praktische Ausbildung erfolgt an den vom Ministerium zugelassenen Bibliotheken. In Oberschlesien sind der Verband oberschlesischer Volksbüchereien in Gleiwitz und die Stadtbücherei in Gleiwitz bis jetzt die einzigen Stellen, die die Berechtigung zur Ausbildung von Praktikanten besitzen. Eine der wichtigsten Bestimmungen der neuen Ausbildungsordnung besteht in der Gabelung des Ausbildungsganges für wissenschaftliche und volkstümliche Büchereien, ferner in der zeitlichen Ausdehnung der Ausbildungszeit und in den Voraussetzungen für die Zulassung selbst. Hierbei ist bemerkenswert, daß auch begabten Volksschülern der Zugang zur bibliothekarischen Ausbildung möglich ist, sofern sie eine fünfjährige sozialpädagogische Berufstätigkeit nachweisen und eine Vorprüfung erfolgreich ablegen können. Der Eigenart des Berufes entsprechend, sollen die geistigen Fähigkeiten und die allgemeine Berufseignung, besonders auch in menschlicher Hinsicht, ausschlaggebend sein.

Spielverein Peiskretscham — Laband I 4:3

In Peiskretscham kam dieses Verbandspiel zum Austrag und sah die Einheimischen als knappe Sieger. Das Spiel wurde im flotten Tempo von Anfang an durchgeführt.



Sportnachrichten

„Ansporn zur weiteren Arbeit für den Sport"

Oberbürgermeister Dr. Knakricks Dank an den DFB.

Dem Oberbürgermeister der Stadt Beuthen wurde an dem Tage des Pokalspieles Südost- gegen Mitteldeutschland die Ehrennadel des Deutschen Fußballbundes verliehen. Oberbürgermeister Dr. Knakrick richtete an den Deutschen Fußballbund folgendes Dankschreiben:

„Nachdem die erste Großveranstaltung des Deutschen Fußballbundes im Beuthener Stadion abgewickelt ist, möchte ich nicht versehlen, auf diesem Wege nochmals dem Verbande den allerherzlichsten Dank für die seltene Auszeichnung zu übermitteln, die Sie mir verliehen haben. Ich sehe in dieser Auszeichnung nicht allein eine Ehrung meiner Person, sondern vor allem eine ehrende Anerkennung für die Stadt Beuthen und für alle diejenigen, die an dem Ausbau unserer Sport- und Spielplatzanlagen mitgearbeitet und auch für diejenigen, die durch sportliche Leistungen den Ruf unserer Stadt als Sportstadt begründet haben.

In diesem Sinne werde ich die Nadel tragen, die gleichzeitig ein Ansporn zur weiteren tatkräftigen Arbeit für den deutschen Sport in der südöstlichsten Ecke unseres Vaterlandes sein soll."

Beuthen 09—Preußen Zaborze

Das erste Freundschaftsspiel zwischen Oberschlesiens besten Fußballmannschaften

Der kommende Sonntag erhält eine besondere Bedeutung im oberschlesischen Fußballsport durch das seit langen Jahren erste Freundschaftsspiel zwischen Beuthen 09 und Preußen Zaborze. Von jeher sind diese beiden Vereine die schärfsten Gegner auf dem Kampfplatz. Leider beschränkte sich diese Rivalität nicht immer nur auf das Sportliche. Endlich haben die Vorstände eingesehen, daß ihren Vereinen mit diesen Dingen nicht gerade genützt wird. Eine Aussprache, die kürzlich stattfand, brachte das erfreuliche Ergebnis, daß in Zukunft ein gewisses Freundschaftsverhältnis an Stelle der persönlichen Gegnerschaft treten solle. Nach außen hin soll diese Neuorientierung der beiden Vereine in einem Freundschaftsspiel Ausdruck finden, das am kommenden Sonntag um 14 Uhr auf dem Platz an der Heinitzgrube in Beuthen zum Austrag kommt. Beide Mannschaften treten in stärkster Aufstellung an, mit der sie auch die Spiele um die Südostdeutsche Meisterschaft bestreiten wollen. Dieser Kampf ist also in gewissem Sinne eine Generalprobe Oberschlesiens auf die kommenden Ereignisse.

Fußballkampf Deutschland—Schweiz

Der Deutsche Fußball-Bund nimmt in einer offiziellen Mitteilung Stellung zu den verschiedenen Meldungen, die in der letzten Zeit in bezug auf die Austragung des Länderspieles mit der Schweiz verbreitet wurden. Danach werden auf Grund einer Vereinbarung mit der Schweiz Hin- und Rückspiel im Verlaufe von vier Jahren erledigt. Das nächste Länderspiel findet erst im Jahre 1932 statt, da in diesem Jahre bereits fünf Länderspiele zu erledigen sind, und zwar gegen Frankreich am 15. März in Paris, gegen Holland am 26. April in Amsterdam, gegen Oesterreich am 24. Mai in Berlin, gegen Schweden am 17. Juni in Stockholm und gegen Norwegen am 21. Juni in Oslo.

Sparta Prag in Stuttgart

Die bekannte tschechische Berufsspielermannschaft der Prager Sparta ist für zwei Wettspiele nach Stuttgart verpflichtet worden. Die Prager Professionals spielen am 24. Januar gegen die Stuttgarter Kickers und am Tage darauf gegen den VfB. Stuttgart. Eine andere tschechische Berufsspielerelf, Viktoria Zizkow, gibt an den Ostertagen mehrere Gastspiele in Freiburg i. B.

Manitoba University Graduates — Berliner Schlittschuhclub 5:1

Am Dienstag abend traten die kanadischen Eishockeyspieler von der Manitoba-Universität im vollbesetzten Berliner Sportpalast zum ersten Male auf, ihr Gegner war der Berliner Schlittschuhklub, der ohne den in Budapest am Knie verletzten Dr. Holzboer spielte. Die Kanadier erhielten bei ihrem Erscheinen großen Beifall, doch auch die Berliner, die nach ihrer erfolgreich beendeten Auslandsreise erstmalig wieder in der Reichshauptstadt spielten, konnten sich über zu wenig herzliche Begrüßung nicht beklagen. Im 1. Drittel waren die Berliner noch sehr nervös, besonders Lincke hatte scheinbar zu große Ehrfurcht vor dem Gegner. Mit einem Selbsttor von Jaenicke begann der Torreigen. Die Scheibe wäre klar ins Aus gegangen, wenn nicht Jaenicke vor dem Tor diese seitwärts ins Feld zurückbefördert hätte. Das Selbsttor erhöhte noch Linckes Aufgeregtheit. Kurz hintereinander konnten dann Hill und McKenzie den Stand auf 3:0 erhöhen. Watson, der alle Angriffe einleitete, gab dann nochmals geschickt an den frei laufenden Morris ab, der mit scharfem Schuß zum 4:0 einsandte.

Im zweiten Drittel waren die Berliner nicht wiederzuerkennen. Sie hielten jetzt das Spiel völlig offen, ohne aber trotz schönster Kombinationen und Vorstöße zu Erfolgen zu kommen, denn Puttee im kanadischen Tor war unüberwindlich. Aber auch Lincke stand jetzt seinen Mann. Kurz vor der Pause überspielte Rudi Ball, der überhaupt der Beste der Berliner war, zwei Gegner, gab aus der rechten Ecke geschickt an Jaenicke vor das Tor, und unter ungeheuren Jubel der Besucher erzielte Jaenicke das einzige Tor der Einheimischen. Kurz vor dem Schlußpfiff waren die Berliner dann so erschöpft, daß sie nach ihren Angriffen nicht mehr schnell genug zurückkamen. So stellte Morris, hinter dem Tor hervorkommend, das Endergebnis auf 5:1.

Man hatte den Eindruck, als ob die Kanadier noch nicht ganz aus sich herausgingen, noch nicht all das zeigten, was wirklich in ihnen steckt. Sie sind ungeheuer schnell. Das Spiel der Manitoba-Leute ist körperlich, wenn auch nicht hart, eben typisch kanadisch.

In den Pausen lief der mehrmalige Weltmeister im Eiskunstlaufen Gillis Grafström, der von seinem alten Können nichts eingebüßt hat und mit seiner eleganten Erscheinung und seinem musikalischen Gefühl während des Laufens großen Beifall erntete.

Oberschlesischer Eishockeylehrgang in Gleiwitz

Gleiwitz und Hindenburg die Sieger im Lehrspiel

Der vom Oberschlesischen Eissportverband durchgeführte Eishockey-Lehrgang ist nach viertägigem anstrengenden Training abgeschlossen worden. Lehrgangsleiter Wolff, Troppau, behandelte am letzten Tage das Spezialtraining für Eishockeyspieler, eine präzise Spielführung mit Hilfsgeräten, besonders die wichtigsten Abseitsregeln und Anforderungen an zweckmäßiges Spielgerät und gute Spielkleidung. Das Schlußkapitel umfaßte Anweisungen für das Verhalten des Tormanns und der Schiedsrichter. Das Ende des Lehrgangs bildete ein Uebungsspiel zwischen den Mannschaften von Gleiwitz und Hindenburg unter Leitung von Schiedsrichtern aus dem Lehrgang. Das Schlußspiel zeigte die guten Fortschritte der Lehrgangsteilnehmer in einem offenen und taktisch ruhig und fein vorgespielten Eishockeykampf. Am Abend versammelten sich die Lehrgangsteilnehmer, 42 Mitglieder der Eislaufvereine sowie Spiel- und Sportvereine aus Gleiwitz, Hindenburg, Beuthen mit ihrem Lehrgangsleiter Wolff, Troppau, zur Abschiedsfeier in der „Stadt Troppau". Verbandsgeschäftsführer, Lehrer Fieber, begrüßte hier Teilnehmer und Leiter. Er dankte dem Lehrgangsleiter für seine erfolgreiche Arbeit und den Teilnehmern für ihre Opfer und Mühen. Er überreichte dem Lehrgangsleiter als Erinnerung an den Eishockeylehrgang in Gleiwitz eine Plakette aus der Staatl. Hütte Gleiwitz. Den Dank der Teilnehmer sprach Neugebauer, Gleiwitz, aus.

Eislaufverein Hindenburg — Beuthen 09 im Eishockey

Die Eishockeymannschaft von Beuthen 09 trainiert zur Zeit auf der Spritzeisbahn im Schützenhause und wird am kommenden Sonntag zum ersten Male an die Oeffentlichkeit treten. Auf Einladung des Eislaufvereins Hindenburg spielen die 09er um 14 Uhr auf der Eisbahn im Friesenbad gegen die zur Zeit stärkste und bisher ungeschlagene oberschlesische Eishockeymannschaft. Das Rückspiel findet demnächst in Beuthen statt. Die Eishockeymannschaft von Beuthen 09 beteiligt sich auch an den oberschlesischen Meisterschaften.

Oberschlesische Eishockeymannschaften in Troppau

Gelegentlich des Oberschlesischen Eishockeylehrganges in Gleiwitz hat der Verband Spielabschlüsse mit dem Eislaufverein Troppau getätigt. Der Verband wird zu den Spielen die ausgebildeten Mannschaften Gleiwitz und Hindenburg am 15. Februar nach Troppau entsenden. Da um diese Zeit auch der Weltmeister im Eishockeysport, die Kanadier-Mannschaft, zu internationalen Spielen gegen Budapest und dem Berliner-Schlittschuhklub in Troppau weilt, werden die Mannschaften auch Gelegenheit haben, an diesem Tage erstklassige Hockeyspiele in Troppau zu sehen.

Thunberg auf Weltrekordjagd

St. Moritz, 14. Januar.

Am Mittwoch gab Clas Thunberg weitere Proben seiner wieder hervorragenden Form zum besten. Ueber 1500 Meter verfehlte er mit 2:19 Minuten den Weltrekord nur um 1,6 Sekunden und auch nur deshalb, weil es schneite. Auch die 10 000 Meter durchlief er in der hervorragenden Zeit von 18:01,7. Der Altmeister steuert wieder der Europa- und Weltmeisterschaft zu. Daß Thunberg trotz seines Alters die besten Aussichten geltend machen kann, geht aus dem Gesamtergebnis der St.-Moritz-Schnellaufen hervor. **Thunberg ist bereits schon jetzt ganz erheblich besser als der vorjährige Meister Staksrud.**

Internationale Kunstläufer in Kattowitz

Der gesamte Eissport Polens konzentriert sich mehr und mehr auf die neuerrichtete Kunsteisbahn in Kattowitz. Der Direktion der Kunsteisbahn war es gelungen, ein glänzendes Programm aufzustellen. Trotz der kalten Witterung ließ der Besuch wenig zu wünschen übrig. Eingeleitet wurde die Veranstaltung mit dem Auftreten des Lemberger Meisterpaares Rudnitzka/Thäuer, deren Tanzvorführungen starken Beifall ernteten. Dann erschien der erst zwölfjährige Elemer Fertak, Juniorenmeister von Budapest, dessen Leistungen gleichfalls mit großem Beifall belohnt wurden. Anschließend zeigte das Wiener Meisterpaar Schneider/Richter einen echten Wiener Walzer auf dem Eise. Frl. Hilde Holovski, mehrmalige Juniorenmeisterin von Wien, eroberte sich im Sturm die Sympathien der Zuschauer. Die vorbildliche Körperhaltung sowie die exakten Ausführungen der schwierigen Uebungen lassen noch gutes erhoffen. Mit besonderen Kunststücken wartete das Meisterpaar der Tschechoslowakei Liel und Oskar Hoppe auf, von denen die einfache und die doppelte Todesspirale besonders gefielen. Das Auftreten des Hochschulweltmeisters Prasnowski bildete eine besondere Delikatesse. Am besten gefielen die Sprungpirouetten. Eine Ueberraschung bildete das Budapester Paar Rotter/Szollas. Es war erstaunlich, mit welcher Elastizität der Partner die Partnerin in die Luft hob, um sie mit graziösem Schwung wieder aufs Eis zu setzen. Die einzige Enttäuschung bildete das Europameisterpaar Organista/Szalley.

Deutsche Bobmeisterschaften

Nach Erledigung der Juniorenmeisterschaften und dem Rennen um den Wanderpreis stehen von den großen Entscheidungen des Deutschen Bobverbandes nur noch die Seniorenmeisterschaften im Zweier- und Viererbob aus. Wegen ungenügender Schneelage sind diese Wettbewerbe nun von Winterberg nach Schreiberhau verlegt worden, wo sie am Sonnabend und Sonntag zum Austrag kommen sollen. Die Beteiligung dürfte ziemlich stark ausfallen, denn nach den bisherigen Meldungen ist mit dem Start von etwa 15 Maschinen zu rechnen.

Repräsentativspiel im Handball

Verbandsmeister — Verbandsmannschaft

Der Oberschlesische Leichtathletik-Verband, der Ende Dezember vorigen Jahres seinen Meister im Handball in der z. Z. besten Mannschaft des Reichsbahn-Sport-Vereins Oppelns ermittelte und damit seine Verbandsspielsaison 1930/31 beendet hat, beginnt nunmehr mit einer Reihe von Repräsentativspielen. Als erstes findet am 18. d. Mts. in Oppeln auf dem Sportplatz an der Vogtstraße ein hochinteressanter Kampf zwischen dem neugebackenen Meister, dem Oberliganeuling Reichsbahn Turn- und Sportverein Oppeln und einer gut zusammengestellten Verbandsmannschaft statt. Die Verbandsmannschaft deren Aufstellung noch bekannt gegeben wird, setzt sich aus Spielern von Schlesien Oppeln, Polizei Oppeln und Beuthen zusammen, wobei Schlesien 5, Polizei Oppeln 4 und Polizei Beuthen 2 Mann stellen. Der neue Meister hat somit Gelegenheit, sein Können unter Beweis zu stellen und andererseits die Möglichkeit, durch dieses Spiel seine bisherige Form noch zu verbessern, um gut gerüstet in die Spiele um die „Südostdeutsche" hereinzugehen. Ab 12 Uhr besteht für Oppeln Stadt Spielverbot.

Schmelings Begegnung mit Stribling im Juni

Nach einer telegraphischen Meldung ist der Vertrag für den Weltmeisterschaftskampf zwischen Max Schmeling und dem Amerikaner Young Stribling nunmehr unterzeichnet worden. Die Begegnung geht im Juni vor sich und soll in Chicago, Detroit oder Cleveland ausgetragen werden. Der Sieger des Treffens muß seinen Titel im September gegen Primo Carnera verteidigen. Hierzu nehmen die New-Yorker Zeitungen in großer Aufmachung Stellung und erörtern lebhaft die Frage, ob nun Young Stribling und sein Vater als Manager gleichfalls von der New-Yorker Athletik-Kommission suspendiert werden müßten, da sie mit dem bereits kaltgestellten Schmeling und Carnera Abschlüsse getätigt haben.

Tischtenniskampf Nieder-—Oberschlesien

Am 8. Februar in Oppeln

Der Spielausschuß des Gaues Breslau im Niederschlesischen Tischtennisverband hielt kürzlich eine Sitzung ab, in der die sportlichen Fragen der neuen Saison besprochen wurden. Der Repräsentativkampf zwischen Nieder- und Oberschlesien, der schon im Januar ausgetragen werden sollte, geht jetzt bestimmt am 8. Februar in Oppeln vor sich, und zwar wird das Treffen auf eine Herren- und eine Damenmannschaft erweitert werden.

Borotra in Hamburg

Im Anschluß an ihr Berliner Gastspiel leistete die Tennismannschaft des Internationalen Clubs von Frankreich noch einer Einladung nach Hamburg Folge. Eine Ueberraschung nach der angenehmen Seite hin war Dr. Dessart, der gegen Borotra nur knapp mit 5:7, 5:7 unterlag. Ebenso heftig umstritten war das gemischte Doppelspiel zwischen Frl. Adamoff/Brugnon und Frl. Hoffmann/Frenz, wie schon aus dem Ergebnis von 8:6, 12:10 für die Franzosen hervorgeht. Leichte Siege feierten Gentien mit 6:3, 6:4 über Siemssen und Frl. Neufeldt mit 6:2, 7:5 über Frl. Lorentz. Im Herrendoppelspiel

benötigten Borotra/Brugnon vier Sätze, um die sich tapfer wehrenden Hamburger Dr. Dessart/Frenz 6:2, 2:6, 6:4, 6:3 zu schlagen. Den einzigen Erfolg des Abends für die Hamburger Farben errangen Frl. Hoffmann/Mackenthun mit 5:7, 6:3, 6:3 über Frl. Neufeld/Gentien.

720 000 Zuschauer bei 31 Spielen

Das allgemeine Interesse des englischen Publikums an den Wettkämpfen um den Fußballpokal ist zwar nach wie vor überaus groß, jedoch hat der Verband nach der ersten Hauptrunde einen gewissen Rückgang der Zuschauerzahlen und Einnahmen gegenüber dem Jahr 1930 feststellen müssen. Vor zwölf Monaten wohnten rund 900 000 Personen den Spielen der ersten Hauptpokalrunde bei und zahlten 60 000 Pfund an Eintrittsgeldern, diesmal zählte man „nur" 720 000 Zuschauer, die 49 000 Pfund, also annähernd eine Million Mark an Eintrittsgeldern brachten. Zahlenmäßig am stärksten besucht war das Treffen zwischen Leeds United und Huddersfield Town mit 46 103 Personen. Die Einnahme betrug hier 3222 Pfund (65 000 Mark), das Sensationsspiel Arsenal gegen Aston Villa brachte bei nur 40 864 Besuchern sogar 3282 Pfund Sterling. Mehr als 30 000 zahlende Zuschauer wurden sonst noch bei folgenden Spielen gezählt: Liverpool gegen Birmingham 40 500, Tottenham Hotspur gegen Preston Northend 36 650, Sunderland gegen Southampton 35 375, Newcastle United gegen Notts Forest 34 219, Plymouth Argyle gegen Everton 33 000 und Sheffield Wednesday gegen York City 31 821. Die geringste Zuschauerzahl, nämlich nur 7080 Personen (Einnahme 377 Pfund = 7600 Mark) hatte das Spiel Oldham Athletic gegen Watford angelockt.

Breslauer 6-Tage-Verpflichtungen

Die Direktion der Breslauer Sportarena hat für das vom 28. Februar bis 5. März laufende 6-Tage-Rennen bereits die ersten Vorbereitungen getroffen. Auf der Starterliste sind bisher sechs Paare zu finden, nämlich Piet van Kempen/Rieger, Rausch/Hürtgen, Preuß/Resiger, Dinale/Negrini, Jan van Kempen/Thollembeek und Pijnenburg/Braspenning.

Handelsnachrichten

Frankfurter Börse

Im Verlauf ziemlich lebhaft

Frankfurt a. M., 14. Januar. Die Abendbörse war bei Eröffnung zuerst recht still. Die Kurse waren auf dem Tiefnachmittagsschluß gut behauptet. Im Verlauf etwas lebhafter auf rheinische Käufe. Die Kurse zogen daraufhin für die Spitzenwerte weiter mäßig an. Das herausgegebene Material wurde schlank aufgenommen. Farben 116—116⅝, Siemens 138½, Stahlverein 53, Schuckert 99, Mannesmann 54½, Karstadt 60, Salzdetfurth 182. Deutsche Linoleum 92¼, Chade 236¾, AEG. 85¾, Lloyd 54¼, Hapag im Freiverkehr 54, Verkehrswesen amtlich 44. Commerzbank 107, Barmer Bankverein 100. Im Freimarkt Danatbank 138½, Dresdner und Deutsche Bank 107, Reichsbank 223, Bemberg 43, Buderus 39. Licht und Kraft 89, Gelsenkirchener 70½, Gesfürel 86, Goldschmidt 34, Harpener 68, Phönix 51, Waldhof 86. Aschaffenburger 61½, Ablösungsanleihe ohne Schein etwa vier Prozent. Die Kurse zogen vereinzelt etwas an. Gegen Schluß waren namentlich Schuckert angeboten. I. G. Farben 116½. Schlußkurse: Berliner Handelsgesellschaft 117, Commerzbank 107, Deutsche Bank 107, Dresdner Bank 107. Reichsbank 223. Verkehrswesen 44, Aku 46, Daimler 20. Deutsche Linoleum 92¼, Licht und Kraft 89½, Felten und Guillaume 69, Gesfürel 70½, Harpener 69, Holzmann 67, Aschersleben 118½, Salzdetfurth 182½, Westeregeln 125½, Mannesmann 54½, Karstadt 60, Mansfeld 31, Metallgesellschaft 65. Rheinstahl 57½. Schuckert 98½—99. Siemens 138½, Vereinigte Stahlwerke 53, Bank für Brauindustrie 88, Reichsbahnvorzugsaktien 83¾, Rheinische Elektrizitätswerke 107, Altbesitz 51⅝, Neubesitz 4 Prozent.

Weiterführung der Wenzeslausgrube?

Berlin, 14. Januar. Das Elektrizitätswerk Schlesien AG. (Gesfürel-Konzern) hatte, wie erinnerlich, die Stillegung der Wenzeslaus-Grube zum 27. Januar beantragt. Inzwischen sind Verhandlungen mit dem Reich und Preußen wegen der Uebernahme der Grube in die Wege geleitet worden. Es besteht die Möglichkeit, daß die Verhandlungen zu dem oben genannten Stillegungstermin noch nicht beendet sind. Wie wir von zuständiger Seite hören, hat sich das Elektrizitätswerk Schlesien in diesem Fall zu Besprechungen über eine Weiterführung des Betriebes bereiterklärt. Voraussetzung dafür soll sein, daß die aufgewandten Betriebskosten von den späteren Besitzern der Grube rückvergütet werden. Inzwischen sind von dem EW. Schlesien im Reichswirtschaftsministerium Vorschläge für einen Stromlieferungs- und Kostenabnahmevertrag nach Uebergabe der Grube in Staatsbesitz eingeleitet worden. Das EW. Schlesien betreibt auf der Grube ein Elektrizitätswerk, das bisher schon die Kohlen von dort bezog und Strom nach dem Bergwerk liefert. Die neuen Vorschläge entsprechen in ihren Grundzügen den bisher zwischen dem Elektrizitätswerk und der Grube bestehenden Abmachungen.

Warschauer Börse

vom 14. Januar 1931 (in Złoty):

Bank Polski	155,25
Bank Zachodni	70,00
Sole potasowe	90,00
Modrzejow	9,00

Devisen

Dollar 8,91, Dollar privat 8,91, New York 8,915, London 43,32, Paris 34,99, Wien 125,45. Prag 26,41½. Italien 46,72, Belgien 124,35. Schweiz 172,80, Holland 359,06, Kopenhagen 238,50, Stockholm 238,95. Bukarest 5,30, Berlin 212,04. Pos. Investitionsanleihe, 4proz., 91,75, Pos. Konversionsanleihe, 5proz., 48,00, Dollaranleihe, 5proz., 46,50, Bauanleihe, 3proz., 50,00, Bodenkredite, 4½proz., 51,75. Tendenz in Aktien und Devisen schwächer.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle. Tendenz still. März 10,60 B., 10,62 G. Mai 10,86 B., 10,83 G. Juli 11,04 B., 10,99 G. Oktober 11,21 B., 11,16 G. Januar 32: 11,33 B., 11,29 G.

Eine pfiffige Behörde

Paris. Der Amtsschimmel ist ein bösartiger Vierhufer. Kürzlich hat er die ganze Einrichtung einer französischen Pensionsbehörde zertrümmert, so heftig galoppierte er darin herum. Man höre sein heiseres Gewicher:

„Herrn Kriegsinvaliden Jaques Moulin, Bar le Duc. Wir bestätigen den Empfang Ihres Schreibens, in dem Sie uns davon Kenntnis geben, daß Sie im **September des Jahres noch am Leben waren** und haben Ihnen daraufhin sofort die Pension für September zukommen lassen. Die geforderte Summe für den Monat August dagegen können wir Ihnen leider erst dann zugehen lassen, wenn Sie uns auf beiliegendem Formular bestätigen, daß Sie **auch zu dieser Zeit noch am Leben waren**".

Geheimnisvoller Mädchenmord in Washington

Washington. Große Erregung hat hier infolge der ungewöhnlich geheimnisvollen Umstände die Ermordung eines 19jährigen Mädchens hervorgerufen. Man hatte zunächst geglaubt, das Mädchen sei eines natürlichen Todes gestorben, aber der Vertreter des Beerdigungsinstitutes entdeckte an dem Schädel eine Schußwunde, **die durch die sorgsam darübergekämmten Haare verborgen** war. Als die Polizei auf seine Anzeige hin an Ort und Stelle erschien, war **die Leiche spurlos verschwunden.** Die Untersuchung hat jetzt zur **Verhaftung** eines **Polizisten geführt, der regelmäßig Patrouillendienst in der Nähe des Wohnhauses des Mädchens gemacht** hat. Es wurde festgestellt, daß er ein **teures Haus gemietet hatte, in dem außer einer voll ausgestatteten Brennerei ein großes Arsenal von Gewehren und Revolvern gefunden wurde.** Es verlautet, daß Präsident Hoover selbst eingegriffen und den Washingtoner Polizeidirektor streng angewiesen habe, der Sache völlig auf den Grund zu gehen.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 14. Januar. Januar 31: 6,50 B., 6,40 G. Februar 6,60 B., 6,50 G. März 6,70 B., 6,60 G. April 6,80 B., 6,70 G. Mai 6,85 B., 6,80 G. August 7,25 B., 7,20 G. Oktober 7,45 B., 7,40 G. Dezember 7,70 B., 7,65 G.

Berlin, 14. Januar. Kupfer 86 B., 84½ G. Blei 28 B., 26 G. Zink 26 B., 24¾ G.

Inventur Ausverkauf
Höchste Leistung
Tiefste Preise

Beginn: Heute, Donnerstag, 15. Januar

Breites Strumpf-Gummiband frische Ware . . . . Meter 25 ₰
Schlüpfer-Gummiband 3 Meter 15 ₰

Strumpfhaltergürtel breite Form, Damaststoffe mit 4 Haltern . . . . Stück 95 ₰

Damen-Taghemden Trägerform, mit Stickereimotiv und Klöppelspitze garniert, Stück 78, 65 ₰

Damen-Nachthemden aus best. Wäschestoff, einfarb. od. weiß m. farb. Garnitur. od. Stickereien, Stck. 2.50

Damen-Schlüpfer K'Seide, plattiert, kräftige Qualität, enorm billig, Größe 42—48 . Paar 1.25

Kinder-Strümpfe reine Wolle, englisch, lang, fabelhaft billig

Größe 1, 2, 3, 4	5, 6, 7	8, 9, 10, 11
Paar **95 ₰**	Paar **1.20**	Paar **1.35**

kräftige Baumwollqualität

Größe 1, 2	3, 4, 5, 6	7, 8, 9, 10, 11
Paar **25 ₰**	Paar **50 ₰**	Paar **75 ₰**

Bunte Mädchen-Hemdhosen Winterqualität, warm u. mollig, Gr. 60 Stck. 1.10, Gr. 50 „ 95 ₰

Kinder-Röckchen Pelztrikot, oben Seide . . . Größe 45 Stück 95 ₰, Größe 50 „ 1.10

Mädchen-Hemdhosen weiß, Mako, Windelverschl., Achselband, Stck. 78 ₰
alle Damengrößen 1.20

Damen-Schlüpfer Strapazierqualität, starkfädig, alle Größen, Paar 95 ₰

K'seidene Pelzschlüpfer gestreift, alle Farben . . . . Paar 1.20

Damen-Hemden weiß, echt Mako, mit Vollachsel . . Stück 1.20

Kräftiger Straßenstrumpf Wollersatz, hervorragend schöne Qualität Paar 95 ₰

Damen-Strümpfe extraschwere Florqualitäten und sehr dichte Ware in echt ägyptischem Mako . . . Paar 95 ₰

Damen-Strümpfe künstl. Waschseide, wundervolle Qualität, Paar 95 ₰

Bemberg-Gold, fehlerlos, weich und feinmaschig . . . . Paar 1.95

Damen-Schlüpfer K'Seide, gestreift, innen warm gerauht, leicht und elegant . . . . Paar 1.95

Damen-Prinzeßröcke reizend garniert, moderne Farben . . Stück 1.25
Schlüpfer dazu Paar 95 ₰

Künstler-Gardinen englisch Tüll, 3teilig, schöne Qualitäten und Muster, . . . Fenster 3.95, 2.95, 2.50, 1.50

Relief-Tüll moderne Muster, gewaschene Qualitäten Fenster 5.90, 4.95, 4.25

Herren-Hemd, weiß, Trikot m. sehr guten Einsätzen, Stck. 95 ₰
in stärkerer Ware 1.25

Burschen-Netzjacken gelb Mako, mit Brustschlitz und Leiste . . . . Stück 48 ₰

Herren-Oberhemden weiß, Popelin, hübsche Muster, erstklassige Verarbeitung . . . . Stück 4.90

Herren-Normalhosen wollhaltig, weich, warm und mollig, Größe 4, 5, 6 . . . . Paar 1.60

Herren-Socken Makoqualitäten, das Beste, billig, farbig gemustert . . . . . . Paar 95 ₰

Während des Inventur-Ausverkaufs **10% Rabatt** auf alle regulären Waren

Stark herabgesetzte Artikel, Wolle, Garne und Fensterpreise sind Nettopreise

Reinbach

Beuthen OS., Gleiwitzer Straße 4

Vermietung

3-Zimmerwohnung

mit fließendem Warm- u. Kaltwasser, Naragheizung, in bester Wohngegend von Gleiwitz, **sofort zu vermieten.**

Zu erfragen unter **Gl. 6306** durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

5-Zimmerwohnung

mit großer Diele, fließendem Warm- und Kaltwasser, Naragheizung, in bester Wohngegend von Gleiwitz,

sofort zu vermieten.

Zu erfragen unter **Gl. 6307** durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

3 Büroräume,

gut belichtet, evtl. mit Garage od. Lagerraum, Bahnhof- Ecke Ebertstraße, für sofort zu vermieten.

OS. Bauausführungen GmbH., Gleiwitz, Ebertstr. 18 (Seitenhaus), Telephon 2616

In Beuth., Kantstr. 6, 3. Etg. lks., beste Wohngegend, ist eine mod., geräumige

4-Zimmer-Wohnung

mit reichl. Beigelaß u. Gartenbenutzung, zum 1. 3. 31 wegzugshalber preisw. zu vermieten.

Ein kleiner und ein großer

Geschäftsladen

mit Zentralheizung, im Zentr. Beuthen OS., für jede Branche geeignet, preiswert **sofort zu vermieten** und zu beziehen. Angebote unt. **B. 1321** an die Geschft. dies. Ztg. Beuth. erb.

Zwei leere Zimmer, renoviert, mit Bad, Eichendorffstr., a. bess., kinderlos. Ehep. sof. zu vermiet. Preis 50 Mk. Ausk. erteilt Beuth., Piekarer Str. 21, I. r.

2 Zimmer und Küche

im Altbau, ohne Beigelaß, für 1. 2. zu vermieten.

Zu erfragen **Beuthen OS.,** Lange Str. 19, 2. Etg., von 9—12 Uhr.

Geldmarkt

1. u. 2. Hypotheken, Abzahldarlehen

ab 7 Prozent von Selbstgeber erhalten Sie schnellst. durch die

Ostd. Wirtschaftshilfe, Gleiwitz, Wilhelmstr., Eing. Ebertstr. 7, I.

5—6000 Mk. an I. Stelle

auf Logishaus in Bad Reinerz, zu mäßig. Zinssatz, nur aus Privathand zu leihen gesucht. Angebote unter **Gl. 6302** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Bekämpfen Sie: Arterienverkalkung, Darmstörung, Gicht - Atemnot, hohen Blutdruck mit dem

vom üblen Geruch befreiten KNOBLAUCHSAFT **Aglionat** Fl.: 3.35 Kur 10 M. D. R. P. angem. nach Geh. Rat Dr. med. Bach. In Ihr. Apotheke od. vom Herstell. Johannes-Apotheke Dresden-A. 233

Dippoldiswalder Platz

Stellen-Angebote

2 Malerlehrlinge

für sofort gesucht.

Franz Woryna, Malermeister, Beuth., Dyngosstraße 45, Telephon Nr. 4933.

Traditionell ist unser Bestreben, unserer Kundschaft nur Qualitätswaren zu denkbar günstigen Preisen zu bieten!

Prima frischer, extra stark. **Rückenspeck**	Pfd. Mk.	**0.80**
„ jung. **Landschwein-Vorderkeule**	„ „	**0.90**
Landschweinbauch II	„ „	**0.80**
Frisch gemahlener **Speck** und **Schmer** .	„ „	**0.65**
Frischer Nierentalg	„ „	**0.60**
Prima ausgelassener Talg	„ „	**0.60**
Ia Ochsenfleisch (Spannrippe)	„ „	**0.90**
Rouladenstück	„ „	**1.00**

Plockwurst II. Qualit. Mk.	**1.20**	Krakauer . . Mk.	**0.90**
Leberwurst II. Qualit. Mk.	**0.60**	Würfel-Schmalz Mk.	**0.70**
Presswurst II. Qualit. Mk.	**0.60**	Wurst-Schmalz Mk.	**0.60**
Prima Oppelner Mk.	**1.00**		

Jeden Donnerstag, ab 5 Uhr, **gekochte Eisbeine** Pfd. **0.60—0.80**
Sämtliche nicht angeführten Fleisch- und Wurstwaren weit billiger.

Gebr. Koj, BEUTHEN O.-S. Hauptgeschäft Piekarer Str. 13, 5 Filialen am Platze

Existenz

bieten wir **tüchtigen Kaufleuten,** Herren aus der Immobilien- und Versicherungsbranche; evtl. nebenberufl. Hoh. Einkomm.

Deutsche Finanz-Propaganda, Ges. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 113.

Erstgeselle,

nur tüchtiger Wurstmacher, kann sich melden bei

Schaube, Gleiwitz, Bahnhofstr.

Buchhalterin,

bilanzsicher u. flotte Korrespondentin, sucht geeigneten Posten für bald od. später. Auch Anstellung als **Sekretärin** oder **Filialleiterin** erwünscht.

Gefl. Angebote unter **B. 1322** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Zuckerkranke

Wie Sie Ihren Zucker los und wieder arbeitsfähig werden teile ich jedem Kranken unentgeltlich mit. **Fr. Löw, Walldorf G 27 (Hess.)**

Geschäfts-Verkäufe

Zigarrengeschäft

in bester Lage Beuthens, mit großen Umsätzen, mäßige Miete, mit Vertrag, ist preiswert zu verkaufen. Angebote unter **B. 1323** an die Geschft. dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Ein gutgehendes

Fleisch- und Wurstgeschäft,

auf der Hauptstraße Hindenburgs, ist krankheitshalber sofort **zu verkaufen.** Angeb. unt. **Hi. 1299** an die Geschäftsstelle dies. Ztg. Hindenburg.

Miet-Gesuche

Klavier

zu mieten gesucht. Kauf nicht ausgeschl.

Automat, Beuth., Bahnhofstraße 37.

Verkäufe

Elektrolux,

fabrikneu, billigst zu verkaufen. Angebote unter **B. 1325** an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Vermischtes

In 3 Tagen **Nichtraucher** Auskunft kostenlos!

Sanitas-Depot Halle a. S. 142 P.

Knoblauchzwiebelsaft

ist ein hochwertiges Naturmittel, welches den Blutdruck herabsetzt und dadurch äußerst wirksam gegen Arterienverkalkung, Hämorrhoiden u. Herzleiden ist, dessen Anwendung bei Magen- und Darmstörungen, Nieren-, Blasen-. Gallen- u. Leberbeschwerden sowie bei Rheumatismus, Gicht u. Zucker sehr empfehlenswert ist. Preis für eine Flasche 2,75 RM., zuzüglich Versandspesen für einen Monat reichend, für eine ganze Kur 4 Flaschen 10,50 RM. ohne Porto.

Hermann Cassel, Gitter am Berge 17, Kreis Goslar

Minister Schreiber über wirtschaftspolitische Zeitfragen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 14. Januar. Der preußische Handelsminister Dr. Schreiber hielt auf Einladung des Verbandes Deutscher Staatsbürgerinnen einen Vortrag über **„Wirtschaftspolitische Zeitfragen“**, in dem er u. a. ausführte:

„Die wirtschaftliche Lage Deutschlands wird charakterisiert durch das Vorhandensein von **mehr als 4 Millionen Arbeitslosen** und die Verdoppelung der Geschäftszusammenbrüche gegenüber der Vorkriegszeit. Diese beiden Tatsachen sind für ein Volk besonders schmerzlich, das zu den arbeitsamsten der Welt gehört. Die Betriebszählung vom Jahre 1925 ergab, daß wir bereits damals rund **7 Millionen Erwerbstätige in der deutschen Wirtschaft mehr hatten als 1907.** Seit 1925 ist die Zahl der Erwerbstätigen in Deutschland weiter um etwa 1½ Millionen gestiegen. Das Gesamteinkommen unseres Volkes hat in den Jahren 1928/29 etwa den gleichen Betrag gehabt wie vor dem Kriege. Da aber unsere Bevölkerung inzwischen um etwa 10 Prozent zugenommen und die Zahl der Erwerbstätigen sich noch weit stärker gesteigert hat, so ist es klar, daß

auf den einzelnen heute nicht der gleiche Einkommensbetrag entfallen kann wie in der Vorkriegszeit.

Dabei geht von dem Gesamteinkommen des Volkes der Betrag von etwa 3,8 Milliarden ab, der unserm Lande an inneren und äußeren Kriegslasten entstanden ist. **Aus diesen Tatsachen ergibt sich, daß heute der einzelne in Deutschland nicht besser leben kann als vor dem Kriege. Die gegenwärtige Wirtschaftskrise erklärt sich aus den Störungen, die die Friedensverträge besonders für Europa gebracht haben;** sie erklärt sich daraus, daß die volkreichsten Länder der Welt, Rußland, China und Indien in der Entwicklung ihres Anteils an der Weltwirtschaft weit zurückgeblieben sind. Sie erklärt sich ferner aus einer Ueberproduktion namentlich auf fast allen Rohstoffgebieten, die eine **Stockung des Absatzes, eine Einschränkung der Produktion und damit der Kaufkraft der beteiligten Unternehmer und Arbeitnehmer zur Folge gehabt hat.** Der Vorschlag der Nationalsozialisten, durch Ausweisung der seit dem Kriegsende eingewanderten Ausländer eine Erleichterung unserer Arbeitsmarktlage und unserer Wohnungsnot herbeizuführen, scheitert schon daran, daß **die an der deutschen Einwanderung beteiligten Länder selbstverständlich einen solchen Schritt mit Vergeltungsmaßnahmen gegenüber den deutschen Einwanderern beantworten würden,** was zu einer schweren Belastung unserer Verhältnisse führen müßte, da seit 1924 im ganzen nach Deutschland **nur etwa 72 000 Menschen eingewandert, aber etwa 330 000 ausgewandert sind.**

Auch durch

Arbeitsbeschaffung

im großen läßt sich die Arbeitslosigkeit nicht wirksam bekämpfen. Denn Arbeitsbeschaffung bedeutet Kapitalbeschaffung. An Kapital aber fehlt es der deutschen Wirtschaft. Auch die Arbeitsdienstpflicht mußte schon an der Unmöglichkeit der Beschaffung des erforderlichen Kapitals scheitern. Die Möglichkeiten wirklich produktiver Arbeiten zur zusätzlichen Beschäftigung großer Massen von Arbeitslosen werden bei weitem überschätzt; wenn sie aber vorhanden wären, wäre es weit wirtschaftlicher, bei diesen Arbeiten nicht im Wege der Arbeitsdienstpflicht beschaffte Zwangsarbeiter zu beschäftigen, sondern freie Arbeitslose, deren Arbeit jedenfalls weit wirtschaftlicher wäre als die unausgebildeter und unerfahrener Jugendlicher. Das Festhalten der 14jährigen in den Schulen und die Nichtzulassung ausländischer Saisonarbeiter würden etwa 230 000 deutschen Arbeitskräften zusätzliche Beschäftigung geben.

Von den

Möglichkeiten eines Preisabbaues

hat das große Publikum eine völlig falsche Vorstellung gehabt. Es ist selbstverständlich nicht möglich, daß an einem bestimmten Stichtag alle Preise um einen ganz bestimmten Betrag fallen; das wäre höchstens dann möglich, wenn an diesem Stichtag **auch gleichzeitig sämtliche Produktionskosten einschließlich der Steuern und Abgaben um einen entsprechenden Betrag gesenkt würden. Davon aber sind wir bisher weit entfernt.** Trotz der Erhöhung der Ausgaben für Wohnung, Verkehrs- und Versorgungstarife sind die Gesamtlebenshaltungskosten von Juli 1929 bis Ende Dezember 1930 um 9,1 Prozent gesunken.

Es ist falsch, in einem Land, das wie Deutschland arm an Kapital und reich an Arbeitskraft ist, viel Kapital und wenig Arbeitskraft zu verwenden. Es wäre für unser Volk viel besser gewesen, die Rationalisierung sich in einer Senkung der Preise statt in einer nominellen Steigerung der Löhne auswirken zu lassen. Jetzt muß der schmerzliche Weg zurück unternommen werden, wobei die Lohn- und Gehaltssenkungen fast überall nur eine Angleichung an das gegenüber der letzten Lohn- und Gehaltsregulierung veränderte Preisniveau bedeuten und keine Minderung der realen Kaufkraft gegenüber jener Zeit.

Die Verbilligung unserer Verhältnisse muß sich selbstverständlich auch sobald wie möglich auf die

Kreditbedingungen

erstrecken. Aber so einfach, wie die Nationalsozialisten sich das vorstellen, ist die Brechung der Zinsknechtschaft nicht. Der Antrag, einen Höchstzins von 4 Prozent zu bestimmen, ist völlig undurchführbar, **denn die Gelder, die die Kreditinstitute der Wirtschaft zuführen, sind zum allergrößten Teil solche, die die Kreditinstitute selbst geborgt und deshalb zu verzinsen haben.** Befreiung von der Zinsknechtschaft kann man nur erreichen durch eine Politik, die den Geldgebern des In- und Auslandes Vertrauen in die Beständigkeit der deutschen Verhältnisse einflößt. Befreiung von der Zinsknechtschaft kann nur dadurch erzielt werden, daß **das Kapitalangebot vermehrt und damit der Zinssatz vermindert wird.** Das erreicht man nur durch **Erleichterung der Kapitalbildung und durch Anlockung ausländischen Kapitals. So wie bisher darf aber auf dem Gebiete des Anleihewesens nicht weiter gewirtschaftet werden.**

Die Ordnung der Reichs-, Länder- und Gemeindefinanzen ist auch die **Voraussetzung zur Neuaufwerfung der Reparationsfrage.** Es ist falsch, dem Youngplan die Schuld an unseren Notständen zuzuschreiben, während sie der Tributverpflichtung überhaupt zukommt. Die Aufrechterhaltung des Dawesplans hätte unsere Verhältnisse noch weit schwieriger gestaltet.

Es ist nicht zu ertragen, daß heute, 12 Jahre nach dem bitteren Kriegsende, die Beziehungen unseres Volkes zu anderen Völkern noch immer unter der Einstellung von Sieg und Niederlage betrachtet werden. Es ist alle Energie, aber auch alle Besonnenheit auf das eine Ziel zu richten, die völlige wirtschaftliche und politische Freiheit wieder zu erlangen.

Dabei ist es falsch, sich Illusionen hinzugeben und die Reichsregierung ohne genügende Vorbereitung in ein Revisionsabenteuer hineinzutreiben. Diese Vorbereitung aber muß nicht nur bestehen in immer erneuter Darlegung des schweren Unrechts, das man uns zugefügt hat, sondern in einer Haltung des ganzen Volkes, die dem Ernst unserer Lage angepaßt ist und die Entschlossenheit unseres Willens zum Ausdruck bringt. Von der Geschlossenheit unseres Volkes, seinem Verantwortungsgefühl und seiner Opferbereitschaft hängt es ab, ob und wann wir die Freiheit wieder erlangen.

Aus aller Welt

Der Säugling auf dem Scheiterhaufen

Passau. In der Grenzgemeinde Gottschalling ereignete sich während der Weihnachtsfeiertage ein furchtbares Verbrechen, ausgeführt von vertierten Menschen. Erst durch einen Zufall wurde die bestialische Tat jetzt aufgedeckt. Vier Holzknechte fanden an einer Straßenkreuzung auf einem Reisighaufen einen Karton liegen. Fast wären sie daran vorübergegangen, aber einer von ihnen öffnete neugierig den verschmutzten und halbaufgeweichten Pappkarton. **In dem Karton war ein neugeborenes Kind eingebettet,** das ruhig schlief. Auf der Brust des Kindes war ein Brief festgesteckt, und daneben lag ein **Bündel Papiergeld. Es waren genau viertausend Tschechenkronen.**

Nach dem Inhalt des mit der Maschine geschriebenen Briefes sollte der Finder das Kind aufziehen. Dafür wurde ihm **ein monatlicher, größerer Geldbetrag zugesichert,** der an jedem Ultimo auf diesem Reisighaufen niedergelegt werden wird. Ebenso sollte der Finder und künftige Erzieher des Kindes die beiliegenden viertausend Kronen für sich verwenden. Nun faßten die vier Holzknechte den furchtbaren Entschluß, **das Kind auf dem Reisighaufen zu verbrennen und die viertausend Kronen untereinander zu teilen.** Sie taten es und schworen sich gegenseitig, **nie über dieses Verbrechen irgend jemandem Mitteilung zu machen.** Im Rausch aber verplapperte sich einer von ihnen und sah sich gezwungen, vor der Gendarmerie ein Geständnis abzulegen. Auch seine Komplicen gestanden ihre Tat ein. Von dem verbrannten Findelkind fand man nur noch die völlig verkohlten Knochenreste vor. Die Behörden stellen zur Zeit Erhebungen nach der Mutter des unglücklichen, kleinen Geschöpfes an.

Ein erfolgreiches Affentheater

Chicago. Aus Chicago wird von einem zwar völlig unblutigen, dafür aber um so raffinierteren Einbruch in einen Juwelierladen berichtet, bei dem die Hauptrolle einem dressierten Affen zufiel. Da dem gegen Einbruch besonders gesicherten, mit Alarmvorrichtungen versehenen Geschäft auf keine sonstige „zünftige“ Art beizukommen war, bedienten sich die Einbrecher des Weges durch die Kaminröhre. Sie hatten zu diesem Zweck einen kleinen Affen besonders abgerichtet, der nach einigen Probe-Entdeckungsfahrten auch tatsächlich mit Beute beladen bei seinen Auftraggebern erschien. Dieses einträgliche Experiment hatten die Spitzbuben längere Zeit hindurch immer wieder mit gutem Erfolg in Anwendung gebracht, bis ihnen die Chicagoer Polizei endlich auf die Spur kam.

Greueltaten in China

Peking. Nach chinesischen Berichten, die durch amtliche und private Mitteilungen bestätigt werden, sind im südlichen Kiangsi **im Laufe von neun Monaten 30 000 Menschen von Räubergesindel niedergemetzelt** worden. Die Banditen unterstanden dem mohammedanischen Führer Matinghsin und hatten nach Abzug der Garnisontruppen, die das Gebiet verließen, um am Bürgerkriege teilzunehmen, freie Hand. Nach einer weiteren Meldung sind **20 000 Frauen von dem Gesindel gefangen genommen worden und mindestens 30 000 Personen in den ausgeplünderten Bezirken den Hungertod gestorben.** In der Stadt Lihsien hätten die entmenschten Horden aus Wut über den ihnen von der Bürgerwehr geleisteten Widerstand **die ganze Bevölkerung mit Ausnahme der Insassen des Gefängnisses getötet.** Ferner wird gemeldet, daß sie **Gefangene, deren Familien kein Lösegeld zahlten, zu verbrennen** pflegten. Die Pekinger Regierung habe die Entsendung einer Strafexpedition angeordnet.

Berliner Börse vom 14. Januar 1931

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	54½	54
Hnasa Dampf.	96	94½
Nordd. Lloyd	55¾	54½
Barm. Bankver.	100	100
Berl. Handels-G.	117½	116¾
Comm.& Priv.-B.	107¼	107
Darmst.&Nat.-B	139	138½
Dt. Bank u. Disc.	107	107
Dresdner Bank	107	107
Aku	47	46½
Allg.Elektr.-Ges.	86½	86
Bemberg	43½	43½
Bergmann Elek.	91¼	40
Buderus Eisen	41	38
Charl. Wasserw.	77	76
Daimler-Benz	20¼	20
Dessauer Gas	94½	92¼
Dt. Erdöl	55⅛	53½
Elekt. Lieferung	89	89
I. G. Farben	117½	116
Gelsenk. Bergw.	72	72
HarpenerBergw.	69	68½
Hoesch Eis.u.St.		54½
Holzmann Ph.	67¾	66¼

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Ilse Bergb.	159¾	160
Kaliw. Aschersl.	119½	118½
Karstadt	62	59¾
Klöcknerw.	49½	48½
Köln.-Neuess. B.		59½
Mannesmann	55½	54
Mansfeld. Bergb.		31⅝
Masch.-Bau-Unt.	28½	28
Metallbank	66	64½
Oberbedarf	31½	30¼
Oberschl.Koksw	62½	60
Orenst.& Koppel	39¾	39½
Ostwerke	119¼	118¼
Otavi	29¾	29¾
Phönix Bergb.	52	51⅝
Polyphon	135	134¼
Rhein Braunk.	141	139
Rheinstahl	58	56½
Rütgers	41	40¾
Salzdetfurth	183	182½
Schl. Elekt. u. G.	93	91½
Schultheiß	139	137¾
Siemens Halske	138	137¾
Svenska	218	222
Ver. Stahlwerke	53¾	56

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	830	850
Allianz Lebens.	148	148
Allianz Stuttg.	160¾	160½
Frankf. Allgem.		

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
A.G.f.Verkehrsw.	44	46¾
Allg.Lok. u. Strb.	108	111
Canada	20⅛	20¼
Dt. Reichsb. V.A.	84	84⅝
Gr. Cass. Strb	54½	54½
Hapag	58¾	56¼
Hamb. Hochb.	65¾	65¾
Hamb. Südam.	112½	120
Hannov. Strb.		95½
Hansa Dampf.	93¾	97½
Magd. Strb.		50
Nordd. Lloyd	54	56¾
Schantung	62	67¼
Schl. Dpf. Co.	48	
Zschipk. Finst.		119

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	96¾	97¼
Bank f. Br. Ind.	88	92
Bank f. elekt. W.	78½	80½
Barmer Bank-V.	100	100
Bayr. Hyp. u. W.	126½	128
do. Ver.-Bk	134	134
Berl. Handelsges.	118	119
Comm. u. Pr. B.	106½	107
Darmst. u. Nat.	138¼	140½
Dt. Asiat. B.	33	35½
Dt. Bank u. Disc.	106	108
Dt. Hypothek. B.	125¾	127⅛
do. Ueberseeb.	68½	70
Dresdner Bank	106	108
Oesterr. Cr.-Anst.		27⅜
Preuß. Bodkr.	137½	138½
do. Centr. Bod.		
do. Pfandbr. B	167½	168
Reichsbank	224¾	230⅞
SächsischeBank	154½	157
Schl. Bod. Kred.	137½	138¼
Wiener Bank-V.	9⅝	9⅝

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.		440
Dortm. Akt.-B	160	165
do. Ritter-B.	184	186½
do. Union-B.	167	175
Engelhardt-B.	134	134½
Leipz. Riebeck	108	109½
Löwenbrauerei	149	155
Reichelbräu	150	154
Schulth.Patzenh.	138¾	141
v. Tuchersche	99	99

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.	110	111
Adler P. Cem.		32¾
A. E. G.	85⅞	88
do. Vorz.-A. 6%		
do. Vorz. B 5%		
AG. f. Bauaust.	8	8
Alfeld-Dellig	35	37½
Alg. Kunstzijde	46	49
Ammend. Pap.	94½	94½
Anhalt.Kohlenw.	47	50
Aschaff. Zellst.	62	67¾
Augsb. Nürnb.	58	58¾

	vor.	heut
Bachm. & Lade.		80
Barop. Walzw.	30	30
Basalt AG.	20¾	21
Bayer. Motoren	47¾	50
Bayer. Spiegel	80¾	82
Bemberg	43	44
Berger J., Tiefb.	182¼	195
Bergmann	90	96½
Berl. Gub. Hutf.	137¾	137¾
do. Holzkont.	20	20½
do. Karlsruh.Ind.	42½	42½
do. Masch.	28½	29¼
do. Neurod. K	42	42½
Berth. Messg.	25	25
Beton u. Mon.		73
Bösp. Walzw.	33	33
Braunk. u. Brik.	109¾	110¼
Braunschw.Kohl	220	220
Breitenb. P. Z.	67¼	71
Brem. Allg. G.	127¼	127¼
Buderus Eisen	41½	41¼
Byk. Guldenw.	41½	42¾
Carlshütte Altw.	22¼	22
Charl. Wasser.	75	77
Chem. F. Heyden	40½	40½
do. Ind. Gelsenk.	46½	46½
do. Schuster	31	31¾
I. G Chemie	156¼	159
Christ.&Unmack		68½
Compania Hisp.	231½	249
Conc. Spinnerei	27	28
Cont. Gummi	102¼	106½
Daimler	20	20¾
Dessauer Gas	97½	97½
Dt Atlant Teleg.	86¾	89
do. Erdöl	53⅝	57
do. Jutespinn.	36	37
do. Kabelw.	50⅛	52
do. Linoleum	93	97
do. Schachtb.		76
do. Steinzg.	105	109½
do. Telephon	54½	59
do. Ton u. St.	68½	67
do. Wolle	4	4½
do. Eisenhandel	34½	35½
Doornkaat		76
Dresd. Gard.	36½	36¼
Dynam. Nobel	54	59
Eintr. Braunk.	107½	109½
Eisenbahn- Verkehrsm.	138¼	141¼
Elektr.Lieferung	91	91
do. Wk.-Lieg.	117	117
do. do. Schles.	60	60
do. Licht u. Kraft	89½	94⅞
Erdmsd. Sp.	29½	29½
Essener Steink.		
Fahlbg. List. C.	35½	36
I. G. Farben	116⅝	121½
Feldmühle Pap.	94¼	99
Felten & Guill.	69¼	71½
Flöther Masch.		28¾
Fraust. Zucker	50½	50½
Froeb. Zucker	54	53
Gelsenk. Bg.	71	75
Genschow & Co.	45	46
Germania Ptl.	65	68
Ges. f. elekt. Unt.		
L. Löwe & Co.	85	88½

	heut	vor
Goldina	23⅛	23⅛
Goldschm. Th.	34	35
Görlitzer Wagg.	80¼	82
Gruschw. Text.	50	50
Hackethal Dr.	55	59
Hageda	81½	84¾
Hamb. El. W	100	103½
Hammersen	78	79
Hannov. Masch.	13	14½
Harb. E. u. Br.	41	41¼
Harp. Bergb.	68	72¼
Hedwigsh.	78	78
Hemmor Ptl.		105¾
Hilgers	40	40½
Hirsch Kupfer	112¾	115
Hoesch Eisen	54¾	60
Höffm. Stärke	56⅛	56
Hohenlohe	41	41
Holzmann Ph	67	68¼
Horchwerke	11	10¼
Hotelbetr.-G.	90	93¼
Huta. Breslau	60½	60½
Hutschenr. C. M.	43	45
Ilse Bergbau	159¼	160
do. Genußschein.	87½	90¼
Industriebau		7½
Jeserich	27¾	27¾
Jüdel M. & Co.	97	97
Jungh. Gebr.	28¼	28¾
Kahla Porz.	24	25
Kais. Keller	56	56
Kali. Aschersl	121	121
Kali-Chemie	101	104½
Karstadt	60	65
Kirchner & Co.	29	29
Klöckner	49	50¾
Koehlmann S.	60	60
Köln-Neuess. B	61	64¾
Köln Gas u. El.	48¾	48¾
Kölsch-Walzw.	24	23
Körting Elektr.	76½	76½
Körting Gebr.	30	30
Kromschröd.	79	82
KronprinzMetall		22
Kunz. Treibriem.	42¼	42¼
Lahmeyer & Co.	103	109
Laurahütte	32	32
Leipz. Pianof. Z.	8	8
Leonh. Braunk.	134	134
Leopoldgrube	25	25½
Lindes Eism.	132	133¾
Lindström	375	385
Lingel Schuhf.		54
Lingner Werke	69½	70
Lorenz C.		125
Lüneburger Wachsbleiche	47	47¾
Magdeburg. Gas		29½
do. Bergw.	34	34½
do. Mühlen	35½	40
Magirus C. D.	12	13
Mannesmann R.	54½	58
Mansfeld. Bergb.	31½	31⅝
Mech. W. Lind.	53¼	54
Meinecke	55	55¼

	heut	vor.
Meißner Ofen	40	47
Merkurwolle	77	80
Metallgesellsch.	63¾	66
Meyer H. & Co	100	101
Meyer Kauffm.		19
Miag	56½	59
Mimosa	177	179
Minimax	45½	46½
Mitteldt. Stahlw.	88	90½
Mix & Genest	105	105
Montecatini	40¾	40¾
Motor Deutz	46	6¾
Mühlh. Bergw.	77	78
Nationale Auto	7	7
Natr. Z. u. Pap.		43
Niederlausitz. K.	102½	102½
Niederschl. Elek.		10
Nordd. Wollkäm.	36⅝	38½
Oberschl. Eisb.B.	30½	32
Oberschl. Koksw	60	63⅞
do. Genußsch.	58	61½
Orenst. & Kopp.	38½	40
Ostwerke AG.	119	120½
Phönix Bergb.	51	54
do. Braunk.	45	46
Pintsch L.		135
Plau. Tüll u. G.	24⅛	24⅛
Pöge H. Elektr.		12½
Polyphon	134¼	135
Preußengrube	115	115
Rauchw. Walt.		
Rhein Braunk.	139¾	143⅞
do Elektrizität	108	112
do Möb. W	27¼	27¼
do. Textil		27
do. Westf. Elek.	121¼	124¾
do. Sprengstoff	45½	49
do. Stahlwerk	57½	63
Riebeck Mont.	68¼	71¼
J. D Riedel	37	42
Roddergrube		600
Rosenthal Ph.	45	45
Rositzer Zucker	36½	37
Rückforth Nachf.	43	45
Ruscheweyh	48	48¼
Rütgerswerke	40½	41¼
Sachsenwerk	70	72
Sächs. Gußst. D.		21
Sächs.-Thür. Z.		59
Salzdetf. Kali	180½	186
Sarotti	81	80½
Saxonia Portl. C.	67	66
Schering	300	300
Schles. Bergb. Z.	23	24
Schles. Bergwk. Beuthen	61	64
do. Cellulose	43½	43
do. Gas La. B	91½	96
do. Lein. Kr.	4	4
do. Portl.-Z.	83	84
do. Textilwerk	4¼	4¼
Schubert & Salz.	107	115
Schuckert & Co	99½	105
Schwanebeck Portl.-Zement	66	68
Sieg.-Sol. Gußst.	6¼	6
Siegersd. Werke	38½	39
Siemens Halske	138½	140⅞
Siemens Glas	93¾	95
Staßf. Chem.	29⅝	29½
Stett. Chamott	35	37½

	heut	vor.
do. Portl. Z.	40	49
Stock R. & Co.	65	65
Stöhr & Co. Kg.	57	57¾
Stolberg. Zink.	36½	40
StollwerckGebr.	51¼	52½
Stralsund.Spielk	163	161
Svenska	223	228
Tack & Cie.		98½
Teleph. J. Berl.		
Tempelh. Feld	20	20
Thöris V. Oelf		51½
Tietz Leonh.	93½	95½
Trachb. Zucker	32¾	33
Transradio	118½	119¾
Triptis AG.	34	34
Tuchf. Aachen	98	98
Union Bauges	27¾	28
Union F. chem.		43
Varz. Papierf.		44¾
Ver. Berl. Mört.		64¾
do. Dtsch.Nickw.	107	118¼
do. Glanzstoff	71	77
do. Jut. Sp. L. B.		88½
do. M. Tuchf.	27½	28
do. Stahlwerke	53	56
do. Schimisch.Z.	98	96
do. Schmirg.M.	21	21¾
do. Smyrna T		120
Viktoriawerke	46¼	47¾
Vogel Tel. Dr	36	37
Vogtl. Masch.		33
do. Tüllfabr	39¼	39¼
Wanderer W		31¾
Wenderoth	48	50
Westereg. Alk.	127	130½
Westfäl. Draht	69	67
Wicking Portl.Z.	54	57½
Wunderlich & C.	41	42
Zeitz Masch.		50
Zeiß Ikon	76	75½
Zellstoff-Ver.	35¾	36½
do. Waldhof	87	89½
*		
Neu-Guinea	190	199
Otavi	30	30½

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor.
Dtsch Petroleum	54	57
Faber Bleistift		70
Kabelw. Rheydt	130	130
Lerche & Nippert		12½
Linke Hofmann	59–58	59¾
Manoli		201
Neckarsulm	60–58	66½
Oehringen Bgb	201	201
Stoewer Aut.	10½	10¼
•		
Nationalfilm	100	100
Ufa	90	90
Burbach-Kali	90 92	95
Wintershall	101-97	104½

	heut	vor.
Diamond ord.	3⅝	3½
Kaoko	95	95
Salitrera	100	100
•		
Chade 6%	283	297

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt. Anl. Ablös.	51,6	51,6
do. Anl. Auslos.	4,1	4,4
do. Schutzgeb.A.	1½	1,6
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	92¼	93
6% Dt. Reichsanl.	85,3	85
7% Dt. Reichsanl.	100,1	100⅜
Dt. Kom.-Samme. Abl.-Anl. o. Ausl.	13	13
do. m. Ausl. Sch. I	49½	50
8% Land C.G.Pfd.	96	96,2
8% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	96	96,1
8% Pr. Bodkr. 17	99,60	99,6
do. Ctrlbdkr. 27	99¾	100,4
do. Pfdbr Bk 47	99¾	99½
7½% Pr.Ctr Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	99	99
7½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	96	96
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21		99½
do do. III	97	99½
do do. V	97¼	97
do. Kom. Obl. XX		97½
8% Pr. Ldpf. R.19	100	99½
do. 17/18	99	99
do. 13/15	99	99
do. 4	99	99
7% Pr. Ldpf. R.10	96½	96½
8% Pr Ldpf. Komm. R. 20	97	97½

Industrie-Obligationen

	heut	vor
I.G. Farben 6%	86	85½
Linke-Hofmann	93¼	93½
Oberbedarf		94
Obschl. Eis.-Ind.	93	93
Schl. Elek. u. Gas	99¼	94½

Ausl. Staatsanleihen

	heut	vor
5% Mex.1899 abg.	12	12,4
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	38¾	38,8
4% do. Goldrent.		26,4
4% Türk. Admin.		2¼
do. Bagdad	2,95	3
do. von 1905		3,05
do. Zoll. 1911	2,85	2,9
Türk. 400 Fr. Los	8	8
4% Ungar. Gold	21,7	21⅞
do. do. Kronenr.	1,4	1,4
Ung. Staatsr 18	18	18⅛
4½% do. 14	21⅝	21,9
*		
4½% Budap. St. 14	56,9	56,6
Lissaboner Stadt	11,6	11
*		
3% Oesterr. Ung.		21
4% do. Gold-Pr.	2¾	2,8
4% Dux Bodenb.		12,1
4% KaschauOder		11½
4½% Anatolier Serie I	11¾	11,3
do Serie II	11¼	11,3
do. Serie III	11¼	12½

Breslauer Börse

Breslau, den 14. Januar.

Breslauer Baubank	37
Carlshütte	22½
Deutscher Eisenhandel	35
Elektr. Werk Schles.	60
Fehr Wolff	—
Feldmühle	100
Flöther Maschinen	26
Fraustädter Zucker	–
Gruschwitz Textilwerke	50
Hohenlohe	—
Huta	61
Komm. Elektr. Sagan	61
Königs- und Laurahütte	32
Meinecke	55
Meyer Kauffmann	–
O.-S. Eisenbahnb.	—
Ost-Werke Aktien	124
Reichelt-Aktien F	73

Rütgerswerke	40½
Schles. Feuerversich.	220
Schles. Elektr. Gas lt. B	—
Schles. Leinen	4
Schles. Portland-Cement	83
Schles. Textilwerke	4½
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	46
Ver. Freib. Uhrenfabrik	—
Zuckerfabrik Fröbeln	—
do. Haynau	—
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	–
8% Bresl. Kohlenwertanl.	19¼
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	5,9
8% Niederschl.Prov.Anl.28	–
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 14. Januar. Polnische Noten Warschau 46,975–47,175, Kattowitz 46,975–47,175, Posen 46,975–47,175, Gr. Zloty 46,825–47,225, Kl. Zloty [illegible]

Diskontsätze

Berlin 5%, New York 2%, Zürich 2½%, Brüssel 2½%, Prag 4%, London 3%, Paris 2%, Warschau 7½%.

Handel • Gewerbe • Industrie 

Nach dem Erlöschen des Holzprovisoriums

Ruhepause in der polnischen Holzindustrie — Hoffnung auf Ersatzmärkte

Das vergangene Jahr 1930 war für die polnische Holzindustrie wenig erfolgreich. Infolge der ungünstigen Absatzergebnisse und der ebenso schlechten Aussichten für die Zukunft nehmen die Sägewerke nur langsam und in beschränktem Umfange die Vorarbeiten für die nächste Saison auf. Im November war der Absatz auf dem Inlandsmarkte infolge der Beendigung der Bausaison sehr gering. Die Holzvorräte in den Sägewerken sind, besonders was billigeres Material betrifft, bedeutend, das Angebot groß, weshalb die Preise weiter fallen. Die Rohholzeinkäufe sind sehr gering. **Die gesamte polnische Holzindustrie steht unter dem Druck der Nichterneuerung des deutsch-polnischen Holzabkommens.**

Die Exportlage hatte sich gleichfalls schon im Jahre 1930 recht ungünstig gestaltet. Der Umfang der Ausfuhr, wie auch ihr Wert, waren erheblich kleiner als in den Vorjahren, wie sich aus folgender Tabelle ergibt:

Polnische Gesamtholzausfuhr.

	In 1000 Tonnen: Januar bis November			In Millionen Złoty: Januar bis November		
	1930	1929	1928	1930	1929	1928
Insgesamt	2 580	3 479	4 575	320,0	448,6	550,0
Rohholz	1 336	2 193	2 896	86,0	158,0	211,7
davon:						
Papierholz	636	1 089	1 120	37,2	72,9	72,2
Grubenholz	293	382	587	14,3	21,1	31,0
Klötze und Langholz	281	498	971	29,8	54,2	99,4
Halbbearb. Holz	1 184	1 215	1 612	191,6	236,8	295,2
davon:						
Balken, Bretter, Latten	887	916	1 402	151,0	189,4	263,9
Telegraphenstangen	87	69	53	7,4	6,8	5,1
Eisenbahnschwellen	178	199	134	25,7	31,8	20,4
Fertigerz. aus Holz	58	68	65	40,6	52,3	41,7
davon:						
Böttcherwaren	22	25	26	6,8	7,8	7,2
Möbel	5,0	6,8	6,2	12,0	14,7	11,5
Furniere u. Sperrholz	27,6	33,7	28,9	20,1	27,4	21,0
Korbwar. u. Bürstenerz.	1,7	1,4	0,8	1,7	1,5	1.2

Gegenüber dem Vorjahr war also in den ersten elf Monaten 1930 die Gesamtholzausfuhr mengenmäßig um 25 Prozent und wertmäßig um 28 Prozent kleiner als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Während alle anderen Holzarten in verminderten Mengen exportiert wurden, konnte nur die Ausfuhr von Telegraphenstangen und der an sich bescheidene Export von Korb- und Bürstenwaren eine Zunahme verzeichnen.

Der Holzabsatz auf den Auslandsmärkten war allgemein erschwert. In Deutschland hielten sich angesichts der herrschenden Krise und der Einschränkung der Bautätigkeit die Umsätze mit Holz auf niedrigem Stande, die Preise waren nachgebend. **Das Angebot polnischen Holzes war im Hinblick auf das bevorstehende Ablaufen des deutsch-polnischen Holzprovisoriums verhältnismäßig bedeutend, wenn es auch zahlenmäßig hinter der Vorjahrsausfuhr zurücksteht.** In den vier Monaten von Juli bis Oktober 1930 wurden nach Deutschland 151 732 t Bretter und Latten und 11 877 t Balken ausgeführt gegen 204 490 t und 20 299 t im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Demnach ging die Menge der Schnittholzausfuhr nach Deutschland um 27.2 Prozent, der Wert um 41 Prozent zurück.

Das Erlöschen des deutsch-polnischen Holzprovisoriums läßt das vor dem Abschluß des Abkommens (Dezember 1928) geltende Einfuhrverbot für polnisches Schnittholz, das allerdings von häufigen Einfuhrbewilligungen durchlöchert wurde, wieder in Kraft treten. Es wäre deutscherseits unverständlich gewesen, wenn Deutschland nochmals die im Abschluß des Provisoriums liegende

Vorleistung auf den Handelsvertrag

gewährt hätte. Die Nichterneuerung war im Grunde eine Selbstverständlichkeit, solange der deutsch-polnische Handelsvertrag von beiden Seiten nicht ratifiziert ist. In den Kreisen der polnischen Holzwirtschaft wird es zum Teil lebhaft bedauert, daß die polnische Regierung nicht verstanden habe, mit Deutschland in Verhandlungen über ein neues Holzabkommen oder Verlängerung des alten einzutreten. So heißt es in der Zeitschrift „Polski Przemysl Drzewny": „Bis jetzt hat man hartnäckig auf die Initiative der Gegenseite gewartet, indem man ‚Prestigerücksichten' vorschützte. Ein halbes Jahr lang war die Holzindustrie durch die Unklarheit der Lage gehemmt. Jetzt, wo das Holzprovisorium abgelaufen ist und wo infolge der Aenderung des Transittarifes für Holz (D III) auch der Export nach anderen Ländern unmöglich gemacht ist, sind wir schon zu einer Art von ‚Stabilisierung der Verhältnisse' gekommen, dank der die Sägewerke still liegen und die Exporteure die verdiente Ruhe genießen." Jetzt sei es sowieso zu spät, und man könne die Sache ruhig bis zum Juli 1931 vertagen. Bis zu dieser Zeit könne die polnische Holzwirtschaft, wie ironisch gesagt wird, ausruhen, und auch die Steuerexekutoren werden ausspannen können. „Gazeta Warszawska" spricht davon, daß die Holzindustrie ganz auf die diesjährige Wintersaison verzichten müsse. Der Holzexport nach Deutschland sei bereits in der ersten Dezemberhälfte zum Stillstand gekommen, und infolge der unaufgeklärten Lage haben die Industriellen auf den diesjährigen Wintereinschnitt bis zum Herbst 1931 verzichtet. Etwas weniger bitter scheint man in Kreisen des Holzhandels die Lage zu betrachten. Wie „Gazeta Handlowa" berichtet, war der deutsche Schnittholzmarkt im Jahre 1930 sowieso wenig aufnahmefähig. Erst in den letzten Tagen des Dezember belebte sich die Ausfuhr nach Deutschland, die Transporte über die Grenze erfolgten aber nicht auf Bestellungen hin, sondern auf Vorrat in die Läger polnischer Firmen an deutschen Grenzstationen. In den nächsten zwei bis drei Monaten wird der Verkauf von diesen Lägern aus fortgesetzt werden, und der Geschäftsgang im Holzhandel wird zunächst keinen großen Schaden leiden. Reichlich optimistisch erscheint die Hoffnung des genannten Blattes, daß die niedrigen Preise durch das Erlöschen des Holzabkommens einen Auftrieb erfahren könnten (wieso wird nicht gesagt) und daß in einem späteren Zeitraum im Rahmen eines evtl. ratifizierten Handelsvertrages vorteilhafte Geschäftsabschlüsse bevorstünden.

Es muß nun eine Umstellung des polnischen Holzexportes auf andere Märkte erfolgen. Besonders **auf den französischen Markt werden Hoffnungen gesetzt, da Frankreich die Holzeinfuhr aus Rußland verboten** hat, während in England sich das Sowjetdumping unverändert auswirken kann. In geringerem Maße sind auch der belgische und holländische Markt für polnisches Holz aufnahmefähig. Beschleunigend wirkt die Nichterneuerung des Holzprovisoriums auf die Bildung eines Holzexportsyndikates, von der schon seit Jahren gesprochen wurde. Die Statuten einer solchen Organisation sind bereits von einer besonderen Kommission ausgearbeitet worden.

Dr. M.

Berliner Produktenmarkt

Lieferungsmarkt schwach

Berlin, 14. Januar. Ohne daß sich das Inlandsangebot verstärkt hat, bot die Produktenbörse heute wieder ein schwächeres Bild. Von den Preisrückgängen wurde insbesondere der Lieferungsmarkt betroffen; nach ruhigem Vormittagsverkehr setzte Weizen 1½ bis 2½ Mark niedriger ein, Märzroggen war auf Deckungen ziemlich gehalten, während die späteren Sichten drei Mark schwächer eröffneten. Im Promptgeschäft hielt sich die Umsatztätigkeit in engen Grenzen, da Forderungen und Gebote schwer in Einklang zu bringen waren. Die für Brotgetreide zwei Mark niedriger lautenden Gebote fanden bei den Provinzverkäufen zunächst keine Beachtung. Für Weizen- und Roggenmehle sind die Mühlen zu Preiskonzessionen im Rahmen von 25 Pfennig bereit, ohne daß jedoch eine Geschäftsbelebung zu verzeichnen ist. Das Haferangebot hat sich weiter verringert. Gebote sind aber schwer erhältlich, namentlich geringe Qualitäten bleiben stark vernachlässigt. Der Lieferungsmarkt eröffnete stetig. Industriegerste ist vereinzelt gefragt, für Braugersten lauten die Gebote erneut niedriger.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 14. Januar 1931

Weizen		
Märkischer		252--254
„	März	271—270½
„	Mai	281—280¾
„	Juli	285½
Tendenz matt		
Roggen		
Märkischer		151—154
„	März	175
„	Mai	181—180¾
„	Juli	183½
Tendenz: matt		
Gerste		
Braugerste		199—213
Futtergerste und Industriegerste		188—194
Tendenz: ruhig		
Hafer		
Märkischer		135—142
„	März	151—152
„	Mai	159—160
„	Juli	167
Tendenz ruhig		
für 1000 kg in M. ab Stationen		
Mais		
Plata		—
Rumänischer		—
für 1000 kg in M.		
Weizenmehl		29¼—36½
Tendenz: matt		
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin		
Feinste Marken üb. Notiz bez.		
Roggenmehl		
Lieferung		23¼—26¼
Tendenz: matter		

Weizenkleie	9¼—10½
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz ruhig	
Roggenkleie	9—9½
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	23.00—30.00
Kl. Speiseerbsen	23.00—25,00
Futtererbsen	19.00—21,00
Peluschken	20,00—21,00
Ackerbohnen	17.00—18,00
Wicken	18,00—21,00
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Seradelle alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	9,00—9,50
Leinkuchen	14,80—15,00
Trockenschnitzel prompt	5,60—5,90
Sojaschrot	12,60—12,90
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Viehmarkt

Breslau, den 14. Januar 1931

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Der Auftrieb betrug: 1265 Rinder. 1085 Kälber. 515 Schafe 3533 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Goldmark:

A. Ochsen 66 Stück	
a) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwert. 1. jüngere	47—49
2. ältere	42—43
b) sonstige vollfleischige 1. jüngere	40
2. ältere	37—38
c) fleischige	26—27
d) gering genährte	—
B. Bullen 417 Stück	
a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwert.	49
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	41—43
c) fleischige	31
d) gering genährte	—
C. Kühe 613 Stück	
a) jüngere vollfleischigen Schlachtwertes	39—40
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	39—40
c) fleischige	23
gering genährte	15—18
D. Färsen 154 Stück	
a) vollfleischige ausgem. höchst. Schlachtwertes	47—48
b) vollfleischige	39—40
c) fleischige	30—33
E. Fresser 15 Stück	
Mäßig genährtes Jungvieh	—
Kälber	
a) Doppelender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	60—62
c) mittlere Mast- und Saugkälber	52—53
d) geringe Kälber	40—43
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
1. Weidemast	—
2. Stallmast	59—60
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	45—48
c) fleischige Schafe	35—38
d) gering genährte Schafe	—
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	55
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lbdgew.	54
c) vollfl. Schweine „ „ 200—240 „ „	53
d) vollfl. Schweine „ „ 160—200 „ „	50—51
e) fleischige Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lbdgew.	47—48
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lbdgew.	—
g) Sauen und Eber	47—48

Voraussichtlicher Ueberstand: 60—70 Rinder, — Kälber, 8 Schafe, 50—60 Schweine.

Geschäftsgang: Bei Rindern, Kälbern und Schafen mittel, sonst schlecht.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsschwund ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Metalle

Berlin, 14. Januar. Elektrolytkupfer wirebars, prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 96¾.

London, 14. Januar. Kupfer: Tendenz ruhig. Standard per Kasse 45 11/16—45¾, drei Monate 44 9/16—44⅝, Settl. Preis 44¾, Elektrolyt 47—47½; best selected 45½—46¾, Elektrowirebars 47½. Zinn: Tendenz unregelmäßig. Standard per Kasse 114½—114¾, drei Monate 115¾—116, Settl. Preis 114¾. Banka 119¾, Straits 118¾. Blei: Tendenz willig. Ausländ. prompt 14⅛, entf. Sichten 14⅛, Settl. Preis 14⅛. Zink: Tendenz willig. Gewöhnl. prompt 12⅝, entf. Sichten 13 1/16, Settl. Preis 12⅝. Antimon Regulus: chines per 25, Quecksilber 22⅝, Wolframerz c. i. f. 13. Silber 13¼, Lieferung 13 1/16.

Breslauer Produktenmarkt

Stärkeres Angebot

Breslau, 14. Januar. Der Markt in Brotgetreide ist weiter sehr matt, und die Preise lagen etwa 2 bis 3 Mark schwächer. Das Angebot kam heute wesentlich verstärkt an den Markt. Gersten liegen unverändert, Hafer gleichfalls sehr matt. Der Markt in Futtermitteln ist flau und fast völlig geschäftslos. Heu und Stroh ruhig.

Privatdiskont 4⅝ Prozent für kurze Sichten, 4¾ Prozent für lange Sichten.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: ruhig

	14. 1.	13. 1.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	25,40	25,40
„ „ 76 „	25,60	25.60
„ „ 72 „	24,90	24 90
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	16,00	16,00
„ „ 72,5 „	—,—	—,—
„ „ 68,5 „	15,50	15,50
Hafer, mittlerer Art und Güte	15,70	15,70
Braugerste, feinste	24,50	24,50
„ gute	21,50	21,50
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	19,20	19,20
Wintergerste	—,—	—,—
Industriegerste	—,—	—,—

Mehl Tendenz: ruhig

	14. 1.	13. 1.
Weizenmehl (Type 70%)	36.50	36.50
Roggenmehl*) (Type 60%)	25,75	25,75
Auzugmeh	42,50	42,50

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	14. 1.		13. 1	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,243	1,247	1,268	1,272
Canada 1 Canad. Doll.	4,191	4,199	4,190	4,198
Japan 1 Yen	2,079	2,083	2,081	2,085
Kairo 1 ägypt. St.	20,92	20,96	20,91	20,95
Konstant. 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,409	20,449	20,395	20,435
New York 1 Doll.	4,2040	4,2120	4,2015	4,2095
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,390	0,392	0,390	0,392
Uruguay 1 Gold Pes.	2,747	2,753	2,847	2,853
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,15	169,49	169.03	169,37
Athen 100 Drchm.	5,445	5,455	5,44	5,45
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,57	58,69	58,56	58,68
Bukarest 100 Lei	2,494	2,498	2,493	2,497
Budapest 100 Pengö	73,41	73,55	73,375	73,515
Danzig 100 Gulden	81,52	81,68	81,48	81,64
Helsingf. 100 finnl. M.	10.576	10,596	10,571	10,591
Italien 100 Lire	21,995	22,035	22,00	22,04
Jugoslawien 100 Din.	7,429	7.443	7,428	7,442
Kowno	41,98	42,06	41,95	42,03
Kopenhagen 100 Kr.	112,32	112,54	112,27	112,49
Lissabon 100 Escudo	18,84	18,88	18,825	18,865
Oslo 100 Kr.	112,32	112,54	112,27	112,49
Paris 100 Frc.	16,475	16,515	16,475	16,515
Prag 100 Kr.	12,442	12,462	12,441	12,461
Reykjavik 100 isl. Kr.	91,89	92,07	91,87	92,05
Riga 100 Lais	80,86	81,02	80,79	80,95
Schweiz 100 Frc.	81,39	81,55	81,36	81,52
Sofia 100 Leva	3,044	3,050	3,041	3,047
Spanien 100 Peseten	43,36	43,44	43,81	43,89
Stockholm 100 Kr.	112,53	112,75	112,45	112,67
Talinn 100 estn. Kr.	111,74	111,96	111,70	111,92
Wien 100 Schill.	59,08	59,20	59,06	59,18

Berliner Börse

Erhebliche Abgaben — Weichende Kurse — Berger verlieren über 10 Prozent

Nachbörse geschäftslos

Berlin, 14. Januar. Die heutige Börse eröffnete, wie schon vormittags bei der Fülle der vorliegenden ungünstigen Nachrichten eigentlich nicht anders zu erwarten war, in schwacher Haltung. Der wenig erfreuliche Quartalsbericht des Stahlvereins, der matte Schluß des gestrigen New York, die Erklärungen des Reichsfinanzministers zu den Etatsberatungen und die Erkenntnis, daß sich nunmehr ein Gesamtdefizit des Reichshaushaltes von einer Milliarde Mark ergibt, die bevorstehenden Genfer Verhandlungen, die schwache Haltung der Reichsmark usw. genügten, um sowohl Stadt- und Provinzkundschaft als auch das Ausland zu Abgaben zu veranlassen. Teilweise schienen diese allerdings auch nicht ganz freiwilliger Natur zu sein. Obwohl es sich meist nur um Verkaufsbeträge von sechs Mille nominal handelte, summierte sich das bei den Hauptwerten doch so stark, daß Umsätze von 60 bis 100 Mille ziemlich häufig festzustellen waren. Hatte man vormittags vielleicht noch damit gerechnet, daß die Banken gegebenenfalls intervenieren würden, so war man sich später in Anbetracht dieses Angebotes doch wohl darüber klar, daß eine geregelte Interventionstätigkeit im Augenblick nicht angebracht sei. So traten durchschnittlich Kursverluste von 1 bis 3 Prozent ein und darüber hinaus verloren alte und neue Reichsbank, Schubert & Salzer, Schultheiß, Svenska, Chade-Aktien, Kalipapiere, Rheinstahl, Gelsenkirchen usw. noch erheblich mehr. **Bergmann büßten auf das Dementi von dem russischen Turbinenauftrag 3¾ Prozent ein.**

Auch im Verlauf blieb die Tendenz unsicher. Die Mehrzahl der Papiere erfuhr weitere 1 bis 1½prozentige Kursabschläge, nur die vorher besonders stark geworfenen Werte zeigten kleine Erholungsneigung. So konnten Svenska, hauptsächlich auf Arbitragekäufe, die Hälfte ihres 10 Mark betragenden Anfangsverlustes wieder aufholen. Am Anleihemarkt setzte sich die Abwärtsbewegung der Neubesitzanleihe nach anfänglicher Minus-Minus-Notiz auf 4⅛ Prozent fort. Ausländer lagen geschäftslos, Mexikaner — — und bis zu 1 Prozent schwächer. Auch Pfandbriefe neigten überwiegend zur Schwäche, Reichsschuldbuchforderungen abbröckelnd. Am Devisenmarkt blieb die Mark abhängig von der Frank-Bewegung und lag schwach. Internationl waren Spanien, Rio und Buenos gleichfalls schwächer. Geld zog zum **Medio an**, Tagesgeld stellte sich auf 3¾ bis 5¾ und war nur vereinzelt mit 3½ Prozent zu haben, Monatsgeld nannte man mit 6¼ bis 7½ Prozent und Warenwechsel mit 5⅜ bis etwa 5 Prozent. Am Kassamarkt ging die Kaufneigung weiter zurück, und die Kurse zeigten bei selbst nur geringfügigem Angebot weichende Tendenz. Eine ganze Reihe von Papieren verlor bis zu 5 Prozent. Gegen die niedrigsten Tageskurse traten gegen Schluß des Verkehrs auf Interventionen kleine Erholungen ein. Die Anfangskurse wurden aber doch nur selten erreicht, und die Grundstimmung blieb ziemlich schwach. Ausgesprochen matt schlossen alte Reichsbankanteile (minus 4½ Prozent), neue Reichsbankanteile (minus 5 Prozent) und Feldmühle (minus 3¼ Prozent). **Julius Berger büßten im Börsenverlauf weitere 8 Prozent ein,** sodaß sie gegen den gestrigen Schluß insgesamt 10¾ Prozent verloren haben. Die Neubesitzanleihe erreichte mit 3⅞ Prozent einen Rekordtiefstand.

Die Tendenz an der Nachbörse ist geschäftslos.

Breslauer Börse

Abbröckelnd

Breslau, 14. Januar. Die Tendenz der heutigen Börse war wieder schwach, auch Berlin meldet schwächere Kurse. Bei stillem Geschäft bröckelten am Aktienmarkt die Kurse weiter ab. Huta stellten sich auf 61, ebenso Kommunale Sagan 61. Liegnitz-Rawitsch A notierten 20, Reichelt chem. 73. Am Anleihemarkt setzte der Altbesitz mit 52 ein und ging später auf 51,60, der Neubesitz schwächer, 4,30. Auch Liquidations-Landschaftl. Pfandbriefe schwach, 81¾. Liquidations-Bodenpfandbriefe 87¾. Auch 8proz. Landschaftl. Goldpfandbriefe lagen niedriger, 96,05. Gut behauptet waren die verschiedenen Serien der Schles. Boden-Goldpfandbriefe und Kommunalobligationen. Im freien Verkehr war das Geschäft vollkommen still.

Posener Produktenbörse

Posen, 14. Januar. Roggen 17,50—18, Weizen 21,25—22, Roggenmehl 29,50, Weizenmehl 39—42, Roggenkleie 12,50—13,50, Weizenkleie 12,50 bis 13,50. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung schwach.

Verantwortlicher Redakteur Dr Fritz Seifter. Bielsko
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS